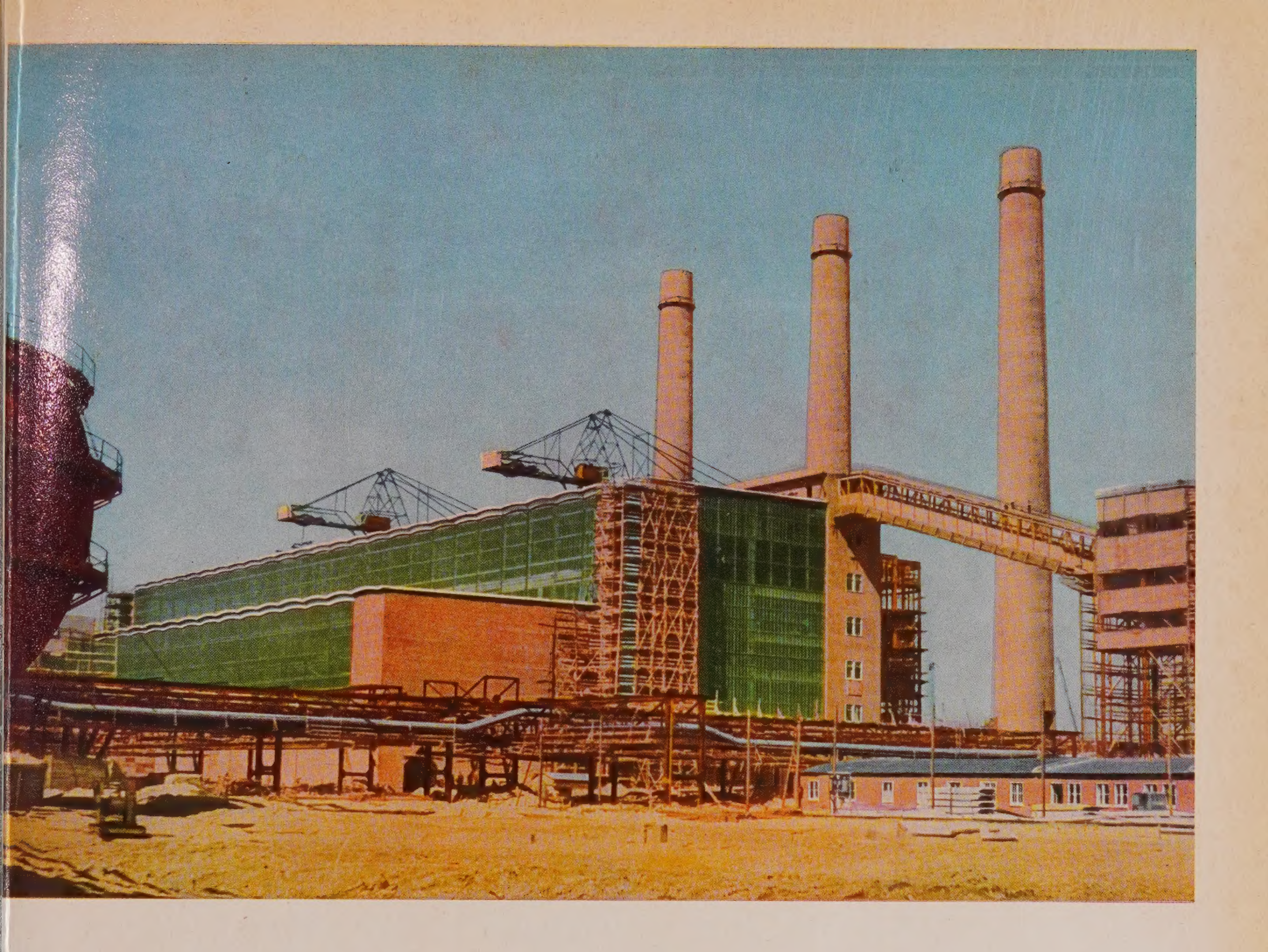


Deutsche Architektur

8. Jahrgang · Berlin · September 1959 Heft 9

Deutsche Architektur

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Heft 9 1959

„Und neues Leben blüht aus den Ruinen"

Zum zehnten Jahrestag der Deutschen Demokratischen Republik

Professor Kurt Magritz

Der große Siebenjahrplan stellt den Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik die ökonomische Hauptaufgabe, den Pro-Kopf-Verbrauch der gesamten Bevölkerung Westdeutschlands in allen wichtigen Lebensmitteln und sonstigen Konsumgütern zu erreichen und auf einigen Gebieten zu übertreffen. Es ist möglich geworden, diese komplizierte Aufgabe zu lösen, weil die Arbeiter, die werktätigen Bauern und die Intelligenz in den vergangenen Jahren unter der Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands trotz der großen objektiven Schwierigkeiten, die in den Folgen des zweiten Weltkrieges und der Spaltung Deutschlands als eines einheitlichen Wirtschaftsgebietes begründet liegen, den ersten Friedensstaat auf deutschem Boden, die Deutsche Demokratische Republik, in den vergangenen zehn Jahren festigten und entwickelten und sich dadurch das mächtigste Werkzeug zur Sicherung des Friedens und des Aufbaus des Sozialismus schufen, weil sie kraft ihrer eigenen Leistung und durch die selbstlose Hilfe der Sowjetunion das dauerhafte Fundament einer leistungsfähigen, modernen Industrie und Landwirtschaft aufbauten.
Der zehnte Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik stärkt das Bewußtsein über die Bedeutung unserer Staatsmacht und die Größe der Leistungen, die unter ihrem Schutz bei der Lösung der gewaltigen materiellen und kulturellen Aufgaben erreicht wurden.
Als am 12. August 1950 in der Nähe von Fürstenberg im Bezirk Frankfurt (Oder) in einer dünn besiedelten Gegend die erste Kiefer geschlagen und bereits wenige Zeit später das erste Eisen aus sowjetischem Erz und polnischem Koks aus dem ersten Hochofen des Eisenhüttenkombinats „J. W. Stalin" floß, wurde es schon vielen klar, daß es den deutschen Arbeitern im Bündnis mit den werktätigen Bauern und der fortschrittlichen Intelligenz möglich ist, einen solchen komplizierten Mechanismus, wie ihn die moderne Industrie und Wirtschaft darstellen, in ihre eigenen Hände zu nehmen und ihn ohne Kapitalisten und Großgrundbesitzer zu beherrschen und zum Wohle der gesamten Bevölkerung zu entwickeln.
Durch die Wiederherstellung und den Ausbau der Energiequellen der Deutschen Demokratischen Republik sowie die Errichtung der großen Kraftwerke von Vockerode, Trattendorf, Berzdorf und Lübbenau, die nach ihrem endgültigen Ausbau allein über eine Kapazität von 2700 Megawatt verfügen werden, die sich durch den Aufbau des Großkraftwerkes von Vetschau noch wesentlich erhöhen wird, wurde in opfervoller Arbeit das Energieprogramm der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik verwirklicht.
Der Bau der Großkokerei von Lauchhammer, der Ende des Jahres 1952 begonnen wurde, der Aufbau des Kombinats „Schwarze Pumpe", der weitere Ausbau der Braunkohlenwerke Regis und der Steinkohlengruben im Bezirk Karl-Marx-Stadt bildeten wesentliche Marksteine bei der Lösung des Kohleprogrammes.
Durch den Bau des Niederschachtofenwerkes Calbe, den Aufbau der Stahl- und Walzwerke Brandenburg, die Modernisierung der Maxhütte, die Erweiterung der

Kraftwerk Trattendorf

VEB Energieversorgung Halle, Kraftwerk Elbe, Vockerode



Kraftwerk Lübbenau

ŀtahlwerke Hennigsdorf, Riesa und Döhlen ›onnten bereits im ersten Fünfjahrplan die łoheisenproduktion auf 450 Prozent ıegenüber 1950 und die Produktion von 3lockstahl auf 251 Prozent und von Walz-ŀtahl auf 244 Prozent gesteigert werden.)amit wurden die Voraussetzungen ge-ichaffen, die die Entwicklung der gesam-ɛn Industrie, besonders des Maschinen-›aus gewährleisteten.

)emselben Ziele diente die Erweiterung les Kupferbergbaus im Mansfelder Ge-›iet und der Nickel- und Zinkproduktion m Erzgebirge.

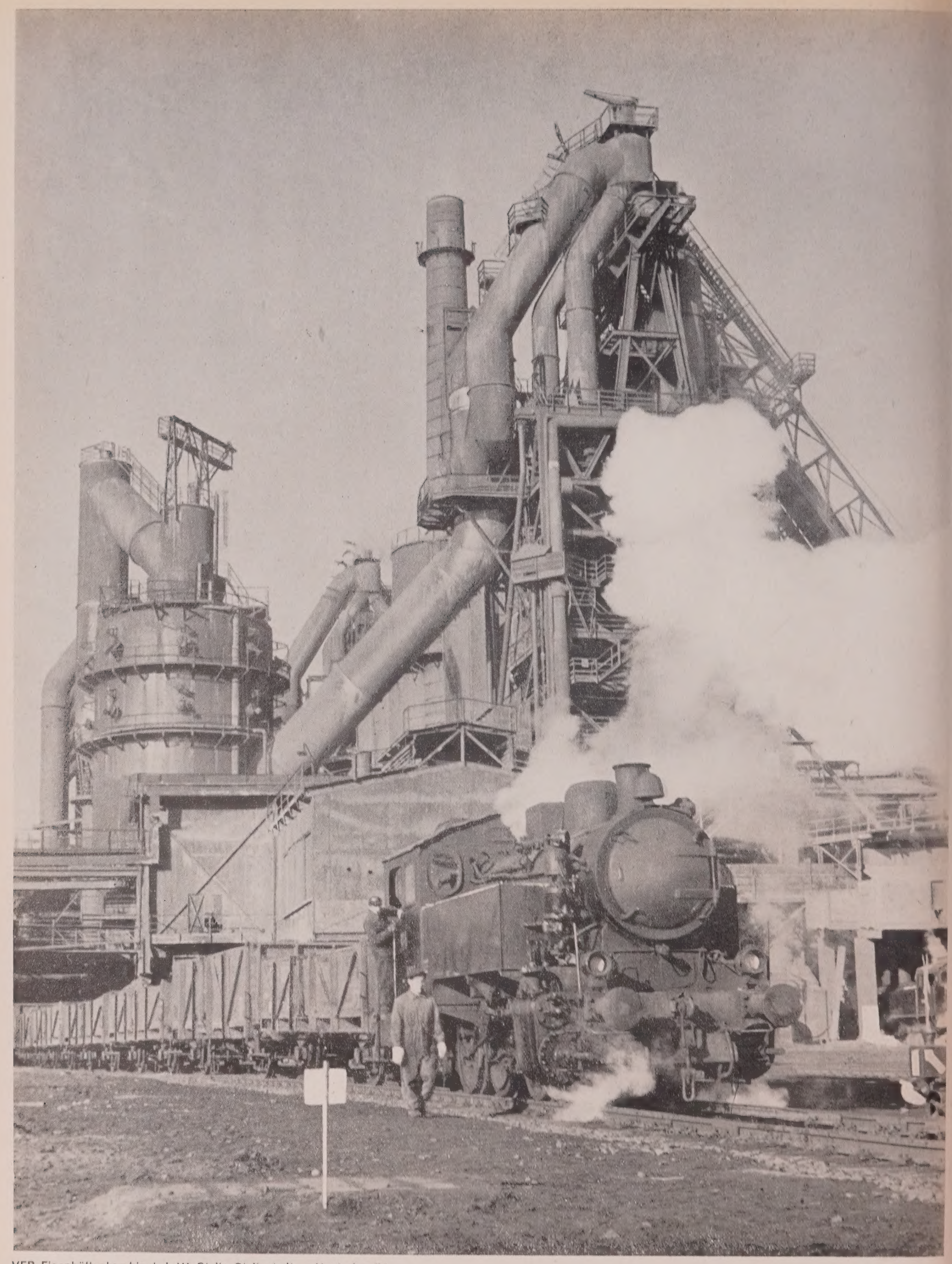
\uf diesen Grundlagen wird es den Werk-ätigen der Deutschen Demokratischen łepublik möglich sein, das im großen Siebenjahrplan enthaltene Chemiepro-ıramm zu realisieren, das für die Deutsche Demokratische Republik und darüber hinaus für das gesamte Lager des Sozialismus von hoher Bedeutung ist.

*

Seit Jahrhunderten lastete auf dem deutschen Volk schwer und unbarmherzig das Regime der Feudalherren und Großgrundbesitzer, die das Land in mittelalterlicher Knechtschaft hielten und Millionen von Bauern zu einem geradezu alttestamentarischen Dasein verdammten.

Die Arbeiter-und-Bauern-Macht befreite die Landbevölkerung von diesem Joch und führte zielstrebig die Industrialisierung der landwirtschaftlichen Produktion durch. Heute ist die ganze Deutsche Demokratische Republik von einem geschlossenen Netz von Maschinen-Traktoren-Stationen überspannt, und durch die Entwicklung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften wird ein kulturvolles Leben auf dem Lande gewährleistet. Wo sich früher Brachland, ungenutzte Ackerflächen und kärgliche Weiden ausdehnten, wie in der Altmärkischen Wische im Bezirk Magdeburg, bei der Friedländer Großen Wiese im Bezirk Neubrandenburg oder auf den Lewitz-Wiesen bei Schwerin, werden bereits heute Erträge geerntet, die in den früheren Zeiten unerreichbar waren. Das rückständige Gebiet des Oderbruchs verwandelt sich immer mehr in einen Gemüsegarten, und der Bezirk Potsdam wird zur Milchader von Berlin.

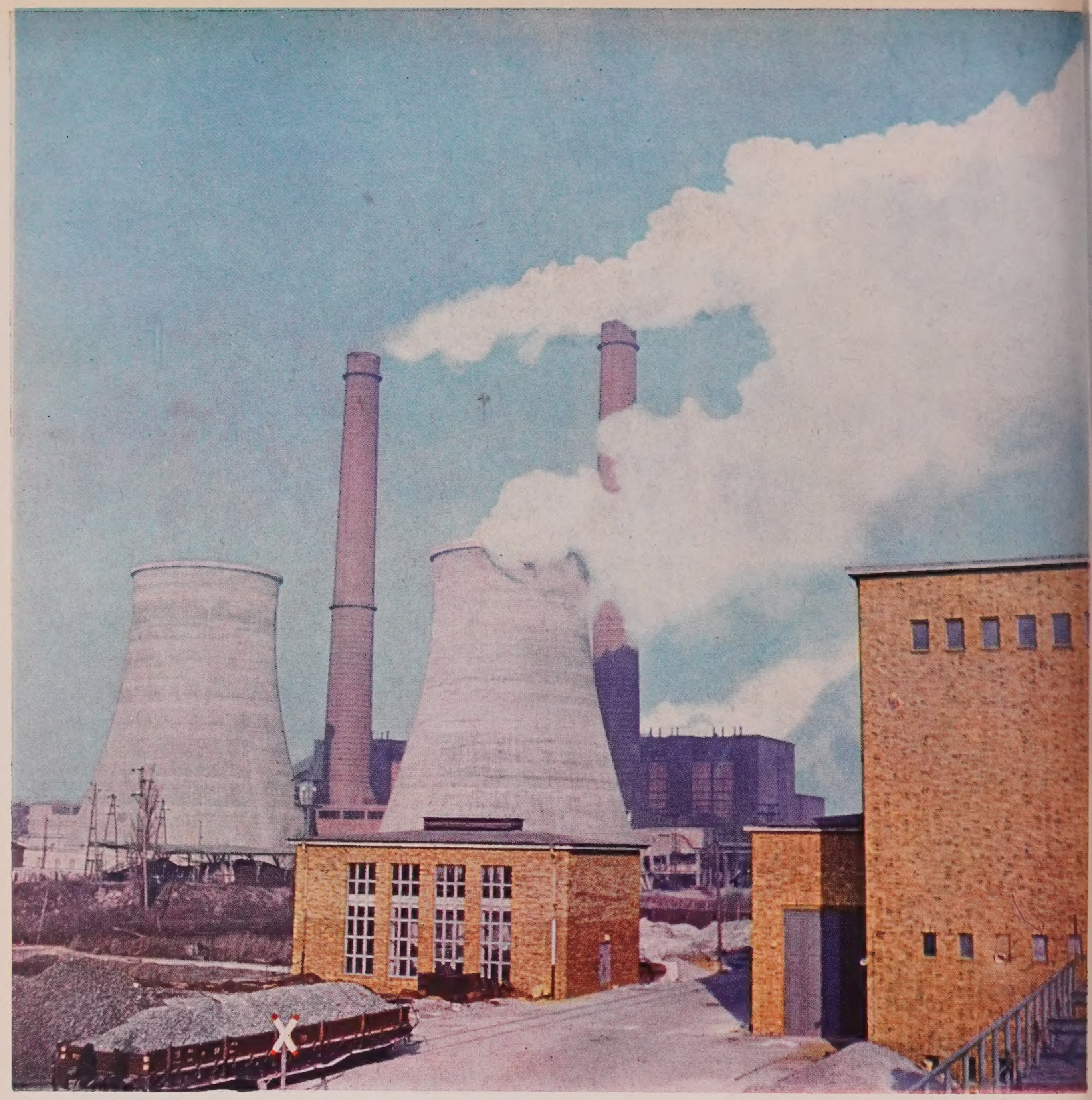
Das große Offenstallprogramm, das den Bau von 34 000 Offenstallanlagen für Rinder vorsieht, übertrifft in seinem bau-



VEB Eisenhüttenkombinat J. W. Stalin Stalinstadt — Hochofen IV



VEB Kombinat „Otto Grotewohl", Böhlen



VEB Braunkohlenkombinat Lauchhammer, Großkokerei

lichen Umfang sogar das Chemieprogramm des großen Siebenjahrplanes.

*

Seitdem nach der Verkündung des Nationalen Aufbauwerkes in einer unvorstellbar kurzen Zeit Männer und Frauen, Junge und Alte die riesigen Trümmerhaufen und Schuttberge beseitigten, die das frühere Elendsviertel jenseits des Alexanderplatzes in Berlin bedeckten, und in der Hauptstadt Deutschlands die erste sozialistische Magistrale auf deutschem Boden erbaut wurde, begann die sozialistische Umgestaltung unserer Städte und Dörfer.
In Dresden und Leipzig, in Magdeburg und Rostock, in Dessau und in zahlreichen anderen Städten entstanden an breiten Straßen und weiträumigen Plätzen, mitten in den zerstörten Zentren die Wohnhäuser der Werktätigen, deren Stil der Architektur ein helles, lichtes Gepräge verleiht.

Zur gleichen Zeit schufen die Werktätigen die erste sozialistische Stadt: Stalinstadt, und in der Folge die sozialistischen Wohnkomplexe von Lauchhammer und Calbe, von Ludwigsfelde und Reutershagen, Vorwendorf und Guben, Sangerhausen und Ronneburg. In Berlin entstand das Ostseeviertel, in Dresden wurden die Grunaer Straße und die Südvorstadt aufgebaut, in Karl-Marx-Stadt die Thälmannstraße und zahllose andere Straßen und Wohnkomplexe in den mittleren und kleineren Städten der Deutschen Demokratischen Republik.

*

Die Festigung der industriellen Basis der Deutschen Demokratischen Republik, die Entwicklung des sozialistischen Bewußtseins der Werktätigen und der Intelligenz machten es im Jahre 1955 möglich, das industrielle Bauen einzuführen. Heute sind wir soweit, daß wir auf der Grundlage der Thesen des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur 3. Baukonferenz bis zum Jahre 1965 in der Lage sind, eine vollmechanisierte Bauindustrie zu schaffen, mit deren Hilfe wir selbst die kompliziertesten Aufgaben des Aufbaus der Industrie und der sozialistischen Umgestaltung unserer Städte und Dörfer lösen können. Durch die weitere Vervollkommnung der Mechanisierung, durch die Entwicklung der kontinuierlichen Serienfertigung, durch die Ausdehnung der Typenprojektierung auf das gesamte Bauwesen und durch die internationale Zusammenarbeit mit den Bauschaffenden der sozialistischen Länder wird es möglich, unsere

'EB Kombinat „Schwarze Pumpe"

VEB Zementwerk Karsdorf, Werk II Fortschritt



Berlin-Treptow — Sowjetisches Ehrenmal



ahn- und Gedenkstätte Buchenwald



Berlin — Frankfurter Tor

esden Altmarkt — Blick auf die Westseite

Hoyerswerda — Bau des ersten Wohnkomplexes



Leipzig — Roßplatz

talinstadt — Kindergarten III



Rostock — Langestraße

Städte und Dörfer im Sinne des Sozialismus umzugestalten, zu erweitern und neue weiträumige Anlagen zu schaffen, die den Werktätigen die Entwicklung ihres materiellen Wohlstandes und ihrer geistigen Kultur ermöglichen helfen.
Unsere Wohnkomplexe werden mit den dem sozialistischen Leben entsprechenden technischen und kulturellen Gemeinschaftseinrichtungen ausgestattet: Klubhäuser und Sportanlagen, Schulen und Kindergärten, Ambulatorien und Polikliniken, Läden und Garagen sowie Wäschereien und Reparaturwerkstätten. Je nach Zahl und Größe der Wohnkomplexe werden gesellschaftliche Zentren geschaffen, in denen sich Theater und Kino, die Häuser der Parteien und Massenorganisationen, zentrale Kaufhäuser und Plätze für Gemeinschaftsveranstaltungen befinden werden, auf denen sich die Bevölkerung an Fest- und Feiertagen bei Spiel und Tanz, bei kulturellen Veranstaltungen und politischen Demonstrationen zusammenfinden wird. Die Krankenhausanlagen und Nachtsanatorien werden je nach Besonderheit der Landschaft in der nächsten Umgebung der Städte ihren Platz finden. Durch Grünanlagen, die vom Zentrum in die nähere Umgebung führen, werden die Städte mit der Landschaft zu einer organischen Einheit verbunden, und die Bevölkerung kann ihre Freizeit in der schönen und freien Natur zubringen.
Die städtebauliche Anlage von Hoyerswerda und die neuen sozialistischen Wohnkomplexe von Lübbenau und Lauchhammer, von Gera-Nord und Jena-Nord, der Südstadt von Neubrandenburg und



ostock — Baustelle Seehafen

ler Weststadt von Schwerin, die Erweite-
ung von Reutershagen und Greifswald,
lie neuen Wohnkomplexe Karlshorst,
Köpenick, Lichtenberg und Friedrichshain
Berlin, Striesen, Johannstadt und See-
orstadt in Dresden, Nordpark und Jacob-
traße in Magdeburg sowie die neuen
Bauten im Zentrum von Frankfurt (Oder)
eigen den Übergang vom handwerklichen
um industriellen Bauen. Mit ihnen ent-
teht ein neues sozialistisches Milieu für
nser gemeinsames sozialistisches Leben.

*

Unweit von Weimar, wo sich die klassische Kultur Deutschlands zu vollster Blüte entwickelte, ragen auf dem Ettersberg der Glockenturm und die Denkmalsgruppe des Mahnmals von Buchenwald empor. In Berlin-Treptow erhebt sich die gewaltige Skulptur eines sowjetischen Soldaten, der auf seinem Arm ein Kind trägt. Diese beiden Werke der Architektur und Bildhauerkunst sind für unser Land von symbolischer Bedeutung. Die deutschen Arbeiter, die seit mehr als einem Jahrhundert einen opfervollen und heroischen Kampf für die Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung führten und denen in brüderlicher Solidarität das große Volk der Oktoberrevolution selbstloseste Hilfe gewährte, schufen aus Trümmern und Ruinen unter der Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands im Bündnis mit den werktätigen Bauern und der Intelligenz die Grundlagen für das Vaterland aller Werktätigen in ganz Deutschland, den ersten Friedensstaat auf deutschem Boden: die Deutsche Demokratische Republik.

Mestlin — Landesambulatorium

Schwerin-Neumühle — Bezirkstierklinik



rnsehturm Dequede



Zum Tode von Iwan Wladislawowitsch Sholtowski*

Die sowjetische Architektur hat einen schweren Verlust erlitten.

Es verschied der Altmeister der sowjetischen Architektur und talentierte Wissenschaftler und Pädagoge Iwan Wladislawowitsch Sholtowski.

Der Beginn der schöpferischen Tätigkeit I. W. Sholtowskis fällt in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Nach seinen Entwürfen wurden im vorrevolutionären Rußland eine Reihe bedeutender Bauwerke ausgeführt, durch die er Berühmtheit erlangte. Im Jahre 1909 wurde Sholtowski der Titel „Akademischer Meister der Architektur" verliehen.

Von den ersten Tagen der Großen Oktoberrevolution an setzte I. W. Sholtowski als einer der ersten hervorragenden russischen Architekten all sein Wissen und all seine Kraft für das Bauwesen und die Architektur des sozialistischen Staates ein. Im Auftrag von W. I. Lenin übernahm er die Leitung der Ausarbeitung des Generalplanes für die Umgestaltung von Moskau und nahm aktiv an der Realisierung des Leninschen Planes der monumentalen Propaganda teil. Unter seiner Leitung wurde der Bau der Allrussischen Landwirtschafts- und Industrieausstellung des Jahres 1923 — des ersten größeren, von der jungen Sowjetrepublik errichteten Architekturensembles — durchgeführt.

In den folgenden Jahren wurde nach Entwürfen von I. W. Sholtowski eine große Zahl Gesellschafts-, Industrie- und Wohnbauten errichtet.

Einen großen Beitrag leistete I. W. Sholtowski zu dem Bauschaffen, das sich nach dem Kriege stürmisch entwickelte. Er projektierte und baute Siedlungen, Wohnhäuser und gesellschaftliche Bauten. Für ein Wohnhaus am Lenin-Prospekt wurde Sholtowski der Stalinpreis verliehen. Bis in die letzten Tage seines Lebens leistete I. W. Sholtowski eine große und fruchtbringende schöpferische Arbeit.

Grundlage für das Schaffen von Sholtowski war stets die Sorge um den Menschen, das Streben, dem sowjetischen Menschen Freude und Schönheit zu geben. Zutiefst bewegten ihn die Fragen der neuen Bautechnik. Weite Anwendung fand im Wohnungsbau ein von ihm vorgeschlagener neuer Großplattentyp.

I. W. Sholtowski war ein talentierter Pädagoge und Erzieher mehrerer Generationen sowjetischer Architekten. Hunderte von Architekten, die in verschiedenen Städten unserer großen Heimat arbeiteten, erinnern sich mit Dankbarkeit ihres Lehrers, der sie zur Liebe zu ihrem hohen Beruf erzog. Als großer Kenner der Sowjet- und der Weltarchitektur hat I. W. Sholtowski einen wesentlichen Beitrag zur Architekturtheorie geleistet.

Das langjährige Schaffen I. W. Sholtowskis fand hohe Würdigung. Er wurde mit dem Leninorden, dreimal mit dem Orden des Roten Banners der Arbeit und mit verschiedenen Medaillen ausgezeichnet.

Das Herz eines mit heißer Liebe zu seiner Heimat erfüllten Patrioten und großen Künstlers hat aufgehört zu schlagen. Sein Lebensweg wird für die sowjetischen Architekten stets ein Beispiel edlen Dienstes am Volke sein.

Gosstroi der UdSSR
Bund Sowjetischer Architekten
Akademie für Bauwesen und Architektur der UdSSR

Architektur- und Planungsverwaltung der Stadt Moskau

Meisterschule für Architektur „I. W. Sholtowski"
Moskauer Architektur-Institut

* Aus Stroitelnaja Gazeta Nr. 86 vom 19. Juli 1959

Brennende Probleme*

Dipl.-Ing. Benny Heumann

Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Abteilung Bauwesen

Zwei Tage intensiver Diskussion liegen hinter uns! Genosse Professor Kurella hatte sehr berechtigt die Bemerkung gemacht, daß es scheint, als ob wir schon lange nicht über Probleme diskutiert hätten, die eigentlich sehr brennende Fragen betreffen. Wir wissen, daß wir fast jahrelang geschwiegen haben; zumindest waren die Diskussionen sehr sporadisch, fragmentarisch, erfolgten nur in Form von zufälligen Artikeln oder hinter geschlossenen Türen. Es ist also ganz natürlich, daß diese Diskussion jetzt eine Fülle von Problemen auf die Tagesordnung gestellt hat. Daher konnten wir der Gefahr nicht entgehen, uns manchmal in Fragen zu verlieren, die uns in der prinzipiellen Klärung der Entwicklung noch nicht so vorwärts gebracht haben, wie es notwendig ist. Wir betrachten deswegen diese Diskussion als ersten Auftakt, als bescheidenen Anfang einer breiten Diskussion, die zu einer ständigen Erscheinung in unserer gesamten Arbeit werden muß. Denn nur durch diese Art und Weise des Meinungsaustausches — sowohl theoretischer als auch praktischer Natur — wird es uns möglich sein, die Aufgaben zu lösen, die die Partei und Regierung den Bauschaffenden, darunter den Architekten, stellen.

Die Einschätzung des gestrigen Verlaufes der Diskussion gab Genosse Professor Kurella. Ich glaube, daß sie treffend war. Wenn wir den heutigen Verlauf der Diskussion einschätzen, so können wir sagen, daß wir es besser verstanden haben, die Diskussion mehr auf die praktischen, brennenden Probleme zu orientieren. Die Diskussionsredner haben versucht, die Dinge an Hand der Praxis darzulegen. Dabei stellte sich heraus, daß es eine Reihe von dringenden Fragen gibt, die unbedingt zuerst gelöst und ausdiskutiert werden müssen, damit die Theorie nicht nachhinkt, wie es jetzt tatsächlich der Fall ist, sondern zu einem Kompaß für die weitere Entwicklung der Architektur wird.

Die größte Schwierigkeit besteht darin, daß wir über den spezifischen Charakter der Architektur nur sehr vage Vorstellungen haben. Wir klammern uns in unseren theoretischen Betrachtungen und Äußerungen zu sehr an Fragen der Analogie zur Literatur und zur Musik. Aber bei weitem nicht genügend untersucht wurden die Fragen des Spezifischen in der Architektur. Darin liegt meiner Meinung nach eine große Schwäche in der theoretischen Arbeit, die uns in der weiteren Entwicklung hemmt. Wir müssen anstreben, in der historischen Entwicklung der Architektur und in ihrer Beziehung zur gesellschaftlichen Entwicklung die Lösung für die Probleme zu finden, welche die Praxis stellt. Wir kommen keinen Schritt weiter, wenn wir uns nur in allgemeinen Betrachtungen über die Fragen des sozialistischen Realismus ergehen, wenn wir es nicht verstehen, die Anwendung der Methode des sozialistischen Realimus insbesondere in der Architektur und auch die Beziehungen der Architektur zur Kunst, zur Technik und so weiter zu demonstrieren. Die Beziehungen der Architektur zur Technik und zur Kunst sind eines ihrer Spezifika. Und weil hier Unklarheiten bestehen, entstehen auch die größten Widersprüche sowohl in den theoretischen Äußerungen und Gedanken wie in der praktischen Anwendung.

Sie äußern sich nicht zuletzt darin, daß man Angst vor der Technik empfindet, vor ihr kapituliert oder umgekehrt sie zu einem Fetisch erhebt, weil man die prinzipiellen Unterschiede in der Anwendung der Technik im Kapitalismus und im Sozialismus nicht erkennt. Im Kapitalismus dient die Technik dazu, eine kleine Schicht zu bereichern, indem die Bourgeoisie die Mehrheit der Menschen unterdrückt und ausbeutet, und Kriege vorzubereiten, während wir in der sozialistischen Gesellschaft die Technik ausnutzen, um den Frieden zu sichern, die menschliche Gesellschaft zu entwickeln und die fortschrittliche Entwicklung zu beschleunigen. Die Anwendung und Bedeutung der Technik in verschiedenen gesellschaftlichen Formationen muß man auch in ihrer Beziehung zur Kunst in der Architektur sehen. Dann kann es auch gelingen, das Gefühl der Resignation, das bei einer Reihe von Architekten entstanden ist, da sie sich der Technik hilflos gegenübersehen, zu überwinden; sie werden verstehen, daß die Technik in diesem Fall das beste Mittel ist, unter anderem auch ihre künstlerischen Aufgaben zu lösen.

Es bestehen gewisse Widersprüche zwischen den Theoretikern und Praktikern in der Architektur. Sie sind das Resultat einer widerspruchsvollen Arbeitsteilung, die vor allem durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse entstand, wo sich Nur-Praktiker und Nur-Theoretiker herausgebildet haben. Aber gerade unsere Gesellschaftsordnung hat die Aufgabe, solche Menschen zu formen und zu bilden, die in sich sowohl praktische als auch theoretische Kenntnisse vereinen; denn nur auf diese Weise wird es möglich sein, auch die Probleme, die das Bauwesen und die Architektur stellen, zu lösen. Ein nur abstrakt-theoretisches Herangehen bringt uns nicht vorwärts, weil sich dadurch die Frage des Spezifischen in der Architektur nur sehr schwer lösen läßt. Das nur praktische oder praktizistische Herangehen wiederum führt zu einem Mangel an prinzipiellen theoretischen Erkenntnissen bei den Architekten, die sie für ihre schöpferische Arbeit benötigen. Also ist es äußerst wichtig, die richtige Form der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zur Lösung dieser Probleme zu finden. Es würde nichts schaden, wenn zum Beispiel die Theoretiker für einige Monate auf Baustellen oder in die Entwurfsbetriebe gingen, um zu versuchen, mit den Bauschaffenden und Architekten die Probleme gemeinsam zu lösen. Ebenso ratsam wäre es, wenn die Architekten versuchten, in wissenschaftlichen Diskussionen mit den Theoretikern an Hand der Projekte in den Entwurfsbetrieben und auf den Baustellen zu guten Lösungen zu kommen. Dann werden wir auch viel schneller zu einer umfassenden sozialistischen Architekturtheorie gelangen.

Die Tätigkeit der Architekten verlangt von ihm in sehr starkem Maße, daß er richtige Vorstellungen über die künftige Entwicklung der Gesellschaft besitzt. Denn es besteht doch kein Zweifel daran, daß zum Beispiel die Wohnungen, die wir jetzt bauen, noch 50 oder 100 Jahre stehen werden; also muß man sich Vorstellungen machen, wie sich die gesellschaftlichen Verhältnisse entwickeln werden, welchen Charakter die Wohnung bekommen soll.

Wir bekommen Briefe aus verschiedenen Bevölkerungskreisen, die dagegen protestieren, daß die durchschnittliche Wohnungsgröße sehr begrenzt gehalten wird. Sie sagen, das steht im Widerspruch zur sozialistischen Entwicklung. Nach ihren Vorstellungen müßten in der künftigen Entwicklung die Wohnungsgrößen unbegrenzt wachsen. Im ersten Augenblick scheinen diese Vorstellungen richtig zu sein. Wir sind jedoch der Auffassung, daß zum Beispiel die durchschnittliche Wohnungsgröße von 55 m^2 keine Augenblickslösung darstellt, die aus der ökonomischen Lage erwachsen ist. Die weitere Entwicklung wird dazu führen, daß die Wohnungen gar nicht viel größer sein müssen, weil sich ein großer Teil der Freizeit im gesellschaftlichen Sektor, im Gemeinschaftsleben abspielen wird. Eine ganze Reihe von Funktionen, die sich heute in den Wohnungen abspielt, wird sich in andere Räume verlagern. Die Entwicklung im Wohnungsbau wird vor allem größeren Komfort, größere Bequemlichkeit, rationellere Flächenverhältnisse ins Auge fassen müssen. Wir sind doch bestrebt, den Frauen die häusliche Arbeit zu erleichtern. Aber je größer die Wohnung wird, desto schwieriger ist doch die Sauberhaltung und vieles andere mehr. Man kann diese Frage von den verschiedensten Seiten erörtern, immer wieder wird eine scheinbar alltägliche praktische Frage eine prinzipielle Bedeutung bekommen, wenn man sie aus der großen Perspektive der weiteren Entwicklung betrachtet.

Der Architekt Genosse Franz Ehrlich sprach in Verbindung mit seinem Projekt für einen Fernsehturm von den sogenannten biologischen Funktionen. Das wäre nicht so bedeutungsvoll, wenn es sich nur um eine subjektive Äußerung handelte. Aber hier widerspiegelt sich eine bestimmte Theorie, die eine Reihe von Anhängern

---

* Schlußwort auf der theoretischen Beratung des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie am 25. und 26. Juni 1959

hat, und die wir als Funktionalismus bezeichnen. Hinter den hochwissenschaftlichen Worten „biologische Funktion" verbirgt sich gar nicht diese Bedeutung, sondern es sind einfach einige elementare funktionelle Beziehungen gemeint. Aber trotzdem muß dazu etwas gesagt werden, weil hier der Begriff des Biologischen auf den Menschen schlechthin angewandt wird, nicht als einem gesellschaftlichen Wesen, das bestimmten Prozessen und Etappen der Entwicklung unterliegt, sondern als einer biologischen Erscheinung. Aber mit einer solchen Betrachtungsweise kommen wir bei der Lösung von Architekturfragen nicht weiter, denn wir wissen, daß die Architektur in allererster Linie große gesellschaftliche Aufgaben und Funktionen zu erfüllen hat. Es ist gar nicht gleichgültig, für welchen Menschen welcher gesellschaftlichen Formation Bauwerke errichtet werden sollen. Wir können also weder mit biologischen Funktionen, noch mit technischen Funktionen, noch mit ökonomischen Funktionen die Fragen der Architektur und des Städtebaus erschöpfen, sondern das Wesentliche und Entscheidende wird dabei die gesellschaftliche Seite sein, und die ist in dem Diskussionsbeitrag des Architekten Franz Ehrlich nicht behandelt worden. Das zeigt, daß das Gesellschaftliche in seiner Bedeutung nicht erkannt wurde, daß hier Vorstellungen vorgetragen wurden, die im Widerspruch zur dialektischen Entwicklung der Wirklichkeit und zum dialektischen Materialismus als Weltanschauung stehen.

Professor Paulick sagte in seinem Diskussionsbeitrag, daß man einiges zu den Fragen des nationalen Erbes, der nationalen Vergangenheit sagen müßte. Es sei der Eindruck entstanden, als ob diese Probleme überhaupt nicht mehr auf der Tagesordnung stünden. Er sagte ganz richtig, daß, solange Nationen bestehen, auch dieses Problem zu lösen sein wird. Die Fragen des nationalen Erbes und der nationalen Vergangenheit muß man als einen Prozeß der Entwicklung sehen. Die nationalen Formen wandeln sich, sie sind nicht als die ausschließlichen Formen zum Beispiel des 18. oder 19. Jahrhunderts zu verstehen. Es gibt nationale Formen, welche die sozialistischen Nationen im 20. Jahrhundert entwickeln. Gerade diese schöpferische Weiterentwicklung der nationalen Formen, der nationalen Kultur wird in ihrer Bedeutung noch nicht erkannt. Aber dabei zeichnen sich neue, interessante Prozesse ab. Bekanntlich besteht zwischen den sozialistischen Ländern auch auf dem Gebiete des Bauwesens im Rahmen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe eine Zusammenarbeit. Wir werden bei uns auf der Grundlage sowjetischer Typenprojekte Chemiebauten errichten. Wir kommen somit zu einer internationalen Arbeitsteilung, die zur Folge hat, daß die in einem bestimmten Land ausgearbeiteten Typenprojekte in den anderen sozialistischen Ländern Anwendung finden. Das zeigt also, daß sich hier schon Keime internationaler Formen nicht nur in der Zusammenarbeit, sondern auch in der Architektur selbst entwickeln können.

So entstehen sehr interessante, komplizierte Beziehungen zwischen der nationalen und der sich entwickelnden internationalen sozialistischen Kultur. Das sind Fragen, die schon jetzt auf die Tagesordnung gestellt werden, die sofort von der Theorie aufgegriffen werden müssen, damit sie später in der Praxis rechtzeitig gelöst werden können.

Die Perspektive der gesellschaftlichen Entwicklung ist das erste, was für die Architekten klar sein muß, da sie in der Gegenwart bereits die Pläne für die Zukunft ausarbeiten.

Der XXI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zeigte anschaulich, wie die neue Gesellschaft im Kommunismus aussehen wird. Zugleich stellte Genosse Chruschtschow fest, daß alle sozialistischen Länder fast zur gleichen Zeit zum Kommunismus gelangen werden.

Das bedeutet also, daß die Projekte, die unsere Architekten und Städtebauer jetzt entwerfen, schon Bauelemente des Kommunismus sein werden. Allein dieser Gedanke dürfte eine begeisternde Perspektive für jeden Architekten in unserer Republik sein und keine Depression zulassen.

Weiterhin ist sehr wichtig, den prinzipiellen Unterschied zwischen der kapitalistischen und der sozialistischen Architektur zu erkennen. Aber man muß jetzt versuchen, die sozialistische Architektur und den sozialistischen Städtebau zu praktizieren, indem man die Praxis selbst so umwandelt und verändert, daß sie anschaulich und überzeugend auf alle Menschen wirkt. Jetzt ist es also für die Architekten besonders wichtig zu erkennen, wo das Neue ist, das sich entwickelt. Das Neue sind die sozialistischen Arbeitsgemeinschaften, das Neue sind die Brigaden der sozialistischen Arbeit, die Genossenschaftsbewegung auf dem Lande und die Entwicklung des sozialistischen Gemeinschaftslebens in den Wohngebieten. Das muß studiert werden; denn dort entstehen auch die Forderungen, Ansprüche und Formen des Neuen, die sich auf das Leben, Lernen und Arbeiten beziehen, alles Dinge, für die der Architekt Räume schaffen muß. Daher wird er auch schon in Diskussionen, Auseinandersetzungen, Studien die Keime und Elemente des Neuen sehen und viele Antworten auf eine Reihe von Zweifeln finden. Daraus ergeben sich die konkreten Schlußfolgerungen für die weitere schöpferische Arbeit.

Vor uns steht die Aufgabe, in kürzestem Zeitraum für alle Werktätigen die günstigsten Lebensbedingungen zu schaffen. Wir müssen zum Beispiel durch die Quantität an neuen Wohnungen auch zu einer neuen Qualität in den Lebensbedingungen der Werktätigen kommen. Das ist der Hauptgrund, weshalb wir den konsequenten Weg des industriellen Bauens und der Typenprojektierung beschreiten müssen. Von dieser Seite der Bedürfnisse unserer Gesellschaft muß man die Industrialisierung betrachten, sonst besteht die Gefahr, in Technizismus und Konstruktivismus zn verfallen, sonst verwischen wir den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem Inhalt der Technisierung im kapitalistischen Bauen und der sozialistischen Industrialisierung. Für uns ist die Technik kein Fetisch, sie ist nicht mehr und nicht weniger als ein wichtiges Mittel zur Verbesserung des Lebens der Menschen. Die Tendenz der Überbetonung der Technik ist auch in den dieser Beratung vorliegenden Thesen nicht völlig überwunden. Aber das ist sehr wichtig für die Einschätzung der Stellung des Architekten zur Typenprojektierung.

Was erwarten wir also jetzt von unserer Theorie? Sie muß helfen, die Praxis vorwärtszubringen und Fehler zu vermeiden; sie muß also den Forderungen des Lebens weitestgehend entsprechen. Von der Theorie der sozialistischen Architektur und des sozialistischen Städtebaus erwarten wir deshalb einen klaren Klassenstandpunkt. Wir müssen das Neue und typisch Sozialistische in unserer sich entwickelnden Architektur aufdecken und fördern; ausgehend von der kritischen Analyse der Praxis muß sie zu wissenschaftlichen Verallgemeinerungen kommen.

Aus diesem Grunde bedarf es einer allgemeinverständlicher Diskussion. Uns nutzt keine Theorie, die nur von den Theoretikern verstanden wird. Wir müssen in theoretischen Fragen so einfach sprechen, daß nicht nur die Architekten die Probleme verstehen, was sogar auch oft nicht der Fall ist, sondern alle Bauschaffenden und die anderen Werktätigen; denn sonst gibt es keine gegenseitige Befruchtung und Weiterentwicklung. Wir dürfen eines nicht vergessen: Die Architektur machen doch die Architekten nicht allein, gesondert, sondern die Architektur wird durch die gesamte Gesellschaft und vor allem durch die Bauschaffenden als großes Kollektiv geschaffen. Deshalb muß sich der Architekt in sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit der schöpferischen Kraft der Arbeiter verbinden, wenn unser großes Werk gelingen soll. Darüber hinaus gilt es, gemeinsam mit den anderen Wissenschaftlern an die Lösung der Probleme zu gehen.

Aus der großen Fülle der Darlegungen ergibt sich die Bedeutung der Architekturkritik. Sie existiert in der Praxis noch nicht. Wenn man Artikel liest und die Arbeiten ansieht, so sind das meistens Darlegungen der Verfasser über ihre eigene Arbeit. Es gibt nur sehr wenige kritische Einschätzungen der Projekte und Bauten. Wir beginnen erst mit ganz schüchternen Gehversuchen. Bei der kritischen Beurteilung der Projekte und Bauten müßte man von folgenden Grundforderungen ausgehen:

1. Wir müssen so bauen, daß sich alle körperlichen und geistigen Fähigkeiten unserer Menschen frei entwickeln können, daß die Werktätigen von unnötigen Arbeiten befreit werden und maximal Zeit zum Lernen und zur kulturellen Betätigung finden, daß die Gleichberechtigung der Frau voll verwirklicht wird, und daß sich das sozialistische Gemeinschaftsleben voll entwickeln kann. Der Architekt kann sehr viel dazu beitragen. Dazu gehört, daß wir die kapitalistische Enge in den Städten überwinden müssen und durch mehr Licht und mehr Grün gesunde Lebensbedingungen schaffen. Dazu gehört, daß wir zum Beispiel auf dem Lande von den zersplitterten Ansiedlungen wegkommen, in denen weder die materiellen noch die kulturellen Bedingungen für ein sozialistisches Leben geschaffen werden können. Dazu gehört der Bau von Einrichtungen, welche die individuelle Hausarbeit überwinden, die rationellste Versorgung der Bevölkerung garantieren, dazu gehören Sportanlagen, Schulen, Kindergärten, Feierabendheime und vieles

ndere mehr. Dazu gehört auch eine cheinbar so prosaische Angelegenheit ie die breitere Anwendung der Zentraleizung und die Ausstattung der Wohungen mit dem modernsten technischen omfort; solche Einrichtungen ermögchen den Menschen letzten Endes, sich er gesellschaftlichen Arbeit und der geellschaftlichen Entwicklung widmen zu önnen.

Wir müssen so bauen, daß für alle enschen unserer Gesellschaft die beten räumlichen Bedingungen für ihre rbeit und für ihr Leben geschaffen erden. Daraus entspringt die Forderung, parsam zu bauen und sich gegen kostpielige Einzellösungen zu wenden, die ur einigen wenigen zugute kommen. Deshalb sind wir entschieden für das industrielle Bauen. Nur auf diese Weise können wir schnell für alle Menschen bessere und gesunde Lebensbedingungen schaffen. Deshalb muß man dem Individualismus mancher Architekten begegnen und die Typenprojektierung allseitig durchsetzen. Wir müssen also so bauen, daß die ästhetischen und künstlerischen Bedürfnisse unserer Werktätigen befriedigt, ihr sozialistisches Bewußtsein und ihr ästhetisches Empfinden weiterentwickelt werden. Unsere sozialistischen Bauten, deren Inhalt das Lebensglück unserer Gesellschaft widerspiegelt, müssen auch in ihrem Äußeren Freude und Heiterkeit ausstrahlen, das heißt, unsere Bauten müssen ebenso schön wie zweckmäßig sein. Dabei muß eine enge Verbindung der Architektur mit der bildenden Kunst angestrebt werden.

Für uns ist sehr wichtig, daß diese Diskussion jetzt einen breiten Rahmen erhält, und daß sie vor allem an Hand unserer praktischen Entwicklung und als Hilfe für unsere Entwicklung geführt wird. Wenn uns das gelingt, erfüllen wir unseren von der sozialistischen Gesellschaft erhaltenen Auftrag. Das Zurückbleiben in der Architekturtheorie, das letzten Endes ein Zurückbleiben des gesamten Bauwesens nach sich zieht und damit zum Hemmschuh für unsere gesamte wirtschaftliche Entwicklung wird, werden wir nur auf diese Weise überwinden. In diesem Sinne können wir unsere theoretische Arbeitsberatung als einen guten Auftakt betrachten.

ber den sozialistischen Städtebau

ofessor Edmund Collein

nsere theoretische Beratung über agen der Architektur und des Städteus geht von der richtigen Vorstellung s, daß es zwei Faktoren sind, die sere theoretische Arbeit ebenso wie e praktische Tätigkeit bestimmen:

die zielbewußte Errichtung des Sozialismus und

die sozialistische Industrialisierung des Bauens in der Deutschen Demokratischen Republik.

ese beiden Faktoren in ihrer vieltigen Verflechtung und Wechselrkung müssen also im Mittelpunkt serer Auseinandersetzung stehen, il wir nur so mit Erfolg die ersten hritte in Richtung auf eine soziatische Architekturtheorie machen nnen.

ne unserer hervorragendsten wirthaftspolitischen und baukünstlerihen Aufgaben besteht darin, im ebenjahrplan den Aufbau der Stadtntren der zerstörten Städte im wesenthen abzuschließen. Mit dieser Aufbenstellung, die der V. Parteitag der ozialistischen Einheitspartei Deutschrds uns Städtebauern stellte, war e berechtigte Kritik verbunden, die sagte: „Der Aufbau der Stadtzentren r im Kriege zerstörten Städte ging doch zu langsam vor sich, weil eine are Linie über die Entwicklung des zialistischen Städtebaus fehlte."

icken wir kurz zurück auf die Entcklung des Städtebaus und inssondere des Wiederaufbaus unserer adtzentren in einem Zeitraum von nmehr über 14 Jahren, so müssen r feststellen, daß in den Hinweisen d Beschlüssen unserer Partei und gierung von jeher der Aufbau der m Krieg zerstörten Städte eine beutende Rolle spielte. Für diese große ufgabe wurden in ständig steigendem aße erhebliche materielle Mittel zur rfügung gestellt, gleichzeitig aber e gesellschaftliche Aufgabenstellung akt herausgearbeitet, wobei vor allem e politisch-ideologischen Zusammennge zwischen dem Städtebau und serem Kampf um den Frieden und um n neues, fortschrittliches Deutschnd betont wurden. Das große Nanale Aufbauwerk, das mit dem Bau r Stalinallee in unserer Hauptstadt erlin seinen großartigen Anfang nahm, t die Rolle und die Fähigkeiten des werktätigen Volkes als des neuen Bauherrn unserer Städte weithin sichtbar werden lassen.

Es ist also kein Zufall, daß mit diesem großen ersten Baubeginn im großstädtischen Maßstab zugleich die ersten heftigen ideologischen Auseinandersetzungen über Fragen der Architektur und des Städtebaus in aller Öffentlichkeit geführt wurden. Es waren dies Auseinandersetzungen mit Erscheinungen des Formalismus, die auch bei uns nach 1945 Eingang gefunden hatten. Als eine wichtige theoretische Aussage in unserem Fachbereich muß man die damals ausgearbeiteten und als Teil des Aufbaugesetzes veröffentlichten 16 Grundsätze des Städtebaus betrachten, die — es sei auch hier noch einmal gesagt — im Prinzip auch heute noch ihre Gültigkeit haben, weil bei ihrer Erarbeitung davon ausgegangen wurde, daß es sich beim Städtebau um eine zutiefst politische Aufgabenstellung handelt.

Das Fehlen einer klaren Linie in den letzten Jahren ist ohne Zweifel auch darauf zurückzuführen, daß wir die Tatsache schweigend hinnahmen, daß die Kritik des Genossen Chruschtschow an der Architekturentwicklung in der Sowjetunion bei uns zum Teil falsch oder einseitig ausgelegt wurde. Wir analysierten nicht gründlich genug unsere eigene Entwicklung, und da wir in der Deutschen Bauakademie, die eine besondere Verantwortung für die baukünstlerische Entwicklung hatte, eben mehr oder weniger schwiegen, konnte der Einfluß westlicher Auffassungen über die Architektur und den Städtebau nahezu ungehindert bei uns eindringen. Worin zeigte sich das, kurz skizziert, im Städtebau?

Ich möchte nicht die alten, vielfach zitierten Beispiele wiederholen, bei denen dies besonders offensichtlich war. Ich möchte vielmehr an Planungen für die Stadtzentren unserer großen Städte nachweisen, wie zerstörend sich dieser Einfluß auswirkte.

Wir kennen die Diskussion um den Altmarkt und die Magistrale in Dresden, die bis vor kurzem immer wieder aufflammte, und die sich mit Argumenten, wie einer zu großen Dimension des Platzes und der Straße und anderen Teilfragen, tarnte, in Wirklichkeit aber geführt wurde, weil man nicht damit einverstanden war, daß die Dresdner Werktätigen das ehemalige bürgerliche Zentrum nun nach ihren Bedürfnissen aufbauten. Aber es blieb nicht bei Diskussionen, sondern die Architekten fingen zum Beispiel an, solchen Argumenten zu erliegen und machten neue Vorschläge. Abgesehen davon, daß der ursprüngliche Plan vom Ministerrat und vom Rat der Stadt bestätigt war, man sich also über Beschlüsse unserer Regierung hinwegsetzte, unterstützte man auf diese Weise die gegnerischen Diskussionen. Ein Beispiel für solches Vorgehen war ein Planvorschlag von Professor Wiel, der vor die bereits gebauten Platzwände des Altmarktes zweigeschossige Ladenbauten setzen wollte mit Fußgängerbrücken über die Magistrale im Bereich des Zentralen Platzes und am Postplatz. Das war doch ein offener Protest gegen den Wiederaufbau im Stadtkern von Dresden.

In Magdeburg kamen die Architekten auf die Idee, die historisch entstandene und in den neuen Plan wieder aufgenommene Magistrale der Stadt nördlich und südlich des Zentralen Platzes als Fahrstraße aufzuheben und diesen Teil des Zentrums zum Fußgängerbereich zu machen, was eine unmögliche Veränderung der ebenfalls von der Regierung beschlossenen Fassung für das Zentrum bedeutet hätte. Auch die Grundidee, den Zentralen Platz mit der Elbe als einer Magistrale in Beziehung zu setzen, wurde durch eine kleinliche Komposition ersetzt. Zum Überfluß schlug man dann im letzten Drittel der noch nicht vollendeten Platzwände einige Wohnungsbauten vor, die in Zeilenbauweise, also mit den Giebeln zum Platz, angeordnet waren. Abgesehen davon, daß auch hiermit offenbar ein Protest beabsichtigt war, geht aus beiden Beispielen hervor, daß die Verfasser dieser Pläne auch kein Gefühl für die notwendige Kontinuität im Städtebau aufbringen, die darin zu sehen ist, ein begonnenes Ensemble — auch wenn es von einem anderen Kollegen stammt und selbst wenn es Mängel im einzelnen hat — sinngemäß fortzusetzen und zu vollenden. Ich möchte mit dieser Auffassung einer Weiterentwicklung und einem notwendigen Neuerertum den Weg nicht versperren, aber alles muß doch im Zusammenhang gesehen werden, wobei stets das Wesentliche und Grundlegende einer Konzeption erhalten bleiben muß.

Ich möchte in diese Reihe der Proteste auch den Entwurf von Professor Henselmann für die Fortsetzung der Stalinallee mit aufnehmen, der sich mit seinem System von Punkthäusern zwischen Strausberger Platz und Alexanderplatz vom Wesen der alten Abschnitte der Stalinallee zu weit entfernte. Einmal minderte er damit die Portalwirkung, die seine eigenen Hochhäuser am Strausberger Platz ausüben, zum anderen aber wurde durch diesen Vorschlag die notwendige Steigerung in der baukünstlerischen Aussage am Alexanderplatz selbst und von dort bis zum Marx-Engels-Platz außerordentlich erschwert.

Neben solchen Erscheinungen gab und gibt es dann das, was Professor Schmidt schon darlegte: die Vorliebe für Schräges, Unregelmäßiges, Unsymmetrisches, Bizarres, krampfhafte Versuche also, durch Extravaganzen und Originalität zu wirken. Die Kollegen merken dabei oft nicht, daß sie ihr Vokabularium gar nicht den heutigen, sondern den gestrigen Vorstellungen und Ergebnissen der kapitalistischen Entwicklung des Städtebaus entlehnen. Nehmen wir das beliebte shoppingcentre, das es vielen Architekten angetan hat. Offenbar sehen die Kollegen ihre Hauptaufgabe darin, mit Hilfe von Ladenbauten möglichst komplizierte Formgebilde zu kreieren und diese mit Durchgängen, Passagen und so weiter zu versehen. Solche Gebilde werden auch gern in das Innere von Häuserblocks des Zentrums gelegt. Hat man nicht überlegt, daß zum Beispiel die Passage auf der Grundlage des Privatbesitzes an Grund und Boden entstanden ist, wo vor allem in den Zentren der Städte die Besitzer daran interessiert waren, ihr Grundstück maximal auch in der Tiefe auszunutzen, und wenn das nicht reichte, auch noch, wie zum Beispiel am Wenzelsplatz in Prag, ein bis zwei Etagen unter die Erde zu gehen.

Wir sollten diese vom Kapitalismus erzeugten städtebaulichen Formen des Baues von Einkaufszentren nicht zum

Vorbild für unsere Städte nehmen, zumal wir alles Interesse daran haben, mit Hilfe der gesellschaftlichen Bauten unsere Straßen und Plätze im Zentrum zu Anziehungspunkten für das gesellschaftliche Leben zu machen.

Wenn wir nun die Frage stellen, wie wir unseren Städtebauern theoretische Hilfe geben können, die ganz besonders beim Aufbau der Stadtzentren notwendig ist, so ist es wohl richtig, wie ich schon eingangs sagte, von den beiden Seiten her an die Frage heranzugehen, von den gesellschaftlichen und den fachlichen Schwerpunkten unserer Entwicklung.

Ich möchte aber behaupten, daß das Neue, das es zu erkennen und zu meistern gilt, gerade für den Städtebauer an ersterStelle in der stürmischen gesellschaftlichen Entwicklung zum Siege des Sozialismus hin begründet ist. Wenn man überdies bedenkt, daß wir im Städtebau heute bauliche Anlagen und ganze Städte schaffen, die ihre Tüchtigkeit und Gültigkeit auch noch beim Aufbau des Kommunismus in unserem Lande beweisen sollen, dann erkennen wir erst die Größe unserer Aufgabe und die Verantwortung vor der Gesellschaft. Was sollen wir denn darunter verstehen, wenn uns Genosse Walter Ulbricht immer wieder darauf hinweist, „eine großzügige Ausarbeitung der Perspektive der Städte und Dörfer durchzuführen" — und dabei Großzügigkeit und Weiträumigkeit, breite Straßen, große zusammenhängende Grünflächen verlangt. Auf der 3. Baukonferenz gab uns Genosse Walter Ulbricht erneut diese Empfehlungen und unterstrich die wachsende Bedeutung der Plätze und Hauptstraßen als Räume für unsere Volksfeste und kulturellen Massenveranstaltungen. Er betonte dabei, daß es darauf ankommt, mutig das Neue zu ergreifen, was zugleich in der Schaffung großzügiger räumlicher Ensembles für das Zusammenleben der Menschen im Sozialismus wie in der Beherrschung und Gestaltung der modernsten technischen Möglichkeiten zu sehen ist.

Wenn wir also — wie ich sagte — heute mit unserer Tätigkeit als Städtebauer auch für die Zukunft des kommunistischen Aufbaus die Grundkonzeption unserer Städte bestimmen, dann können wir nur von solchen realen Perspektiven ausgehen, wie sie der V. Parteitag für die Vollendung des Aufbaus des Sozialismus für die Deutsche Demokratische Republik aufzeigte und der XXI. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion dem Sowjetvolke wies, das bereits den Weg zum Kommunismus bahnt. Der V. Parteitag hat dargelegt, wie die Werktätigen der Deutschen Demokratischen Republik ihr Leben verändern, wie sie die Höhen der Kultur stürmen und ganz neue Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu entwickeln beginnen.

Der XXI. Parteitag hat betont, daß der umfassende kommunistische Aufbau neben dem Überfluß an materiellen Gütern auch einen wahren Reichtum an geistiger Kultur, die immer vollkommenere Befriedigung der Bedürfnisse aller Menschen, die Weiterentwicklung der sozialistischen Demokratie und die Erziehung bewußter Werktätiger der kommunistischen Gesellschaft ermöglichen soll. Das bedeutet eine Vervollkommnung der gesellschaftlichen Verhältnisse und des gesellschaftlichen Lebens in vielfältiger Beziehung. Mehr Freizeit der Menschen für Kultur und Erholung, Aufhebung der wesentlichen Unterschiede zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, die Heranziehung aller Bürger zur Teilnahme an der Lenkung des gesellschaftlichen und kulturellen Aufbaus, unbegrenzte Möglichkeiten für eine allseitige und freie Entwicklung der Wissenschaft und Technik, der Literatur und Kultur, das alles bedeutet, daß die gegenwärtige gesellschaftliche Entwicklung in den Ländern des sozialistischen Lagers eine großartige Perspektive des Vormarsches auf dem Wege zum Siege des Sozialismus und zu der höheren Phase des Kommunismus eröffnet, die in ihrem politisch-ideologischen Gehalt von außerordentlicher Bedeutung auch für uns Städtebauer und Architekten ist. Haben wir doch die Aufgabe, diesem Vorwärtsstürmen all das zu entnehmen und baukünstlerisch umzusetzen, was für das Zusammenleben der Menschen, für das Leben des einzelnen, der Familien und der größeren Gemeinschaft sich abzeichnet, und dementsprechend die Umwelt der Menschen, die Stadt als Ganzes und in ihren Teilen zu formen.

Nach unserer marxistischen Auffassung wirken die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung jedoch nicht von selbst, sondern setzen sich nur im Kampf gegen das Alte, in der aktiven Tätigkeit des Menschen für das Neue durch. Dieser Kampf wird in der Deutschen Demokratischen Republik unter Führung der Arbeiterklasse täglich und stündlich ausgefochten gegen veraltete bürgerliche Vorstellungen und gegen eine hartnäckige Gegnerschaft des Westens. Das vollzieht sich auch sehr heftig im Bereich der Theorie der Architektur und des Städtebaus, weil der Gegner manchmal vielleicht besser als einige unserer „Nur-Fachleute" sieht, daß der Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik und der kommunistische Aufbau in der Sowjetunion planmäßig, also nach einem konkreten Programm, vor sich gehen, in dem auch ein großartiger Aufschwung der Kultur und damit nicht zuletzt der Baukunst enthalten ist. Grund genug für die Kapitalisten, uns zu verunglimpfen und uns die neusten Errungenschaften der westlichen Welt als das erstrebenswerte Ziel anzupreisen.

Angesichts der grundlegenden Unterschiede in der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung im Kapitalismus und im Sozialismus sollte es uns nicht schwerfallen, daraus die Gesetzmäßigkeit einer ebenso grundlegenden unterschiedlichen Entwicklung des Städtebaus abzuleiten. Nimmt man nur die Frage des Grund und Bodens heraus, so zeigen sich bereits mit aller Klarheit Widersprüche im Kapitalismus, die einen modernen Städtebau gar nicht zulassen.

Erst kürzlich waren zur Charakterisierung der Entwicklung in Westdeutschland in bezug auf den Wiederaufbau der Städte im westdeutschen Nachrichtenmagazin „Der Spiegel" gewichtige Äußerungen angeführt, die ich nur als Beispiel zitieren möchte. Es wird dort gesagt, daß viele der großartigen Aufbaupläne, die die westdeutschen Städteplaner in den Jahren 1945 bis 1947 ausarbeiteten, an dem Eigentumsanspruch der Grundbesitzer zerschellten. Hierzu sagte der Stuttgarter Städteplaner Professor Hoss: „Was ist in unserer Zeit gegen die Bodenspekulation getan worden? Nichts! Die Kernprobleme der Bodenfrage sind ungelöst geblieben." Und der Kölner Stadtplaner Professor Schwarz charakterisiert die damalige Situation folgendermaßen: „Schön ist es zu träumen, daß aus den Ruinenfeldern eine bessere Stadt erwachsen könnte. Aber um eine Stadt zu bauen, muß man über den Baugrund verfügen. Das ist bei uns nicht der Fall. Alle diese Ruinenfelder sind parzelliert, sie haben zahllose Besitzer."

Ebenso groß ist der prinzipielle Unterschied in bezug auf den zweiten Faktor, die Industrialisierung des Bauens, der in unserer heutigen Beratung ebenfalls in bezug auf seinen Einfluß auf die Entwicklung der Baukunst herausgearbeitet wurde. Man muß sagen, daß wir beim Bau von Wohnungen und ganzen Wohnkomplexen in industrieller Bauweise bereits den Beginn einer sozialistischen Entwicklung des Städtebaus und der Architektur ablesen können, trotz mancher Anfangsschwierigkeiten und Fehler, die dabei noch auftreten. Beim Aufbau unserer Stadtzentren hingegen muß man sagen, daß wir hier noch weit zurück sind, ausgenommen erste Versuche, die sich aber auch wiederum nur auf den vielgeschossigen Wohnungsbau in Großplattenbauweise beziehen (Berlin, Karl-Marx-Stadt). Wenn wir aber an die großen Aufgaben beim Aufbau der Stadtzentren insgesamt denken, so wird hier ohne Zweifel eine große Anzahl Gebäudekategorien auftreten, wie Verwaltungsgebäude, Institute, Entwurfs- und Konstruktionsbüros, neben denen dann einzelne gesellschaftliche Gebäude, wie Theater, Konzertsäle, Rathäuser, das Gesicht der Stadtzentren bestimmen. Während aber im Wohnungsbau die Typung, das komplexe und industrielle Bauen bereits dazu führen, daß in das Stadtbild eine große Ordnung und Einheitlichkeit kommt, was schon durch die gleiche Maßordnung, die Einheitlichkeit des Materials und so weiter gegeben ist, kann man in unseren Zentren vorläufig eine solche Entwicklung noch nicht spüren. Wir müssen uns also damit auseinandersetzen, auf welche Weise wir auch in den Stadtzentren mit Hilfe der sozialistischen Industrialisierung das neue Gesicht unserer Städte prägen. Ich bin der Meinung, es müssen folgende Mängel überwunden werden:

1. Es gibt noch zuviel Einzelobjekte, die entsprechend den zahlreichen Planträgern sozusagen als Maßanzüge projektiert und gebaut werden.

2. Diese individuelle Projektierung und Fertigung erzeugt einen Widerspruch zu der Masse des Wohnungsbaus, der auf der Basis der Typung und der industriellen Bauweisen durchgeführt wird.

3. Durch die Tatsache, daß verschiedene Bauherren und Projektanten ohne Vorliegen einer Grundkonzeption für das Gesamtensemble eines Stadtteiles oder einer Straße ihre Objekte projektieren und bauen, fehlt es in den Stadtzentren an einer Einheitlichkeit beziehungsweise an der Herausarbeitung architektonischer Ensembles.

Wollen wir diese Fehler überwinden, so müssen wir also auch beim Aufbau unserer Stadtzentren die Möglichkeiten der sozialistischen Planwirtschaft wahrnehmen und im Gegensatz zum spontanen, durch den privaten Grundbesitz bedingten Bau einzelner Objekte auf Einzelgrundstücken zu einem Aufba ganzer Straßenzüge und Stadtviert kommen. Dabei muß es ein Ziel sei die Masse der vielgeschossigen gesel schaftlichen Bauten des Zentrums eine solche Konstruktion und Ordnun der Bauweisen zu bringen, daß auc hier die Vorteile des komplexen Bauen in eine neue ästhetische Qualität in de Architektur umschlagen. Ich seh gerade darin ebenfalls einen grund legenden Unterschied zum kapita listischen Städtebau, den wir noch ga nicht genügend untersucht und heraus gestellt haben. Selbstverständlich wer den in den Stadtzentren schon vor Inhalt her einige wesentliche einmalig Gebäude zu planen und zu bauen sein die dann als Schwerpunkte und Domi nanten wirken müssen, und die ma speziell projektieren, mit ihren große Maßverhältnissen und Rhythmen abe in die geplanten Ensembles einfüger wird.

Als Beispiel für solche Aufgaber möchte ich nur nennen in Berlin etwa die Friedrichstraße und Leipziger Straße, in Dresden die Prager Straße in Karl-Marx-Stadt die Straße der Nationen, und es gibt viele Beispiele darüber hinaus. Wir haben seinerzei den Anfang in dieser Richtung gemacht, als wir die Magistralen in Berlin Leipzig, Rostock und so weiter bauten und man muß feststellen, daß wir von diesem Wege durch ein spontanes Bauen in den Zentren recht weit abgekommen sind. Mit Hilfe der Typisierung und Industrialisierung müssen wir diesen Rückfall in veraltete Vorstellungen überwinden, damit auch in unseren Stadtzentren die sozialistische Industrialisierung des Bauens in städtebaulicher und architektonischer Hinsicht wirksam wird.

Zusammenfassend kann man sagen, daß dort, wo die stürmische Veränderung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse und die umwälzende Kraft der Industrialisierung des Bauens richtig erkannt und zum Ausgangspunkt der Planung der Stadtzentren gemacht wurden, bereits erste Erfolge zu verzeichnen sind. Das betrifft sowohl Berlin wie auch die Planungen der Städte Karl-Marx-Stadt, Gera, Frankfurt (Oder) und neuerdings auch die Überarbeitung der Planung von Leipzig. Diese Projekte tragen schon den Forderungen nach Weiträumigkeit und Großzügigkeit, nach zusammenhängender Begrünung Rechnung, sie stellen die Entfaltung des kulturellen Lebens in den Stadtzentren in den Mittelpunkt der Überlegungen und gehen vom Gedanken des komplexen industriellen Bauens her an die Grundkonzeption für die einzelnen Ensembles im Stadtzentrum heran. Ohne Zweifel sind diese Pläne in dieser Richtung noch zu verbessern und weiterzuentwickeln. Und ich bin überzeugt, wir werden mit dem Aufbau unserer Stadtzentren unter Beweis stellen, daß unser sozialistischer Städtebau dem kapitalistischen Städtebau überlegen ist, weil die gesellschaftliche Aufgabenstellung, die uns der Staat der Arbeiter und Bauern in der Deutschen Demokratischen Republik gibt, der Aufgabenstellung im Kapitalismus diametral entgegengesetzt ist, und weil uns die sozialistische Gesellschaft über die Planwirtschaft und Rekonstruktion unserer Industrie alle Möglichkeiten in die Hand gibt, durch eine umfassende Industrialisierung große neue Leistungen in der Architektur zu vollbringen.

VEB Maschinenfabrik „Germania" Karl-Marx-Stadt

VEB
Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt

Dieser Produktionsbetrieb stellt chemische Ausrüstungen und Kühlzüge her.
Bei diesem Baukomplex handelt es sich um Produktionshallen mit schwerer Kranausrüstung. Die bautechnische Projektierung erfolgte in den Jahren 1952 bis 1954 in Gemeinschaftsarbeit direkt auf der Baustelle.
Zur Anwendung kamen Stahlbeton-Fertigteile bis zu 30 t Stückgewicht.



Neues Produktionsgebäude für den VEB Spinnereimaschinenbau Karl-Marx-Stadt

VEB Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt
Kollektiv: Bauingenieur Hänsch und Architekt BDA Seeling

An den Projektanten wurden vom Investträger folgende Forderungen hinsichtlich des Standortes und der Technologie gestellt, die nach eingehenden Untersuchungen anerkannt werden mußten:

1. Der Neubau muß die Verlängerung des bereits bestehenden, etwa 400 m langen Produktionsgebäudes bilden.
2. Der Produktionsablauf erfordert die Übernahme der Geschoßhöhen des Altbaus vom zweiten bis zum fünften Obergeschoß.
3. Die Werkeinfahrt am Giebel des Altbaus muß erhalten werden.
4. Wasch- und Garderobenanlagen müssen neu geschaffen werden und zentral liegen.
5. Im Neubau müssen außerdem Küche und Speisesaal untergebracht werden. Der Saal soll für öffentliche Veranstaltungen unmittelbar von der Altchemnitzer Straße zugänglich sein.

Für die einzelnen Geschosse ergab sich daher folgende Nutzung:

Unterkellerter Teil:
Dampfverteilung, Boilerraum, Kartoffelkeller und Gemüseraum.

Erdgeschoß:
Garderobe- und Waschanlagen für 1150 Männer und 170 Frauen, Kleiderablage für 1000 Personen, Pförtner und Betriebsschutz.

1. Obergeschoß:
Küche für 1400 Personen in zwei Durchgängen, Speisesaal mit 650 Tischplätzen, Bühne, Stuhlraum, Bibliothek und HO-Verkaufsstelle für Lebensmittel.

2. bis 5. Obergeschoß:
Montagesäle (Nutzlast 1000 kg/m^2), Farbspritzräume und Zwischenlager

An Aufzügen wurden vorgesehen:
Lastenaufzug 5000 kg Tragkraft;
Personen- und Lastenaufzug 800 kg Tragkraft in einem besonderen Treppenhaus;
Küchenaufzug 300 kg Tragkraft vom Keller bis zum 1. Obergeschoß.

Konstruktion:
Zweistieliger Stockwerkrahmen mit beiderseitigen Kragarmen, Stützweite 12,50 m, Kragarmlänge 4,75 m, Rahmenabstand 5 m.

Decken, Stürze, Simsteile und Traufbalken als Fertigteile mit je 2 t Einzelgewicht aus Beton B 225 und Stahl I.

Stützen und Rahmenriegel in Ortbeton B 300 und Stahl II.

Die Besonderheit der Konstruktion ermöglichte auch bei dem mehrgeschossigen Gebäude ein industrielles Bauen. Zugleich wurden Vorhalteholz und Arbeitskräfte eingespart und die Bauzeit verkürzt. Der Materialverbrauch an Stahl und Beton ist niedriger als bei vergleichbaren Geschoßbauten. Hänsch

eue Kokerei-Anlage für den VEB Steinkohlenwerk „August Bebel"

3 Projektierung Hoch- und Industriebau Zwickau
chsen)

ptprojektant: Bauingenieur Helmuth Schlesinger
ik: Bauingenieur Helmuth Schlesinger, Renate
önfeld, Hermann Gläßel
hitektur: Bauingenieur Hubert Firlej
tenplanung: Bauingenieur Lothar Zänsler

Im Steinkohlenwerk „August Bebel", Zwickau, wird in den Jahren 1958 bis 1961 eine neue Kokerei-Anlage mit 90 Öfen erbaut. Das Projekt der Grobkokssieberei gehört zur ersten Baustufe mit 30 Öfen.

Der im Kokslöschturm gelöschte Koks wird vollautomatisch über Schrägrampe, Bandkanal und Übergabestation auf die Bandbrücke übergeben und von dort in die Grobkokssieberei transportiert. Hier wird der Koks von den Verteilungsschurren zum Resonanzschwingsieb geleitet. Nach der Trennung in verschiedene Korngrößen fällt der Koks in die Bunker.

Der von den Bunkern abgezogene Koks wird über das Verladeband den Waggons zugeführt.

Mit Hilfe der Becherwerkanlage wird der anfallende Koksgrus in die vorhandene Feinsieberei transportiert.

Die Grobkokssieberei ist ein viergeschossiger Stahlbeton-Skelettbau, 14,20 m lang (ohne Verladegebäude), 11,20 m breit und im Mittel 26,5 m hoch. Die Haupttragwerke bilden in Quer- und Längsrichtung Stockwerksrahmen. Durch den Einbau des Resonanzschwingsiebes wurde eine Schwingungsberechnung für das Gebäude erforderlich. Das nicht unterkellerte Gebäude erhielt infolge der hohen Stützenbelastung Plattenfundamente. Die Fundamente wurden wegen der aggressiven Boden- beziehungsweise Grundwasserverhältnisse isoliert.

Die gesamte tragende Konstruktion, wie Stiele, Riegel, Decken, wird in Ortbeton B 225, Stahl I, ausgeführt.

Die Umfassungswände werden zum Teil in Mauerwerk ausgefacht.

Türen und Fenster sind aus Stahl.

Das Gebäude wird zentral beheizt. Der hohe Staubanfall macht eine Be- und Entlüftungsanlage erforderlich.

Die konstruktive Lösung einschließlich der Gründung wurde durch die beengten Platzverhältnisse erschwert.

Sämtliche sichtbaren Betonflächen der Stiele, Riegel und Wandscheiben werden in Sichtbeton, die Mauerwerkscheiben sowie Brüstungen in Klinkerverblendung ausgeführt.

Haueisen

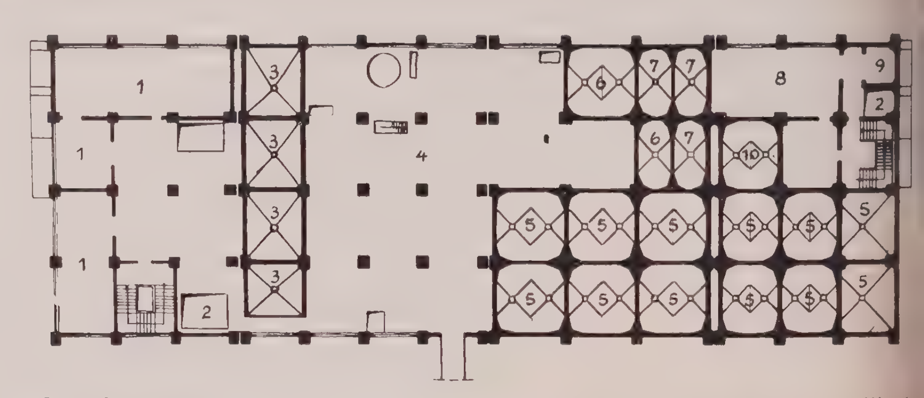


Westansicht



Blick auf die Großbaustelle

Steinkohlenwäsche für „Martin Hoop"



Grundriß in Höhe + 16 m

1 Laborräume — 2 Montageöffnung — 3 Klärspitzen — 4 Produktionsräume — 5 Feinkohlebunker — 6 Waschberge — 7 Kesselkohle — 8 Niederspannungsraum — 9 Aufzug — 10 Reservebunker

VEB Projektierung Hoch- und Industriebau Zwickau (Sachsen)



Verwaltungsgebäude

Vema Plauen

VEB Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt

Komplette Typenserien für Hallen- und Geschoßbauten der Industrie

Dipl.-Ing. Siegfried Schmidt
Institut für Typung der Deutschen Bauakademie

Die Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe und die Durchführung des großen Siebenjahrplanes in der Deutschen Demokratischen Republik erfordern bis 1965 die Verdoppelung der Bauleistungen gegenüber dem Stand des Jahres 1958. Der Beschluß des Ministerrates über den Plan der sozialistischen Umwälzung des Bauwesens (Grundzüge der Ökonomik der Bauwirtschaft) legt die Aufgaben des Bauwesens für diesen Zeitraum fest und zeigt darüber hinaus den Weg zu diesem Ziel.

In dem Beschluß wird unter anderem gefordert, bis Mitte 1960 die Projektierung kompletter Typenserien in industrieller Bauweise für Hallen- und Geschoßbauten der Industrie auf der Grundlage des Großraster von 6 m fertigzustellen. Damit wurde eine sehr wichtige Festlegung für die Entwicklung des Industriebaus getroffen, die die Vorrangigkeit dieser Aufgabe der bautechnischen Typung unterstreicht. Durch die Entwicklung und Typung von Mehrzweckbauwerken kann die Projektierung im Industriebau erfolgreich gelöst werden, deshalb werden diese Aufgaben vom Institut für Typung zusammen mit den volkseigenen Betrieben Industrieprojektierung als Schwerpunkt bearbeitet. Alle technisch-wissenschaftlichen Voruntersuchungen sind abgeschlossen, für den größeren Teil der Mehrzweckbauwerke werden die Typenunterlagen bis Ende des Jahres 1959 vorliegen, bis Mitte des Jahres 1960 wird der restliche Teil dieser Schwerpunktaufgabe gelöst sein.

Mehrzweckbauwerke

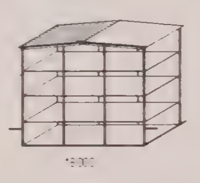
Nachstehende Zusammenstellung der Bautengruppen im Industriebau[1] zeigt den Anteil der einzelnen Industriebauarten:

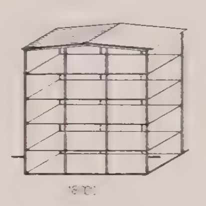
Bautengruppe	1955	1956
	in Prozent	
Industriehallen und Fabrikgebäude	66,3	70,0
Kraftwerke und Kesselhäuser	19,2	17,0
Bunker und Silobauten	3,0	3,4
Feuerungsbau	7,6	5,5
Kühltürme	1,2	1,4
Kran- und Förderbahnen	2,7	2,7

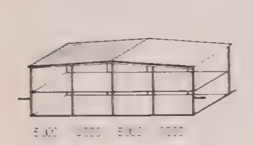
Wenn wir annehmen, daß mit „Fabrikgebäuden" im wesentlichen Geschoßbauwerke gemeint sind, so ist aus dieser Auf-

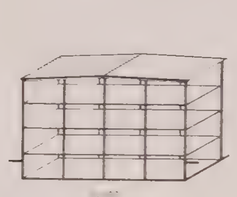
[1] Vergleiche „Statistische Praxis", Heft 5/1958

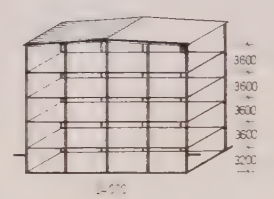
Lager- und Produktionsgebäude

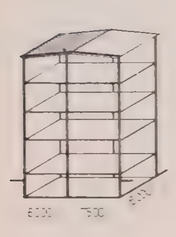


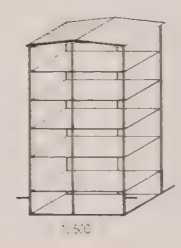


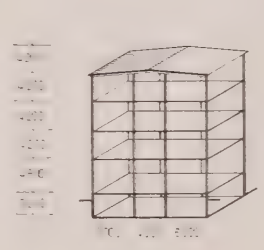


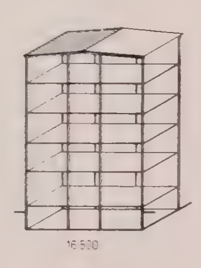




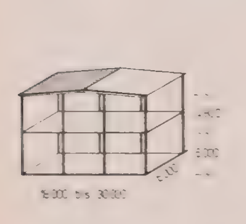


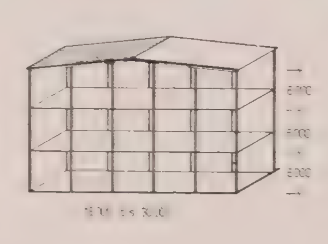


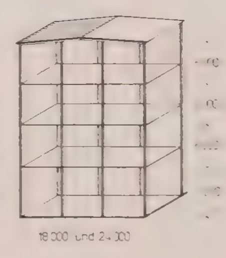


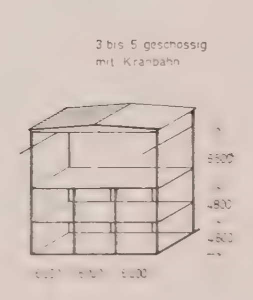


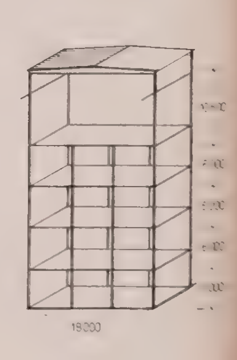
Übernommenes sowjetisches Typenprojekt



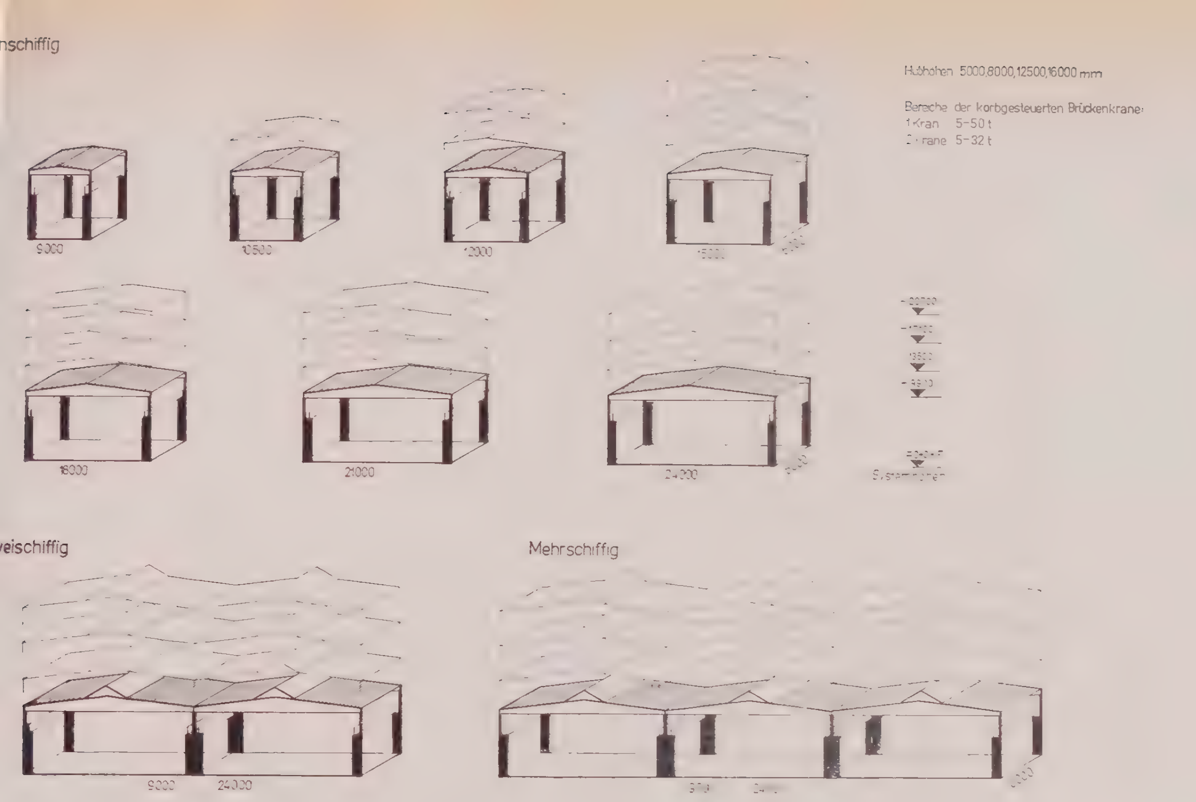








Typensegmente für Geschoßbauten 1 : 1000



ensegmente für Werkhallen 1 : 1000

ellung ersichtlich, daß bisher der weit-
s größte Teil der Industriehochbauten
llen-und Geschoßbauten waren. Diesen
uwerken ist demzufolge die größte Be-
utung im Industriebau beizumessen.
her muß mit Hilfe der Vereinheitlichung
ser Bauwerke nach Standardbauweise
Industrialisierung und damit die
rienfertigung im Industriebau durch-
setzt werden.

e Abhängigkeit der Industriebauwerke
der Industrietechnologie ist recht
terschiedlich. Bauwerke für einen spe-
llen technologischen Zweck werden als
zweckbauwerke gekennzeichnet (Band-
icken, Kühltürme, Silos und so weiter).
r weitaus größte Teil der Industriebau-
rke ist nur bedingt abhängig oder völlig
abhängig von der Industrietechnologie,
daß darin die unterschiedlichsten Pro-
ktionen untergebracht werden können
ziehungsweise ein Wechsel der Pro-
ktionstechnologie ohne große bauliche
ränderungen möglich ist. Diese Bau-
rke werden als Mehrzweckbauwerke
zeichnet. Dazu gehören Flachbauten
Sattel-, Pult- und Sheddächern, Werk-
len und Geschoßbauten.

die Spezialisierung der Bauproduk-
— und damit die Arbeitsteilung — als
e der Methoden der sozialistischen In-
strialisierung wirksam werden zu lassen,
ß in Zukunft die bisher übliche weit-
hende Verschmelzung zwischen Bau-
rk und Ausrüstung beseitigt werden.
ständige Weiterentwicklung bezie-
ngsweise Neukonstruktion von Maschi-
, die laufende Verbesserung der Fer-
ungs- und Produktionsprozesse, die
chen Änderungen der Art, Konstruk-
und Form vieler Erzeugnisse bedingen
e Kurzlebigkeit beziehungsweise Wan-
barkeit der maschinellen Ausrüstun-
, während das Bauwerk bedeutend
glebiger ist. Bei der Wahl des Bau-
rkes ist in Zukunft die Industrietechno-
ie nicht mehr von so ausschlaggeben-
der Bedeutung wie bisher, sondern im Vordergrund stehen dabei bautechnische Gesichtspunkte, vor allem die Notwendigkeit der industriellen Fertigung nach Standardbauweisen.

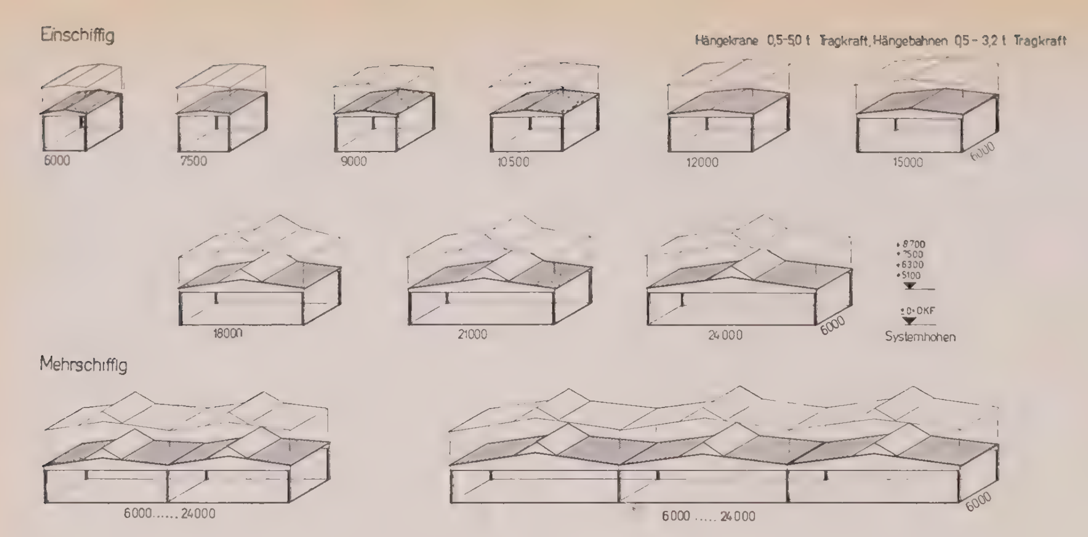
Die Mehrzweckbauwerke in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise besitzen nicht nur im Industriebau vorrangige Bedeutung, sondern sie treten auch in anderen Baufachgruppen in Erscheinung. Aus Flachbauten lassen sich beispielsweise Turnhallen genauso entwickeln wie MTS-Werkstätten. Der oben genannte Ministerratsbeschluß verlangt daher, geeignete gesellschaftliche Bauwerke in die Typenserien der Industriebauwerke nach der Stahlbetonskelett-Montagebauweise einzuordnen. Damit erlangen die Mehrzweckbauwerke eine besondere Bedeutung, weil sie die Bildung von Produktionsserien unabhängig von den Baufachgruppen als Voraussetzung für die spezialisierte Serienfertigung ermöglichen.

Lösung der Aufgabe

Die Lösung der dem Bauwesen gestellten Aufgaben erfordert eine Veränderung der Methoden im Bauwesen. Sowohl in der Bauausführung wie auch in der Projektierung müssen die Leistungen verdoppelt werden. Das ist nur durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität möglich, da die Anzahl der Arbeitskräfte nicht steigen wird. In der bautechnischen Projektierung kommt es darauf an, die Methode der Typenprojektierung zur allgemeinen Methode der Projektierung zu machen. Das bedeutet die Lösung der Aufgabe nach Grundprinzipien, die sich ausschließlich aus der Industrialisierung ergeben, und eine Koordinierung der gesamten Projektierungsarbeit zur Vermeidung von Doppelarbeit. Eine solche Systematisierung der Projektierung setzt eine Ordnung der Bauwerke in Form eines umfassenden Kataloges der Bauwerke voraus. Dieser Katalog muß alle vorkommenden und in der Volkswirtschaft benötigten Bauwerke nach einem bautechnischen Ordnungsprinzip mit den Angaben über die bautechnischen Merkmale (Parameter) enthalten. Die Aufstellung dieses Kataloges hat demzufolge große Bedeutung und ist als Schwerpunktaufgabe durchzuführen. Im Institut für Typung wird bereits seit vorigem Jahr unter weitestgehender Beteiligung der volkseigenen Betriebe Industrieprojektierung an dieser Schwerpunktaufgabe gearbeitet. Bis Ende dieses Jahres werden die ersten Teile in Form des Kataloges der Mehrzweckbauwerke sowie der Kataloge von Bauwerken der Chemie, Kohle, Energie, Baustoffe, Maschinenbau, Leichtindustrie, Wasserwirtschaft und Eisenbahnwesen vorliegen.

Um in Zukunft die Forderung realisieren zu können, möglichst zahlreiche technologische Prozesse unterschiedlicher Art in Mehrzweckbauten unterzubringen, wurden auf Grund einer Analyse der Forderungen der künftigen Benutzer Segmentreihen von Mehrzweckbauwerken mit gestaffelten Abmessungen und Belastungen entwickelt. End-, Zwischen- und Bewegungsfugensegmente gestatten durch Aneinanderreihung die Entwicklung von Bauwerken beliebiger Länge. Die Entwicklung der Segmente unter Verwendung gleicher Bauelemente, möglichst in Massenfertigung herstellbar, gewährleistet, sich den technologischen Verhältnissen unter Wahrung der bautechnischen Forderung nach Vereinheitlichung weitgehend anpassen zu können. Nach diesen Prinzipien werden alle in Frage kommenden Unterlagen für Mehrzweckbauwerke entsprechend der Übersicht auf Seite 504 bearbeitet; diese Unterlagen werden noch in diesem Jahre beziehungsweise spätestens bis Mitte des Jahres 1960 der Praxis zur Verfügung stehen.

Die Lösung dieser Aufgabe verlangt die Bewältigung umfangreicher Arbeiten, da für die aufgeführten Bauwerkskategorien eine große Anzahl von Segmenten und Bauelementen als Reihen — unter Berück-



Typensegmente für Flachbauten mit Satteldach 1 : 1000

HOLZKONSTRUKTION

4800 7200 9600 12000 4800 Geschoßhöhe +2600 ±0=OKF

Typensegmente für umsetzbare Mehrzweckbauten (Holzkonstruktion) 1 : 1000

sichtigung der Möglichkeit der Kombination von unterschiedlichen Segmenten und der Austauschbarkeit der Bauelemente — entwickelt werden müssen. Hierbei gilt es, in Zukunft von den Möglichkeiten Gebrauch zu machen, die uns durch die Zusammenarbeit mit den Teilnehmerländern des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe zur Verfügung stehen. Durch die Übernahme von Dokumentationen aus der Sowjetunion und anderen sozialistischen Ländern werden große Reserven erschlossen. Dadurch können kurzfristig geeignete Unterlagen beschafft und die Erfahrungen anderer Länder bei uns nutzbar gemacht werden. Unterschiedliche Baustoffnormen, Berechnungs- und Konstruktionsverfahren beziehungsweise Bau- und Ausführungsbestimmungen in den einzelnen Ländern bilden keinen Hinderungsgrund für die Übernahme ausländischer Dokumentationen.

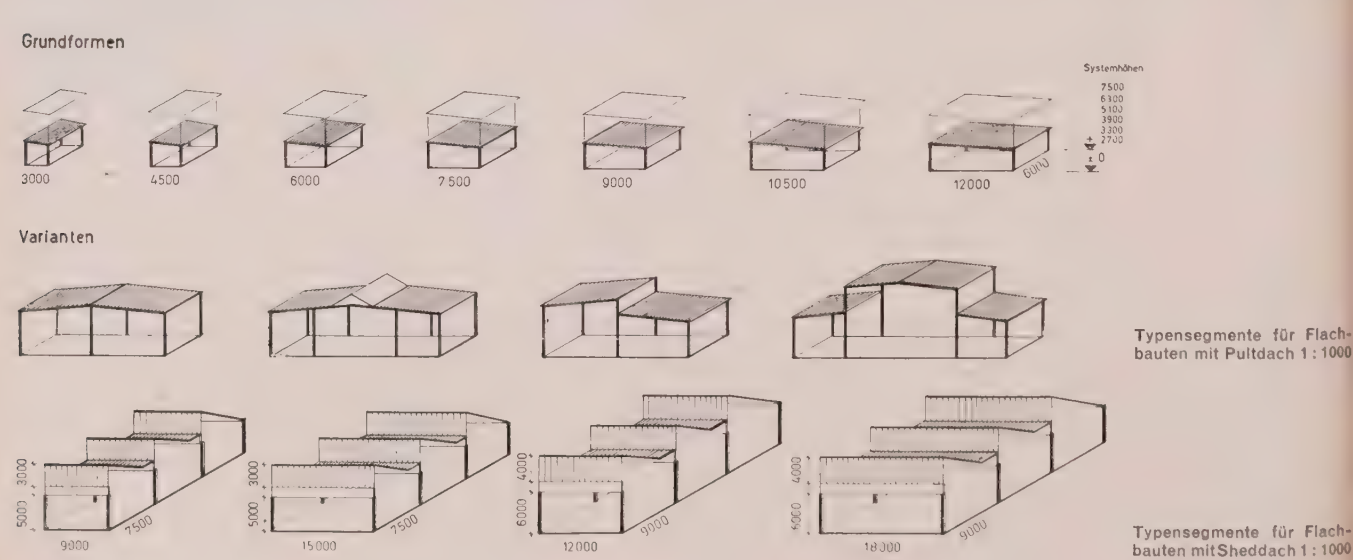
Seit dem Frühjahr 1959 wird im Institut für Typung an der Übernahme des sowjetischen Typenprojektes 1 - 82 - P (mehrgeschossige Produktionsgebäude der chemischen Industrie), Verfasser: Entwurfsbüro des Glawatrojprojekt für Typenprojektierung und technische Forschung, Giprotis, gearbeitet. Die Entwicklung dieses Projektes hat in der Sowjetunion dreieinhalb Jahre gedauert, die Überarbeitung im Institut für Typung dauert etwa acht Monate. Damit wird der Beweis für die Möglichkeit der Übernahme solcher Dokumentationen erbracht. Außerdem wird kurzfristig die Lücke in den Typenunterlagen für Geschoßbauten in der Stahlbetonskelett-Montagebauweise vornehmlich für Bauwerke der chemischen Industrie geschlossen. Währenddessen kann entsprechend dem Ministerratsbeschluß die Typenserie von Geschoßbauten unter vorwiegender Verwendung von Spannbeton-Fertigteilen für die waagerechten Tragkonstruktionen unter Einbeziehung der Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem sowjetischen Typenprojekt bearbeitet werden.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß durch eine besonders enge Zusammenarbeit bei der Lösung der Aufgaben des Chemiebauprogramms in den Kommissionen Bauwesen und Chemie des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe eine Koordinierung erfolgt. Dadurch ist es möglich, Unterlagen für das Chemiebauprogramm von anderen Ländern kurzfristig zu übernehmen und eine Arbeitsteilung zur Rationalisierung der Projektierungsarbeit in den Ratsländern durchzuführen.

Anwendung in der Praxis

In der Vergangenheit hat mitunter das Verständnis für die Notwendigkeit, die Industrialisierung durchzusetzen und Typen anzuwenden, gefehlt, da die hierzu zwingenden Gründe nicht erkannt wurden. Durch die volkswirtschaftliche Aufgabenstellung und die damit verbundene Verdoppelung der Bauleistungen ist vielen bautechnischen und technologischen Projektanten klar geworden, daß es keine andere Möglichkeit mehr gibt, die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, daß sich die Einstellung der Projektanten zur Typung grundsätzlich gewandelt hat, so daß die Anwendung von Typen in großem Umfange erfolgen kann.

Die bisherige handwerkliche Bauausführung und uneinheitliche Bautechnologie machten es unmöglich, industrielle Fer-



Typensegmente für Flachbauten mit Pultdach 1 : 1000

Typensegmente für Flachbauten mit Sheddach 1 : 1000

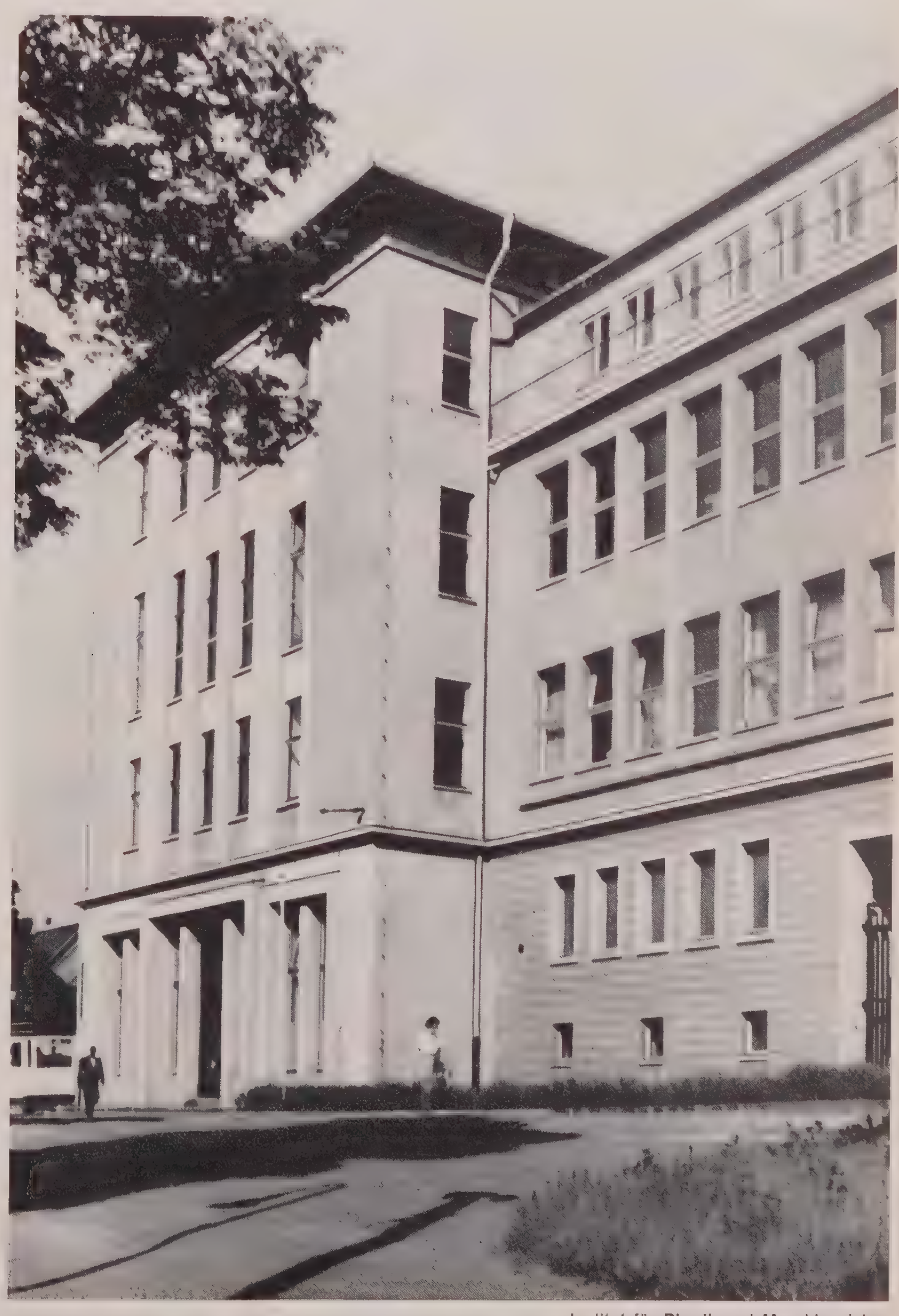
igungsmethoden in großem Umfange anuwenden; sie waren eine Folge dessen, aß die Bauwirtschaft fast ausschließlich ine Auftragswirtschaft war. Um die soalistische Industrialisierung in Form der pezialisierung durchsetzen und damit zur erien- und Massenfertigung von Bauerken und -elementen übergehen zu önnen, muß die Bauwirtschaft in eine ngebotswirtschaft umgewandelt werden. em Bedarfsträger wird durch den „Kalog der Mehrzweckbauwerke" ein Anebot von Hallen und Geschoßbauten zur erfügung stehen; der Katalog ist zugleich as Produktionsprogramm der Bauindutrie. Dem bautechnischen Projektanten ird in Zukunft die Aufgabe zuteil, in Abtimmung mit dem Technologen die für ie speziellen technologischen Forderunen am besten geeigneten Segmente der Mehrzweckbauwerke auszuwählen und zu Bauwerken zusammenzusetzen. Dabei finden die Segmente nicht nur Verwendung, um daraus beispielsweise eine ausgesprochene Produktionshalle als Flachbau zu entwickeln, sondern diese Segmente dienen zugleich als dreidimensionale Grundeinheiten für die Einzweckbauwerke. Daraus können Werkstätten, Lokschuppen, Maschinenhäuser, das heißt alle hallenartigen Bauwerke, entwickelt werden, wobei die technologisch bedingten Einbauten den spezifischen Forderungen entsprechend zu projektieren sind. Es versteht sich von selbst, daß alle zu typenden Einzweckbauwerke soweit als möglich nach den vorgenannten Prinzipien entwickelt werden. Auf diese Art und Weise werden der größte Teil der Industriehochbauten der Vereinheitlichung zugeführt und die Bildung von Produktionsserien unabhängig von den Baufachgruppen als Voraussetzung für die spezialisierte Serienfertigung ermöglicht.

*

Die Realisierung des großen Sprunges nach vorn im Bauwesen erfordert, daß die Methode der Typenprojektierung zur alleinigen Methode der bautechnischen Projektierung gemacht wird. Dabei wird die Anwendung der getypten Segmente von Hallen- und Geschoßbauten der Industrie eine vorrangige und hervorragende Bedeutung besitzen. Mit der Bereitstellung der Typenunterlagen für diese Bauwerke bis spätestens Mitte des Jahres 1960 wird eine wichtige Forderung des Ministerratsbeschlusses erfüllt und dadurch die Industrialisierung im Industriebau entscheidend durchgesetzt.

Iochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt

'EB
ndustrieprojektierung Karl-Marx-Stadt



Institut für Physik und Maschinenlabor

ie Hochschule für Maschinenbau Karlarx-Stadt wurde am 6. August 1953 geründet. Sie entstand aus der ehemaligen kademie für Technik beziehungsweise en Staatslehranstalten.

ie Grundwissenschaften sind in den ten Gebäuden der „Akademie" unterebracht, während für die Oberstufe an er Reichenhainer Straße neue Institutsebäude, Maschinenhallen und Internate richtet werden.

as Institut für Physik und das Machinenlabor schließen eine durch den rieg entstandene Baulücke auf dem rundstück der Hochschule am Hauptahnhof und der Straße der Nationen Magistrale).

s enthält neben dem physikalischen stitut im 1. Obergeschoß einen Hörsaal r Experimentalvorlesungen (300 Plätze) 2. und 3. Obergeschoß, im Erdgeschoß efinden sich eine Versuchshalle des stituts für Getriebelehre sowie Prüfände für das Maschinenlabor.

e Längsseite des Gebäudes ist dem nftigen Bahnhofsvorplatz zugewandt.

uf dem Hochschulgelände wurden zwei ternate für 150 beziehungsweise 100 udenten errichtet; vier weitere Internate owie eine Mensa sind geplant.

A. Wagner

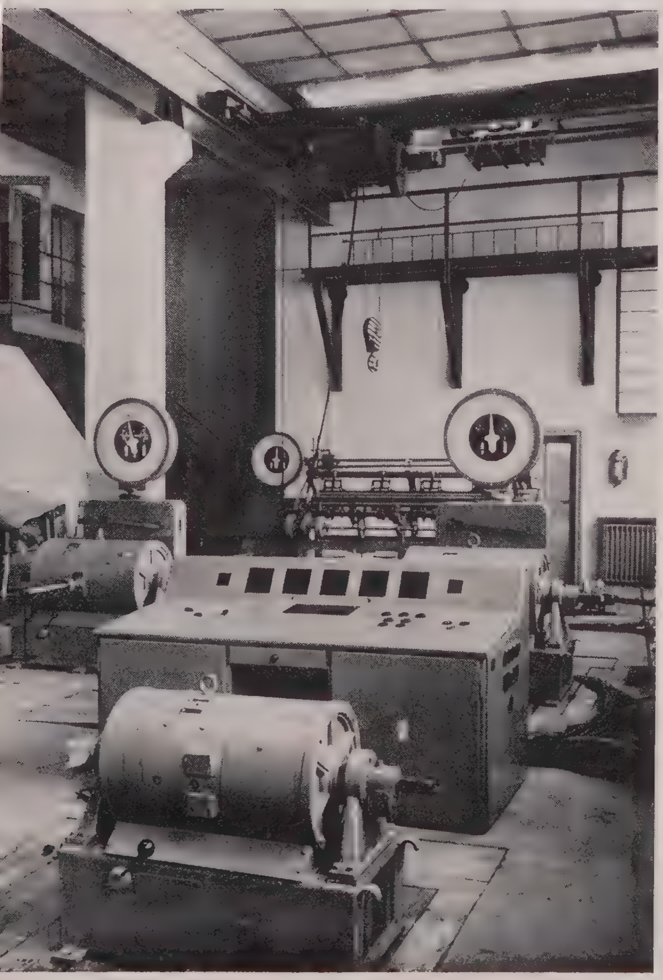


Hochschule für Maschinenbau — Institut für Physik und Maschinenlabor





Haupttreppenhaus im Institut für Physik



Versuchshalle des Instituts für Getriebelehre



Garderobe unter dem Hörsaal

Institut für Werkzeugmaschinenbau Karl-Marx-Stadt

VEB
Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt

Kollektiv: Architekt BDA Wolf, Bauingenieur Bach und Mitarbeiter der Brigade Bochmann

Das Institut ist ein Entwicklungszentrum des Werkzeugmaschinenbaus. Das Institutsgebäude hat sieben Geschosse, es wurde in industrieller Bauweise im Taktverfahren unter Anwendung des Vakuumverfahrens errichtet.

'orschungsinstitut
ür Textiltechnologie
(arl-Marx-Stadt

'EB
ndustrieprojektierung Karl-Marx-Stadt



as Institut ist ein Forschungszentrum
r die Textilindustrie. Hier werden in mit
odernsten Maschinen ausgerüsteten,
rbig gut gestalteten und klimatisierten
äumen die Grundlagen für die Pro-
uktion von modernen, qualitativ hoch-
ertigen und geschmackvollen Textil-
zeugnissen aller Art erforscht.

as Institut wurde bereits 1953 in Stahl-
eton-Fertigteilbauweise für die Shed-
auten projektiert und in den nach-
lgenden Jahren gebaut.

Talsperre Pöhl

VEB Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt

esellschaftliche Bauten beim komplexen Bauen

uf Grund der in den letzten Jahren ei der umfangreichen Wohnbebauung den Städten der Sowjetunion geonnenen Erfahrungen will man bei esellschaftlichen Bauten von dem au kleinerer Räume mit gleichartigen unktionen abgehen und an ihrer telle Komplexe von gesellschaftlichen entren schaffen, in denen die Geäude der Schulen, der Speiseeinchtungen (Kantinen) und der Klubs e nach der Größe der Ortschaften oder es Mikrobezirkes verschiedentlich zuammengefaßt werden. Am zweckäßigsten bestehen die Serien der Vohn- und gesellschaftlichen Bauten us einzelnen, getypten Gebäudelocks mit verschiedenen Funktionen, ie ihrerseits wieder auf einheitlichen aßen, Konstruktionen und Baulementen basieren. Die gesellschaftlichen Zentren für Wohnbereiche mit mehr als 2000 Einwohner sollen drei Hauptblocks umfassen:

1. Unterrichtsräume (Klassen, Laboratorien, Werkstätten und die dazu gehörenden Betreuungsräume)
2. Alle Klubräume (Aula, Turnhalle, Bibliotheken, Pionierzimmer, die Zimmer der Komsomolzenorganisation und andere Klubräume)
3. Speisesaal mit Küche und Hilfsräumen

Diese komplexen gesellschaftlichen Zentren können in zentralisierten pavillonförmigen oder in kombinierten Pavillon-Block-Kompositionen projektiert werden.

Architektura SSSR 12/1959, S. 31 bis 35 (DBA-Übers. Nr. 6707)

usterentwürfe für Wohnbezirke in der Sowjetunion

m Zusammenhang mit der bedeutenen Steigerung des Wohnungsbaus in roßen Komplexen auf unbebautem elände hat die Hauptverwaltung für lanung und Bebauung von Städten es Ministeriums für Kommunalwirtchaft der Russischen Sozialistischen öderativen Sowjetrepublik das Staatche Institut für Projektierung von tädten beauftragt, Musterentwürfe für ie Bebauung von Städten mit vieris fünfgeschossigen Wohnhäusern uszuarbeiten. Besonders interessant st dabei der Entwurf für bewegtes Geände. Der Wohnbezirk ist für 27 000 inwohner vorgesehen (255 000 m² Vohnfläche). Er erstreckt sich über 42 ha und ist in fünf etwa gleich große ikrobezirke unterteilt. Der Durchangsverkehr wird durch eine Umgehungsstraße abgeleitet, zu der parallel, etwa 500 bis 700 m entfernt, eine Hauptverkehrsstraße verläuft, an der die wichtigsten gesellschaftlichen Bauten liegen. Auf dieser Straße, die etwa durch die Mitte des Wohnbezirkes führt, stellen Autobus, Obus und Straßenbahn die Verbindung zur Stadt und zu den Industriebetrieben her. Der Einzugsbereich für die täglich benutzten Einrichtungen, zum Beispiel Lebensmittelgeschäfte, Kinderkrippen und -gärten sowie Schulen, ist mit 0,5 bis 1 km bemessen, während er für solche Einrichtungen wie Klub, Kino, Bibliothek, Spezialgeschäft, Krankenhaus, Poliklinik, Sporteinrichtungen bis zu 1,5 km beträgt.

Ziliscno — kommunal'noe chosjajstvo 2/1959

ageplan 1 : 13 000

Klubhaus — 2 Kino — 3 Restaurant nd Café — 4 Stadion — 5 Bibliothek — Krankenhaus und Poliklinik — 7 Verorgungseinrichtungen (Geschäfte, Frisör, Post und so weiter) — 8 Markt (Halle) — 9 Badehaus (nur Wannenbäder und Brausen) — 10 Hotel — 11 Schulen — 12 Kindergärten — 13 Kinderkrippen — 14 Einzelgaragen — 15 Versorgungseinrichtungen (Geschäfte, Gaststätten, dienstleistendes und reparierendes Handwerk) — 16 Heizung

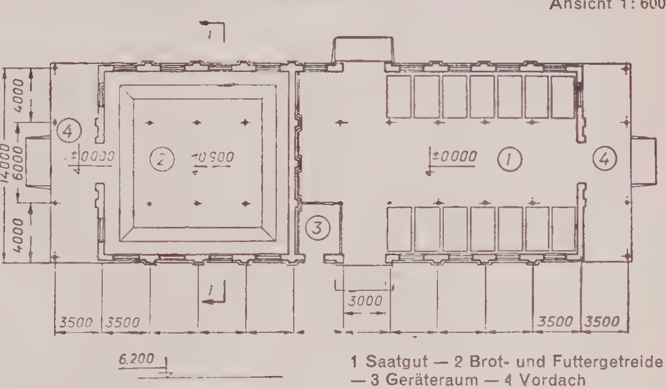
Neue Speichertypen in der Ukraine

In der Ukraine machen die ständig steigenden Getreideernten den Bau vieler neuer Speicher erforderlich. Darum werden neue Typen für 300 t, 500 t, 1000 t und 2000 t entwickelt. Sie unterscheiden sich von früheren Typen vor allem dadurch, daß Saatgut, Brot- und Futtergetreide in einem Gebäude untergebracht sind, während es bisher besondere Saatgutspeicher gab. Die einzelnen Getreidearten verteilen sich dabei folgendermaßen:

Getreide	300-t-Speicher	500-t-Speicher	1000-t-Speicher	2000-t-Speicher
Saatgut	100 t	150 t	200 t	260 t
Futtergetreide	175 t	300 t	700 t	1600 t
Brotgetreide	25 t	50 t	100 t	140 t

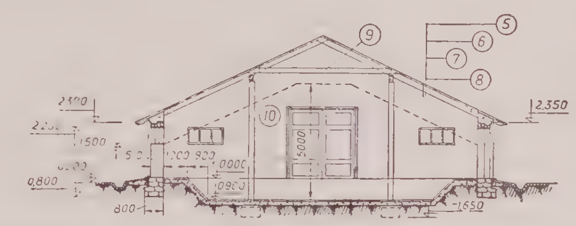


Ansicht 1 : 600



Grundriß 1 : 600

1 Saatgut — 2 Brot- und Futtergetreide — 3 Geräteraum — 4 Vordach



Schnitt 1 : 300

5 Wellasbestbeton — 6 bis 8 Dachkonstruktion — 9 Riegel — 10 Stütze

Grundsätzlich werden Hallenspeicher, aber keine Etagenspeicher gebaut, wobei das Saatgut in einem besonderen Flügel (1) in 2,5 m hohen Behältern aus Holz lagert, die 8 bis 10 t fassen. Die Aufbewahrung in Säcken auf besonderen Gestellen ist ebenfalls möglich. Für das Futter- und Brotgetreide ist ein um 90 cm vertiefter Raum (2) vorgesehen. Das Getreide wird an den Wänden 1,5 m, in der Mitte 5 m hoch geschüttet. Ein besonderer Geräteraum (3) befindet sich nahe dem Eingang. Das Verladen wird durch Vordächer auf beiden Giebelseiten geschützt und durch Rampen erleichtert. Die Mechanisierung der Speicherarbeit ist bei der Projektierung von vornherein berücksichtigt worden. Besteht nicht die Notwendigkeit, Saatgut einzulagern, kann im Saatgutteil auch Brot- und Futtergetreide untergebracht werden, wodurch sich das Fassungsvermögen um 35 bis 40 Prozent erhöht. Für die Umfassungswände werden in der Ukraine alle denkbaren Baustoffe (Ziegel, Beton, Bruchsteine), für die Dachkonstruktion Holz oder auf der Baustelle angefertigte Stahlbetonfertigteile verwendet. Man deckt mit Ziegeln oder Wellasbestbeton. Der Fußboden besteht aus Asphalt auf Schlacke- oder Schotterbettung.

Silske budiwniztwo 2/1959, S. 15 bis 16 (DBA-Übers. Nr. 7017)

Die Zentrale Wissenschaftliche Bauinformation der Deutschen Bauakademie, Berlin C 2, Wallstraße 27, Fernruf 2 09 50 37 und 2 09 50 51, erteilt Auskunft in allen Fragen des Bauwesens. Sie führt Literatur-, Übersetzungs-, Tagungs-, Material-, Bild- und Expertennachweise.

Das Dach auf Großblockbauten

Dipl.-Ing. Joh. Bölsdorff

Deutsche Bauakademie, Institut für Technik und Ökonomie, Leipzig

Seit einiger Zeit sind Bemühungen im Gange, zur Komplettierung der Großblock-Montagebauweise und zur Überwindung der Schwierigkeiten beim Dach, einem wichtigen Teil des Hauses, geeignete Dachelemente zu schaffen.

Die technischen Anforderungen stehen bereits fest. Sie lauten etwa:

Die Elemente sollten selbsttragend, raumabschließend und wasserundurchlässig sein.

Öffnungen für Schornsteine, Lüftung, Ausstieg und so weiter sind konstruktiv zuzulassen.

Sie müssen sich gut und rationell herstellen lassen und aus vorhandenen Materialien hergestellt werden, das heißt, Mangelmaterialien sind zu vermeiden.

Die Dachteile müssen sich leicht montieren lassen. Die Montage muß der Technologie des übrigen Bauablaufes entsprechen.

Die Größe der Teile hat der Klasse der Hebezeuge zu entsprechen und sie weitgehend auszulasten.

Die Haltbarkeit der Teile sollte denen des übrigen Baues gleich sein.

Die notwendige Wartung ist auf ein Minimum zu senken.

Daß die Teile statisch und konstruktiv richtig und zweckmäßig ausgebildet sein müssen und dabei die einschlägigen Bestimmungen beachtet werden, versteht sich von selbst.

Es ist also eine ganze Reihe von Forderungen zu erfüllen und miteinander in Einklang zu bringen, wobei sich natürlich besondere Schwerpunkte ergeben, die primär behandelt werden müssen. Als Kriterium hat sich zum Beispiel die Forderung der dichten Dachhaut herausgestellt. Sie bestimmt bei allen ausgearbeiteten Dachsystemen das statisch-konstruktive System und auch die Herstellungstechnologie.

Es sind bisher entwickelt worden:

1. Das Wellbetondach durch das Institut für Technik und Ökonomie der Deutschen Bauakademie.

Es soll hier nur auf die charakteristischen Merkmale eingegangen werden. Für den Wohnungsbau ist das äußere statische System ein Dreigelenkbogen mit Zugband. Die Hauptelemente bestehen aus einer tragenden Dachhaut in Wellenform vom First zur Traufe gerichtet. Da die Wasserabführung normalerweise in der Zugzone, das heißt in dem rissegefährdeten Bereich, liegt, ist dieses System nur in Spannbeton mit voller Vorspannung möglich, also auch bei maximaler Belastung des Daches darf der Beton niemals Zugkräften ausgesetzt sein. Das wird noch problematisch bei Dachdurchbrüchen, da ja bei jeder Unterbrechung des Spanndrahtes eine gewisse Zone der Drahtverankerung druckspannungsfrei, also gefährdet, bleibt, und das sogar noch an Stellen, die durch den sogenannten Wettersack besonders beansprucht werden.

Dieses Dachsystem findet somit aus der Konstruktion heraus seine Anwendungsgrenzen. Es ist von flachgeneigten bis zu Steildächern anwendbar im Wohnungsbau, bei gesellschaftlichen und Industriebauten, bei denen keine wesentlichen Dachdurchbrüche vorgesehen sind.

Die Herstellungstechnologie entspricht der einer Spannbahnfertigung. Die Elemente werden in Spezialwerken hergestellt und über mehr oder weniger lange Strecken zur Baustelle befördert und dort eingebaut. Architektonisch erweckt das Dach einen lebhaften Eindruck, wie wir es vom Mönch- und Nonnen-Dach her kennen. Aus naheliegenden Gründen wird man diese industriell hergestellten Dachteile nur für Sattel- oder Pultdächer verwenden; wie sie zum Beispiel in den Typen bereits vorgesehen sind. Für größere Neigungen ist es als sogenanntes Kaltdach ausgebildet, für flache dagegen auch als Warmdach, was besonders im Industriebau von Wert ist.

2. Das Efid-Schalendach. Es ist eine Konstruktion des VEB Industrieprojektierung Dresden unter der Leitung von Professor Dr. Bienert.

Dieses Dachsystem ist aus dem System der allseitig gekrümmten Schalen abgeleitet. Es besteht aus selbsttragenden Dachelementen, die im Wohnungsbau zu Dreigelenk- oder Mehrfach-Dreigelenkrahmen zusammengesetzt werden, wobei eine Firstkappe gewissermaßen als Schlußstein eingesetzt ist.

Die Hauptelemente sind trogförmige Schalen mit einem Mittelsteg auf der Unterseite, der die tragende Bewehrung und zwei Endscheiben zur Lagerung enthält. Die Stöße der Elemente liegen dabei weit oberhalb der Wassersammelzone, die statische Null-Linie dagegen knapp unter der Oberfläche der Schalensohle. Die Schale ist zu einem Plattenbalken geworden und auch so berechnet. Das bedeutet, daß bei starker Belastung und Durchbiegung die fragliche Oberfläche in den Bereich der gerissenen Zone kommt, sofern dies nicht durch überstarke Eisen verhindert wird.

Diese Gefahr ließe sich auch durch eine Vorspannung des Elements überbrücken. Ökonomische Gründe sprechen jedoch dagegen. Das vormalige Institut für Bauindustrie Leipzig hat Versuche unternommen, vorgefertigte Spannbetonbretter als Stege zu verwenden und die Schale nachzubetonieren. Durch Schwinden und Kriechen des Betons der Spannbretter werden dann ein vorbestimmter Teil der Spannung und somit die Eigenschaften des Spannbetons in den gefährdeten Bereich der Schale eingetragen, so daß man hochwertige Spannbetonelemente erhält, die etwa dieselben Kosten wie Stahlbeton verursachen.

Architektonisch wirkt das Dach durch seine ungewohnt starke Wellung frappierend, es schwingt im Raster von 625 mm und macht sogar im First nicht Halt, da die Firstkappen in den Wellenrhythmus einbezogen sind.

Schornsteine und andere Durchbrüche können bei diesem Dachsystem gegenwärtig nur durch die Firstkappe in entsprechender Maximalgröße geführt werden. Dies erfordert natürlich eine Berücksichtigung im Grundriß. Daher ist das Dach kaum für die jetzigen Typen verwendbar.

In der sonstigen Anwendbarkeit entspricht es etwa dem Wellbetondach.

3. Verbundkassetten-Plattendach. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen ist vom Institut für Technik und Ökonomie der Deutschen Bauakademie, Außenstelle Leipzig, eine Konstruktion des VEB Hochbauprojektierung Halle unter dessen Mitwirkung weiterentwickelt worden. Sie schließt statisch-konstruktiv alle vorgenannten Mängel von vornherein weitgehend aus, beachtet die rückbeziehenden Forderungen aller Einzelphasen der herstellungs- und montagetechnologischen Seiten und stellt somit ein abgerundetes, durchdachtes System dar. Dr.-Ing. Rühle von der Technischen Hochschule Dresden stellte die statische Berechnung des Verbundsystems an.

Die selbsttragende Dachhaut besteht aus zwei Spannbrettern pro Element und den nachbetonierten, im Verbund wirkenden, 25 mm dicken, unbewehrten Spiegeln, die durch Querrippen in Kassetten eingeteilt sind.

Das innere statische System ist dem vorgenannten Verbundsystem gleich, das äußere dagegen konstruktiv konsequenter eingehalten. Die Gelenke sind tatsächlich als solche ausgebildet, die Kräfte werden genau im System abgeführt. Die Stöße der Platten werden durch Unter- und Oberkremper gebildet. Die Kassettenplatte ist am First genau wie an der Traufe ausgebildet, so bleibt es gleich, ob sie links oder rechts angesetzt wird.

Auf Grund der Tatsache, daß die unbewehrten Spiegel samt den Querrippen an jeder Stelle ohne Schäden durchbrochen werden können, ist es möglich, an etwa 70 Prozent der Dachflächen Aussparungen für Schornsteine, Lüftungen, Ausstiege und so weiter vorzunehmen. Somit lassen sich bereits in der jetzigen Ausarbeitungsphase alle Schornsteine der Typenserie L 4 ordnungsgemäß über Dach führen. An den Stellen des Durchbruches werden Aufkantungen aufbetoniert, die einen Rahmen bilden und das Tagewasser von der Öffnung ableiten. Über sie stülpt sich auch die Wetterschürze der Schornsteine.

Da das Dach an vorhandene Grundrisse der L-4-Typenserie angepaßt ist, haben die Platten gegenwärtig ein Raster von 1162 mm + 5 mm — 15 mm. Die Traufelemente haben davon ein Dreifaches und die Firstelemente ein Zweifaches.

Für die Herstellung wurden den verschiedenen Elementen entsprechende Fertigungsverfahren gewählt. So werden die Platten mit Einzelformen und Fertigern geformt und später mittels Wasserdruck mühelos und sicher gelifttet, die Trauf- und Firstelemente dagegen im Aggregatverfahren, wobei eine geschweißte Bewehrung vorgesehen ist.

Das Traufgesims besteht ebenfalls aus Fertigteilen. Die Firstabdeckungen sind U-förmige Elemente von 300 mm Breite.

Das Dach entspricht einwandfrei dem Bauablauf der Montagebauweise. Für den Krantransport der Platten wurde eine Spezialtraverse in Leichtbauweise entwickelt, deren Bedienung besonders einfach ist, und die sowohl zum Stapeln (waagerechter Transport) als auch zur Montage (schräge Lage) zu verwenden ist.

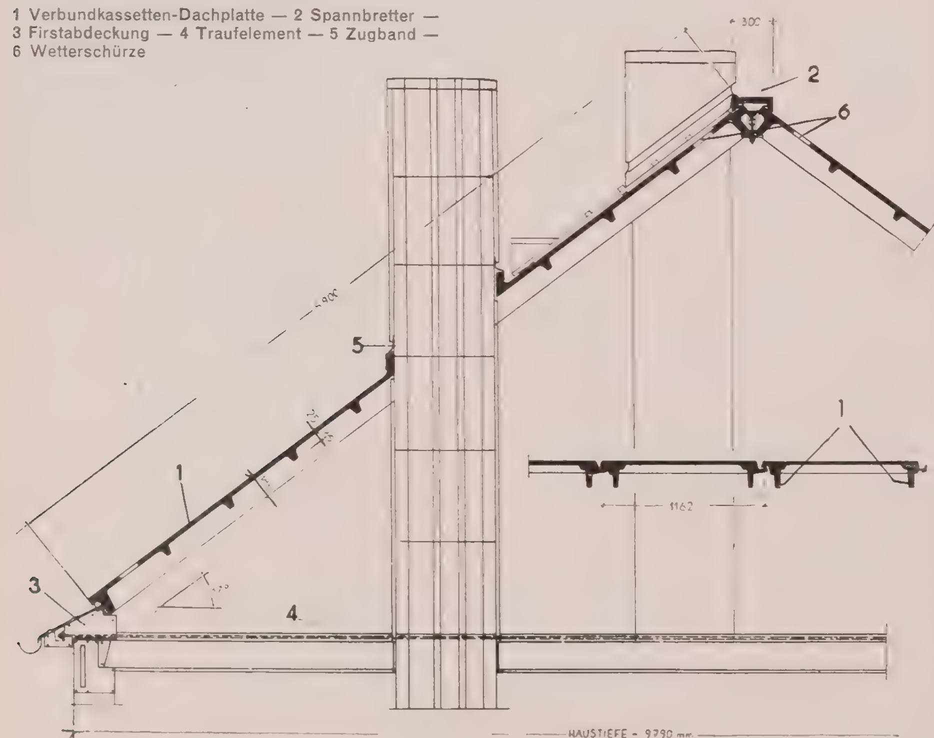
Die architektonische Wirkung des Daches beruht in seiner gleichmäßigen Ruhe der Fläche, die nur durch die Fugenstöße rhythmisch unterbrochen wird. Der VEB Hochbauprojektierung Halle hat dieses Dach auch für schlaffe Armierung durchkonstruiert. Die Verwendungsmerkmale sind dem Verbundkassetten-Plattendach gleich, der Stahlverbrauch ist allerdings für die Platten wesentlich höher. Das Dach trägt die Bezeichnung Hamad V.

Die beschriebenen Dächer sind aus Stahlbeton oder Spannbeton. Die Oberfläche enthält weder Isolieranstriche aus Bitumen oder ähnlichen Mitteln noch eine Abdeckung aus Dachpappe, PVC, Aluminium oder ähnlichem. Es ist also normalerweise die Naturfarbe des Betons zu sehen. Es gibt aber nachhaltig bleibende, auch für Beton verwendbare Mineralfarben. Es bleibt nur die Frage, ob der Architekt sie vorsieht oder nicht.

Wir haben uns daran gewöhnt, daß Ziegeldächer anfangs rot, später braun bis schwarz sind. Als die Betondachsteine die Ziegel verdrängten, glaubte man mit der Form auch die Farbe übernehmen zu müssen. Wir haben uns damit abgefunden, um die Imitation vollständig zu lassen.

Bei der Dachpappe und beim Welleternit hat sich eine versuchte Einfärbung nicht durchgesetzt. Man sollte auch bei den großflächigen Betondachelementen darauf verzichten, wenn man nicht unbedingt einen Effekt damit erzielen will. Die neu entwickelten Dächer haben einen eigenen ausgeprägten Strukturausdruck, sind keine Nachahmungen und täuschen nichts vor. Wir sollten ihnen ihren naturellen Farbausdruck lassen, der in seiner gleichmäßigen Hellgrautönung durchaus Charakter zeigt. Wenn auch wieder Farbe begrüßenswerterweise unsere Häuser schmückt und so mancher Architekt sich mit ihr auseinandersetzt, so sollte doch bedacht werden, ob das Dach das geeignete Objekt dafür ist.

1 Verbundkassetten-Dachplatte — 2 Spannbretter — 3 Firstabdeckung — 4 Traufelement — 5 Zugband — 6 Wetterschürze



)er Ausrüstungs- und Einrichtungsstand unserer Küchenmöbel

ünter Hajek

ie Küchen-Garniturmöbel werden von den Küchen-nbaumöbeln verdrängt. Ihre Außenabmessungen ıtsprechen bereits weitestgehend den Funktions-hd Anschlußmaßen des TGL-Standards 3911 Küchen-Anbaumöbel für Wohnungen; Hauptab-essungen"[1]. Die noch vorhandenen Maßabwei-ıungen gegenüber dem Standard beziehen sich ır allem auf die Tiefe der Unterschränke. An Stelle r standardisierten Schranktiefen 450 mm (Abstell-atten) und 600 mm (Arbeitsplatten) wird aus pro-ıktionstechnischen Gründen gern eine Zwischen-öße von 500 oder 550 mm gefertigt. Dort, wo die andardisierten Unterschranktiefen bereits einge-ılten sind, beinhalten die Sortimente aber bisher ır 450 mm oder 600 mm tiefe Unterschränke, sie ıd also funktionell noch unvollständig. Die bisher ner Vervollständigung der Anbau-Küchensorti-ente entgegenstehenden betrieblichen Rationali-erungsbestrebungen müssen und können durch operative Fertigung, das heißt Herstellung eines ortimentes durch mehrere territorial zusammen-gende Möbelbetriebe, überwunden werden.

esonderes Interesse verdient die in den Frontflächen it Melacart beplankte Eschebach-Anbauküche. Sie ıft in dieser Ausführung bereits in Serienproduktion. r Preis ist jedoch infolge des hohen Materialpreises rMelacart noch sehr ungünstig. Auffallend ist bei eser Küche, daß gerade die am stärksten bean-pruchten Arbeitsplatten nicht mit Melacart, sondern ır mit Linoleum belegt sind, eine geradezu wider-nnige Verwendung dieses Materials.

er Vollschrank mit in handlicher Höhe eingebauten ühlschrank, von mehreren Betrieben bereits gezeigt, jetzt in keinem Sortiment zu finden. Der Grund afür ist, daß die unkontinuierliche Anlieferung des sher nur im Massenbedarfsgüter-Programm ge-rtigten Einbau-Kühlschrankes in den Küchenmöbel-trieben keinen serienmäßigen Einbau zuläßt.

esonders erfreulich ist die Feststellung, daß ein oßer Teil der Küchenmöbelindustrie sich endlich müht, die Möbel durch sinnvolle konstruktive isungen und praktische Inneneinrichtungsgegen-ände zu bereichern. So enthalten die Anbau-chen-Sortimente des VEB Möbelfabrik Leubsdorf ıd des VEB Holzverarbeitungswerk Burg je einen sziehbaren Wagen — einem Teewagen ähnlich — r eine stationäre Küchenmaschine (Abb. 1). Im hterteil dieses „fahrbaren Arbeitsplatzes" ist Raum r Unterbringung der gesamten Zusatzgeräte vor-ınden. In einem anderen Falle ist die Küchen-maschine im Unterschrank hinter einer Klapptür auf einem herausziehbaren Boden stationiert. Die Ein-legeböden sind häufig als Tabletts ausgebildet; das Aus- und Einräumen des Geschirrs wird dadurch erleichtert, und der Schrankraum selbst wird für die Hausfrau übersichtlicher. Erwähnenswert sind auch die Unterbringungsmöglichkeiten für die Küchen-tücher in den Unterschränken, die als Klappe (Abb. 2) oder als im Eckschrank stationierter Wagen ausge-bildet sind. Die ausziehbare Arbeitsplatte für sitzend zu verrichtende Küchenarbeiten ist Allgemeingut der Anbauküchen geworden. Dazu gehört ein zum Teil recht gut geformter Arbeitsstuhl. Brotschneide-maschinen sind auf verschiedene Weise, teils aus-klappbar, teils ausziehbar, eingebaut. Häufig sind an den Innenflächen der Schranktüren aus oberflächen-veredeltem Draht geformte Halter für Topfdeckel, diverse Küchengeräte, Flaschen und Vorratsbehälter für Trockennahrungsmittel angebracht. Mit den größeren, für die Aufbewahrung von Gemüse, Obst und ähnlichem bestimmten Drahtkörben weiß man scheinbar nichts Rechtes anzufangen. Anstatt die Körbe ausziehbar in die Schränke zu montieren, sind sie, mehrere ineinandergestellt, den Möbeln lose beigegeben. Auch fehlt noch eine unter den Gemüse-korb zu stellende Sammelschale für den durch-fallenden Schmutz. Die formschönen und hygieni-schen Vorratsbehälter einschließlich der Gewürz-garnitur aus Polystrol, Erzeugnisse des VEB Preß-stoffwerk Tambach-Dietharz, haben fast in allen Küchenmöbel-Sortimenten Eingang gefunden. Sehr praktisch für die Küchenarbeit wären hierfür aber auch an Gleitschienen unter dem Hängeschrank be-festigte, jederzeit sofort greifbare Polystrol-Schütten, wie sie der neue TGL-Entwurf 7233 „Kücheneinrich-tung; Schütten und Vorratsbehälter" vorsieht[2].

Völlig unbefriedigend ist die Ausrüstung der Küchen-möbel mit Haushaltspülen. Sämtliche Spülentische und -schränke sind nur mit der als sogenannte Auf-waschgarnitur seit Jahrzehnten bekannten „Haus-haltspüle ohne Installationsanschluß" versehen. Spülen mit Anschlußmöglichkeit an das Installations-netz werden in der Deutschen Demokratischen Re-publik bisher noch nicht gefertigt. Für die modernen Küchen des Typenwohnungsbaus sind Spülenbecken mit Installationsanschluß unbedingt erforderlich. Entsprechende Maßnahmen zur Aufnahme der Massenproduktion dieser Becken nach standardisier-ten Maßen sind eingeleitet worden; die Produktion beginnt noch in diesem Jahr. Zur modernen Spüle gehört eine Trockenmöglichkeit für das gespülte Geschirr. Die Burger Anbauküche zeigt etwas ver-steckt den Versuch eines Geschirrtrockengestells. Im allgemeinen wirken die Inneneinrichtungsgegen-stände in ihrer Zweckmäßigkeit und Anordnung im Möbel noch nicht überzeugend; es wurde jedoch der

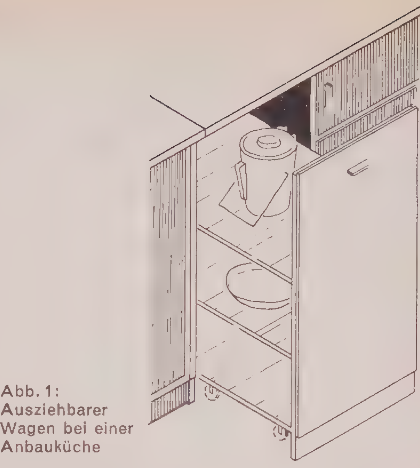


Abb. 1: Ausziehbarer Wagen bei einer Anbauküche

erste Schritt getan zur funktionellen Bereicherung der Küchenmöbel und damit zur Erhöhung ihrer Qualität. Zur Unterstützung dieser Bemühungen der Küchen-möbel herstellenden Betriebe hat sich die Arbeits-gruppe „Einrichtungsgegenstände für Wohnmöbel" konstituiert. Sie hat sich die Entwicklung, Begut-achtung, praktische Erprobung und Standardisierung derartiger Gegenstände zur Aufgabe gemacht und wird sich auch um die Aufnahme der Massenproduk-tion ausgereifter Funktionsmuster und deren sinn-volle Anordnung in den Möbeln bemühen.

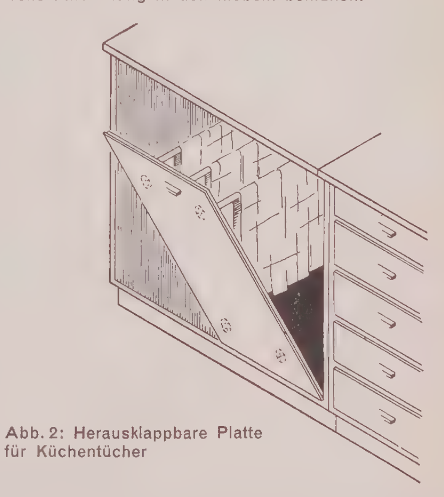


Abb. 2: Herausklappbare Platte für Küchentücher

Siehe „Deutsche Architektur", Heft 4/1959, Detail-ätter Nr. 110 und 111
esonderes Interesse verdient die in den Frontflächen
)er TGL-Entwurf ist in der Zeitschrift „Standardisie-ng", Heft 5/1959, veröffentlicht.

auingenieur
ınd Betriebsakademie

illi Pohl
EB Bau-Union Frankfurt (Oder), Sitz Stalinstadt

seinem Beitrag zur 3. Baukonferenz betonte der nister für Bauwesen unserer Republik, daß die obleme des industriellen Bauens sowie die Ferti-ngsorganisation nach der Takt- und Fließmethode d die komplexe Mechanisierung noch stärker als sher zum Gegenstand der Ausbildung zu machen nd, damit die vor dem Bauwesen in unserer Re-blik stehenden Aufgaben gelöst werden können. n dieses Ziel zu erreichen, müssen alle im Bau-esen Beschäftigten mit einem Höchstmaß an po-ischem und fachlichem Wissen ausgerüstet werden. n Bildungsstätten der Bauindustrie muß dabei lingen, einen solchen Vorlauf in der Ausbildung erreichen, daß die Einführung neuer Arbeits-ethoden unmittelbar Eingang in das Ausbildungs-stem findet.

r Lösung dieser Aufgabe in den Betrieben ist die triebsakademie der geeignetste Rahmen, weil in eser mit der Produktion verbundenen Bildungsstätte s Neue unmittelbar in die Ausbildung aufgenom-n oder auf seine Eignung geprüft werden kann. VEB Bau-Union Frankfurt (Oder) wird gegenwärtig f dem Gebiete der Erwachsenenbildung und alifizierung angestrebt, zur Verwirklichung der schlüsse der 3. Baukonferenz und des 5. Plenum s Zentralkomitees der Sozialistischen Einheits-rtei Deutschlands die bestehende Technische triebsschule auf ein höheres Niveau zu bringen d eine Betriebsakademie zu bilden.

laß hierzu gaben Arbeiter, Meister und Ingenieure r Baustelle Frankfurt (Oder), die die Initiative er-ffen und eine breite Bewegung des Lernens auf er Baustelle begannen. Von ihnen geht der An-ıß aus, Ausbildung und Qualifizierung im Rahmen des Betriebes quantitativ zu erweitern und qualitativ zu verbessern.

Diese Entwicklung bedeutet nicht nur eine Ver-änderung der Struktur der bisherigen Technischen Betriebsschule schlechthin, sondern die Betriebs-akademie muß auf gesellschaftlich sehr breite Funda-mente gestellt werden, wobei die Rolle der Gewerk-schaften, Schulen des Sozialismus zu sein, besser als bisher zu verwirklichen ist.

Es ist beabsichtigt, alle Bildungssysteme — außer der Lehrlingsausbildung — zusammenzufassen. Die Betriebsakademie soll in ihrer Gesamtheit vorerst fünf Gruppen umfassen und auf den größeren Bau-stellen des Betriebes Außenstellen bilden.

Die erste Bildungsgruppe soll die Qualifizierung der Lohngruppen 1 bis 8, die zweite die Fachschulaus-bildung umfassen. Die dritte Gruppe soll die Voraus-setzungen schaffen, daß im Betrieb der Abschluß der 8., 10. oder 12. Klasse erreicht werden kann. Innerhalb der vierten Gruppe sollen die allgemein-bildenden Lehrgänge — vor allem der Naturwissen-schaften — stattfinden, und in der fünften Gruppe wird der polytechnische Unterricht durchgeführt. In naher Zukunft ist auch an die Weiterbildung der Ingenieure gedacht; denn die Ingenieure müssen in erster Linie ihr Wissen und Können ihren Mitarbeitern übermitteln, ganz gleich, ob auf der Baustelle, in der Bauleitung oder in der Verwaltung. Damit unsere Ingenieure dieser Aufgabe voll gerecht werden können, ist ihre Anregung, ihr Wissen zu vergrößern und ihre Qualifizierung mit einer zweiten staatlichen Prüfung abzuschließen, aufzugreifen.

Die Notwendigkeit dieser Maßnahme ergibt sich aus einer Reihe von Problemen, die in jüngster Ver-gangenheit bei der Ausbildung von Facharbeitern, Meistern und Ingenieuren im Rahmen des Betriebes in Erscheinung traten. Wie soll zum Beispiel ein Bauleiter oder Bauführer seine ihm unterstellten Meister und Brigadiere über die Probleme des Ob-jektlohnes, der Anwendung der fortschrittlichsten Technologie oder der Seifert-Methode unterrichten, wenn er diese Fragen selbst nicht beherrscht?

Aber auch die gesellschaftliche Weiterbildung unseres ingenieur-technischen Personals ist not-wendig, damit jeder entwicklungsfähige Ingenieur selbst spürt, daß man nicht lebenslänglich von der „Fachschulsubstanz" zehren kann.

Wohl haben wir in dem VEB Bau-Union Frankfurt (Oder) bei der Durchführung von Meisterlehrgängen und bei der Ingenieurausbildung im Abendfach-schulstudium unter Anleitung der Ingenieurschule für Bauwesen Berlin, bei der Ausbildung von Ma-schinenmeistern in Zusammenarbeit mit der In-genieurschule für Schwermaschinenbau Wildau oder bei der Ausbildung von Ingenieurökonomen im Fern-studium durch die Fachschule für Industrieökonomik Rodewisch (Vogtland) ein Kollektiv von Ingenieuren, Architekten und Ökonomen geschaffen, das bisher gute Leistungen zeigte. Die künftigen Aufgaben erfordern aber die Mitarbeit noch größerer Gruppen unseres ingenieur-technischen und wirtschafts-wissenschaftlichen Personals.

Besonders geeignete Mitglieder der Kammer der Technik und des Bundes Deutscher Architekten sollten sich an der Lehrtätigkeit beteiligen.

Für das Bauwesen ist es zwar nicht einfach, infolge der oft komplizierten Struktur der einzelnen Betriebe die verzweigten Baustellen in die Lernbewegung ein-zubeziehen. Aber so wie sich in der Produktion sozialistische Arbeitsbrigaden bilden, müssen sich auf dem Gebiet der Qualifizierung sozialistische Arbeitsgemeinschaften bilden, in denen unser ingenieur-technisches Personal an erster Stelle steht. In dem VEB Bau-Union Frankfurt (Oder) haben wir begonnen, zum Beispiel auf den Baustellen Frankfurt (Oder) und Schwedt an der Oder, sozialistische Arbeitsgemeinschaften zu bilden, die als Außen-stellen der Betriebsakademie tätig sein sollen. In diesen Gemeinschaften sollen besonders erfahrene, bewußte und für die Lehrtätigkeit geeignete In-genieure, Meister der volkseigenen Bauindustrie, Neuerer der Produktion und hochqualifizierte Bri-gadiere und Ökonomen arbeiten.

Kindermöbel – ein wichtiger Umweltfaktor in der Erziehung des Kindes[1]

Architekt Hans Witte

Bei dem großartigen Bauprogramm, das in der Deutschen Demokratischen Republik bis 1965 seine Verwirklichung finden wird, denken wir auch in gebührendem Maße an unsere Kinder. Die Errichtung neuer Krippen, Kindergärten und Horte ist bereits zu einer Selbstverständlichkeit geworden, und sie wird in Zukunft ganz gewiß nicht mindere Beachtung finden. Dem schnellen Wachsen im Hochbau muß ein zügiger Innenausbau folgen, und nicht zuletzt gilt auch das Möbel als ein nicht unwesentlicher Bestandteil der Wohnung.

Unsere Betrachtung soll speziell dem Mobiliar für das Kleinst- und Kleinkind gelten.

Möbel sind ein wichtiger Umweltfaktor für die geistige und körperliche Entwicklung des Kindes. Diese Tatsache wird erkennbar, wenn wir beispielsweise das Säuglingsbett zum Gegenstand einer Untersuchung machen. „Mit dem zweiten bis dritten Monat beginnt der Säugling neben einem bereits relativ ausgebildeten Geruchs-, Geschmacks- und Wärmesinn auch Lichtes und Tönendes auszusondern. Diese Entwicklung vollzieht sich im dritten bis fünften Monat intensiver. Das Kind nimmt bei weitgehender motorischer Ruhe sozusagen gesammelt und mit gespannter Aufmerksamkeit die Licht- und Schallreize in sich auf: Es tastet nun einzelne im Gesichtsfeld verweilende Gegenstände mit den Augen ab. Nach dem ersten Halbjahr, wenn der Gebrauch der Sinnesorgane erworben und eine gewisse Beherrschung der statischen und motorischen Funktionen erzielt worden ist, vollzieht sich der Übergang von den passiven Aufnahmen zu dem aktiven Aufsuchen der Umweltreize."

Die Beachtung dieser Fakten stellt an das Kinderbett eine natürliche Forderung: Die Umfassung oder Umgitterung darf das Blickfeld des Kindes möglichst wenig beeinträchtigen. Ganz besonders in Krippen und Heimen dürfen deshalb die Betthäupter nicht mit einer massiven Füllung versehen sein. Wenn von manchen Pflegerinnen der Einwand erhoben wird, daß sprossendurchbrochene Betthäupter die Zugeinwirkung begünstigen, so kann das Kopfhaupt eine massive Füllung haben, während das Fußhaupt, entsprechend den Seiten, durch Sprossen geöffnet ist. Kopfhäupter der Säuglings- und Kleinkinderbetten, die aus „gestalterischen" oder wirtschaftlichen Gründen ihre Füllung durch einen in die Mitte gelegten Beistoß aufteilen, sind abzulehnen, weil sie eine ständige Scheuereinwirkung auf die Schädeldecke begünstigen. Überhaupt sollte ein Säuglings- und Kleinkinderbett keine scharfen Kanten und keine Schmutzecken haben.

Bei der Betrachtung „Umweltfaktor Kindermöbel" wollen wir nicht das Sitzmöbel vergessen. Die richtige Gestaltung eines Sitzmöbels gewährleistet auch das anatomisch richtige Sitzen und erfüllt somit für den Kinderstuhl oder den Kinderhocker den Hauptzweck. Sind die richtigen Sitzproportionen geschaffen, so wird man auch in gebührendem Maße an eine ansprechende und zweckmäßige Gestaltung denken.

[1] Unter Verwendung von Auszügen aus dem Buch: „Biologische Daten für den Kinderarzt", Band 2, nach Herrmann Stutte, Marburg a. d. Lahn, und Dr. Eva Schmidt-Kolmer: „Warum bleiben manche Kinder, die in Heimen oder Krippen aufwachsen, in ihrer Entwicklung zurück?", Zeitschrift „Heilberufe", Heft 9/1955

Zu viele Farben im Raum wirken auflösend und disharmonisch. Wenn wir an die farbige Behandlung der Kinderstühle denken, so sollten nie mehr als drei Farben gewählt werden — es erübrigt sich wohl zu sagen, daß diese Farben untereinander harmonieren müssen. Die Tendenzen, das Sitzbrett und das Rückenschild verschiedenfarbig zu behandeln, sind zu verneinen. Das Sitzmöbel ist von erstrangiger Bedeutung für die Erziehung des Kindes, denn es ist das meistbenutzte Möbel. Ein wesentlicher Faktor für die Erziehung zur Persönlichkeit ist das Spiel, das weitgehend die Denk- und Sprechtätigkeit des Kindes entwickelt. In der Phantasie des Kindes wird der Stuhl zur Eisenbahn, zum Auto oder Traktor. Das Spiel und die Entwicklung von Bewegungen, die zur Erlangung der Körperbeherrschung führen, sind im Zusammenhang zu sehen. Das Spiel des Kindes ist mit der Arbeit des Erwachsenen vergleichbar. Nimmt man ihm die Möglichkeit zum Spielen, so beschränkt man es in der Entwicklung seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten. Das Kind muß Gelegenheit und Anreiz zur Entwicklung seiner Bewegungen haben. Die Größe des Körbchens, des Bettchens und so weiter muß so beschaffen sein, daß das Kind genug Bewegungsfreiheit hat. Deshalb braucht es auch vor allem seinen Platz im Zimmer, wo es sich frei entfalten kann, ohne daß es nach getaner Arbeit seine „Bauwerke" wieder einreißen muß. Viele Eltern begehen hier einen groben erzieherischen Fehler, indem sie an jedem Abend das Kind mehr oder minder streng nötigen, die gebaute Burg, das Haus oder Auto zu zerstören und die Einzelteile fein säuberlich in die Kästen und Schränke zu verpacken. Die gute Erziehung zeigt Respekt vor dem kindlichen Spiel und weiß trotz scheinbarer pädagogischer Toleranz, die Beachtung des Ordnungssinnes beim Kind zu wahren.

Manche Zwischenstadien der Entwicklung einer komplizierten Bewegung kann das Kind ohne die Hilfe des Erwachsenen nicht erlernen. Man muß ihm Hilfestellung geben. Je älter das Kind wird, um so wichtiger werden die Umweltbedingungen, die Hilfe sowie das Beispiel der Erwachsenen. Hier ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir dem Umweltfaktor Kindermöbel unsere ganz besondere Aufmerksamkeit schenken müssen. Das, was für den Säugling schon maßgebend war, gewinnt jetzt größte Bedeutung.

Die meisten Kindermöbel in den Krippen, Kindergärten, Horten und in der Wohnung können noch nicht befriedigen, weil natürliche Forderungen, wie die in physiologischer, pädagogischer oder hygienischer Hinsicht, mangelhaft erfüllt sind. Auch die Frage der Form findet noch sehr oft eine schlechte Beantwortung. So kommt es, daß trotz eifriger Bemühungen mancher Erzieherin das Bild in unseren öffentlichen Einrichtungen recht monoton wirkt. Das ist auch kaum anders zu erwarten, wenn man die zur Zeit lieferbaren Möbel des Großhandelskontors für Kindermöbel näher betrachtet. Eine wesentliche und schnelle Bereicherung dieses Angebotes ist unumgänglich. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß das ehemalige Institut für Innenarchitektur der Deutschen Bauakademie in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Gesundheitswesen und dem Institut für Lehrmittelforschung einen typisierten Satz Kinderkrippen- und Kindergartenmöbel entwickelt hat. Diese Arbeit umfaßt 31 Möbeltypen, die weitgehend untereinander abgestimmt sind und bei denen versucht wurde, den Forderungen nach Hygiene, Zweckmäßigkeit und richtiger Form gerecht zu werden.

Im folgenden die Aufstellung der einzelnen Möbeltypen:

1. Wäschebeutel-Garderobenschrank
2. Liegenschrank
3. Deckenschrank
4. Spielzeugschränke
5. Spielzeugregale
6. Umkleidetische für Krabbler*
7. Umkleidetische für Säuglinge*
8. Wickelkommode der Firma Rotta*
9. Wickelkommode 1000 mm breit*
10. Wickelkommode 750 mm breit*
11. Wickelplatz*
12. Abstellschrank für Milchflaschen*
13. Milchflaschenschrank*
14. Garderobenregal
15. Garderobenregal mit Töpfchenbank*
16. Krabbelbox*
17. Liegebox für 3 bis 4 Kinder bis zu anderthalb Jahren*
18. Fütterungstisch für 3 Kinder*
19. Anziehtisch für Krabbler*
20. Kombinationstisch
21. Fahrbares Garderobenregal oder Handtuchständer
22. Fahrbarer Tisch für Babywaage oder Anrichtetisch
23. Laufsteg oder Gehschule*
24. Töpfchenbank*
25. Wandregal: Handtuch, Seife, Zahnputz

25a. Wandregal: Handtuch, Seife, Zahnputz

26. Spielbank
27. Gehschule*
28. Spieltisch*
29. Manege mit Treppe und schiefer Ebene
30. Stuhl- und Armlehnstuhl
31. Gymnastikgeräteschrank

* Diese Modelle sind nur für Kinderkrippen gedacht.

Dieser Arbeit, die schon im Frühjahr 1958 abgeschlossen wurde, ging eine ausführliche Sammlung und Sichtung des Bestehenden voraus. Hierunter ist auch die Masse der individuellen Entwürfe zu verstehen, die wir häufig in Krippen, Heimen und Kindergärten finden. Überdies vermittelte eine Analyse des internationalen Marktes wichtige Hinweise. Besondere Beachtung schenkten wir dem sowjetischen Kindermobiliar. Ein großer Teil dieser Entwicklungen betont den erzieherischen Wert gegenüber der bloßen Formgebung. Dänemark und Schweden zum Beispiel scheinen die gute Tradition im Möbelbau auch auf das Mobiliar des Kindes übertragen zu haben.

Beachtung sollte die Einrichtung der Kinderkrippe im RFT-Funkwerk Leipzig finden, eine Entwicklungsarbeit der Krippenleiterin Frau Wohlfahrt, die in gebührendem Maße die Funktionstüchtigkeit ihrer Möbel unterstreicht. Die obenerwähnten und auch andere Beispiele, die theoretische Auseinandersetzung mit den Problemen der Kindeserziehung, das Studium hygienischen und medizinischen lange bildeten die Voraussetzunger die Entwicklung eines neuen Typ satzes für Kinderkrippen- und Kin gartenmöbel.

Diese Entwicklungen wurden von Fa leuten, wie Pädagogen, Medizinern Architekten, begutachtet und zur alisierung empfohlen. Damit war Teil der Aufgabe gelöst, aber der w aus größere, die Einführung in Praxis, bleibt teilweise heute n offen. Durch die schnelle und kräftige Hilfe des Ministeriums Gesundheitswesen und des Instituts Lehrmittel im Ministerium für Vo bildung verlief die Modellanfertig reibungslos. Die Modelle wurden weils längere Zeit in einer Kinderkri oder einem Kindergarten auf ihre brauchstüchtigkeit erprobt. Dan brachten einige Überarbeitungen letzte Bestätigung für die Seri fertigung. Dem Institut für Lehrmi ist es zu danken, daß der größte Teil Kindergartenmöbel auf der Frühjah messe 1959 dem Handel angebo wurde. Wie war dies möglich? E Reihe von Betrieben hat sich un Federführung des Instituts für Le mittel zusammengefunden und Möbelprogramm entsprechend ih Produktionseigenheiten aufgeteilt. D ser durchaus begrüßenswerte Sch betrifft die Kindergartenmöbel, de für diesen Sektor ist das obenerwäh Institut zuständig. Anders sieht es a noch bei den Kinderkrippenmöbeln a Zwar waren auch hier die Modellanfe gung und die Erprobung der Mode zu einem günstigen Abschluß geko men, jedoch hat sich bis zum heutig Tage kein Betrieb für die Serienfe gung gefunden. In Anbetracht Dringlichkeit, diese einmal begonne Arbeit nicht in einen Schubkasten verschließen, glaube ich, daß das obe gezeigte gute Beispiel betreffs Kindergartenmöbel auch auf Kinderkrippenmöbel übertragen werd kann. Deshalb sollte das Ministeri für Gesundheitswesen, Referat Mut und Kind, das für das Krippenwes verantwortlich zeichnet, mehr Initiat entwickeln und beispielsweise dur eine exakt geführte Bedarfsermittlu Produktionsbetriebe für eine Seri fertigung interessieren. Danach wä die Koordinierung beider Produktion sektoren zu einem Arbeitskreis Kindermöbel ein weiterer Schritt, sich sicherlich genauso fruchtbar au wirken würde wie zum Beispiel bereits bestehende Arbeitskreis Schulmöbel.

Schenken wir der Erziehung unse Kinder in Krippen, Kindergärten u Heimen unsere ganze Liebe und uns fachliches Können, schaffen wir ihn durch ein zweckmäßiges und schön Mobiliar die Umgebung, die notwen ist, um sie zu frohen und gesund Menschen heranwachsen zu lassen.



Sitzgruppe: Kombinationstische, bestehend aus einem rechteckigen, einen qu dratischen und halbrunden Tischtyp. Tischbelag Melacart, Tischplatte mit PV Randleiste umleimt

DETAILBLATT NR. 129

zu Seite 514

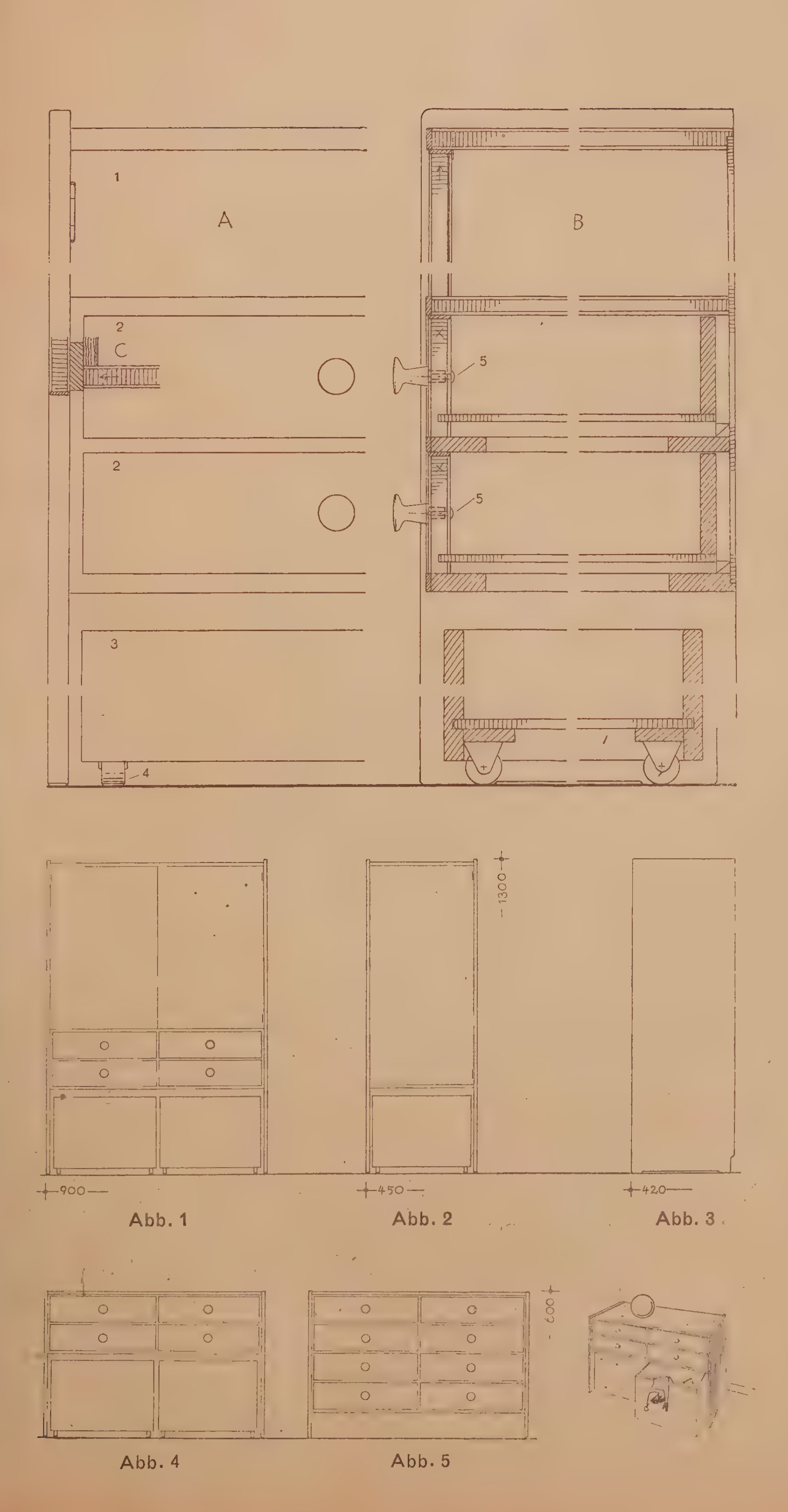


Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Abb. 4 Abb. 5

Spielzeugschrank

Architekt Hans Witte

1 : 5

A Ansicht
1 Drehtür
2 Schubkästen
3 Fahrbarer Spielzeugkasten
4 Laufrolle

B Senkrechter Schnitt
5 Holzschraube zum Verriegeln des Schubkastenknopfes

C Eckschnitt, Grundriß

1 : 25

Die Abbildungen 1, 2, 4 und 5 zeigen die Ansichten aus einem Teil des Sortiments Spielzeugschränke und Spielzeugregale. Abbildung 3 zeigt die Seitenansicht der Spielzeugschränke

Dieses Detailblatt zeigt einen Teil des Sortiments Spielzeugschränke und Spielzeugregale. Drei Funktionselemente stehen im Vordergrund: die Drehtür, der Schubkasten und der fahrbare Spielzeugkasten. Die Schränke und Regale sind anbaufähig. Die halbhohen Regale können auch als Unterteile für Aufsatzregale dienen.

Der Schrankraum hinter den Drehtüren hat zwei oder drei Einlegeböden und ist zur Aufbewahrung von Spielzeug und selbstgefertigten Arbeiten gedacht. (Das komplette Sortiment enthält unter anderem ein Aufsatzregal mit Glasschiebetüren, das speziell der Aufstellung von selbstgefertigten Kinderarbeiten dienen soll.) Die Schubkästen sind teilweise für die Unterbringung von Baukastenelementen gedacht, andererseits für die Aufbewahrung irgendwelcher Utensilien der Kinder.

Die fahrbaren Spielzeugkästen schaffen zusätzlichen Raum für größeres Spielzeug. Ihren eigentlichen Sinn aber werden sie beim Spiel erfüllen, wo sie weitgehend der Phantasie des Kindes entgegenkommen.

Oberflächenmaterial:
Buchenfurnier, Natur.

Oberflächenbehandlung:
Schlag- und kratzfester farbloser Lack.

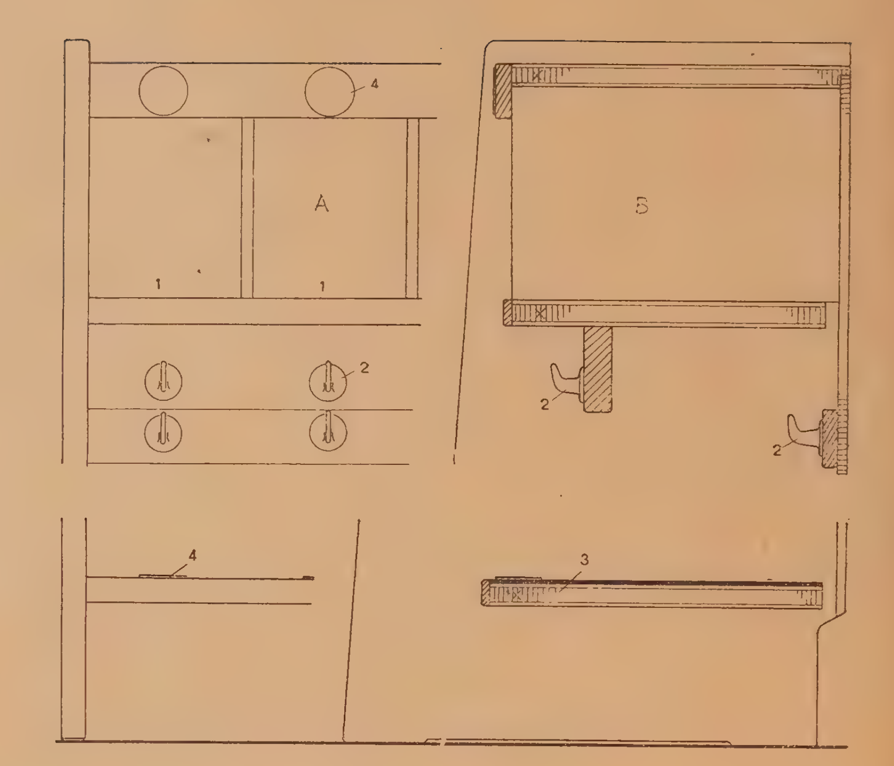
Garderobenregal

Architekt Hans Witte

1:5

A Ansicht
1 Fächer für Mützen und Handschuhe
2 Garderobenhaken
4 Erkennungssymbole

B Senkrechter Schnitt
2 Garderobenhaken
3 Boden für Schuhe, Auflage Linol oder PVC



1: 25

Die Abbildungen 1 und 2 zeigen die Ansichten der zwei Garderobenregalbreiten.

Abbildung 3 zeigt die Seitenansicht.

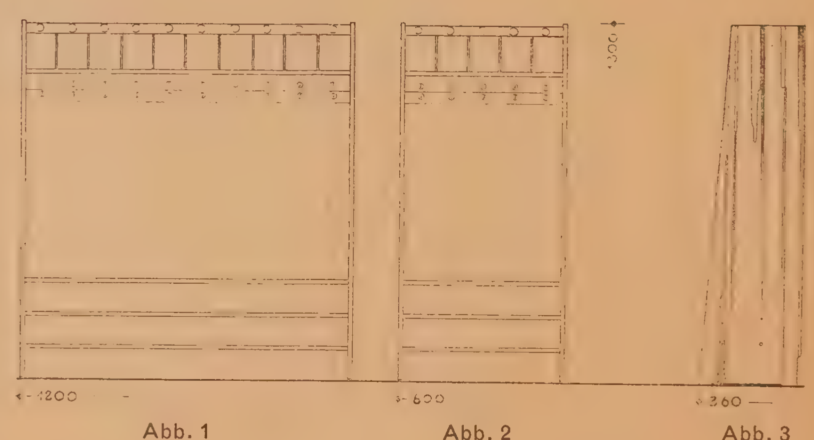


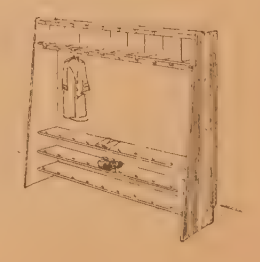


Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3

Die Garderobenregale sind hauptsächlich für die Tagekrippe und den Tageskindergarten gedacht, denn für die Wochen- und Dauereinrichtungen wird der verschließbare Garderobenschrank unerläßlich sein. Das hier gezeigte anbaufähige Regalmöbel bietet Platz für die große und kleine Garderobe sowie für Schuhe. Jedes Segment hat sein Erkennungssymbol (ein zweifarbiges Decilithschild mit Bilddarstellung).

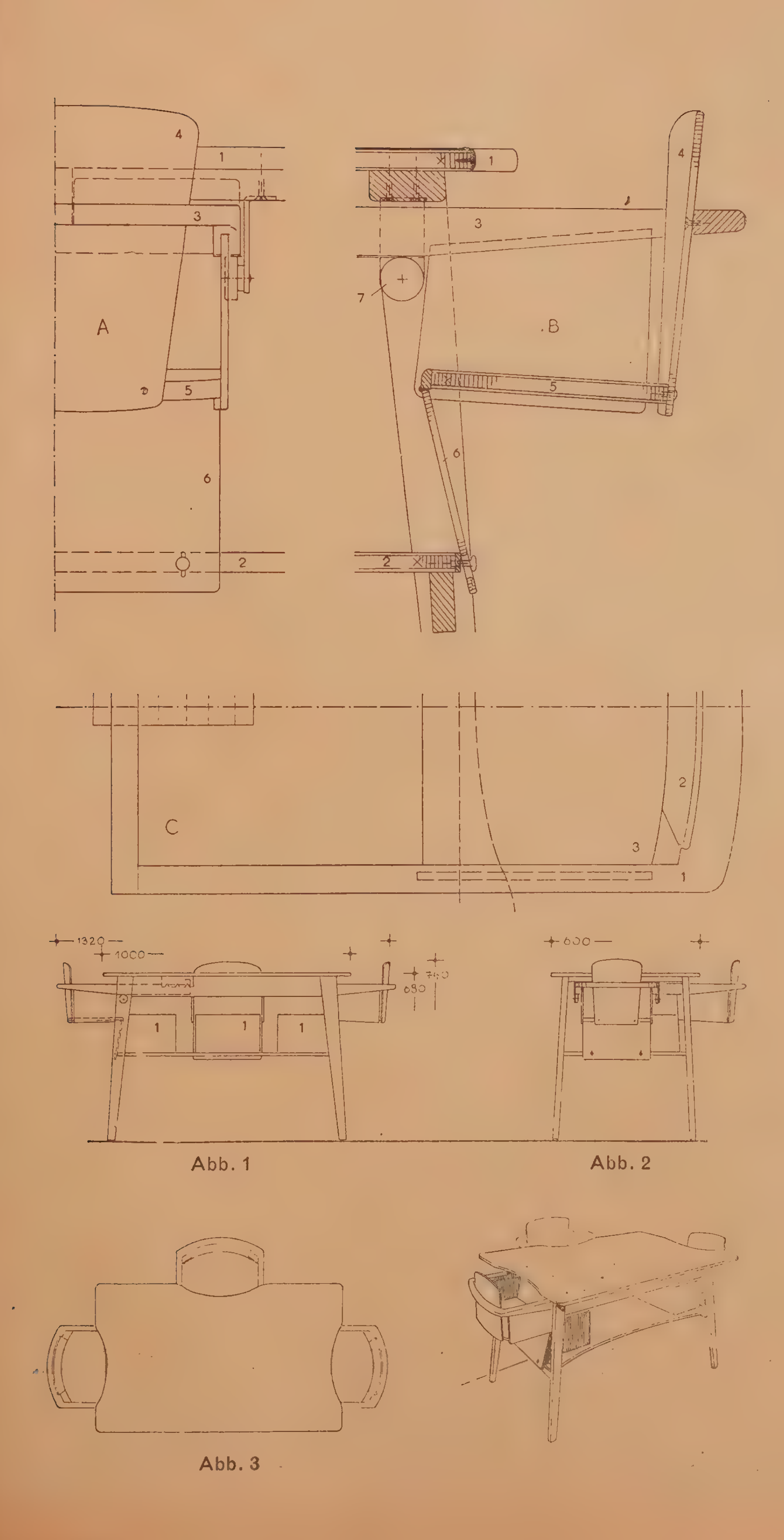
Zu dem eben Geschilderten wurde als Variante ein Regal mit einer leichttransportablen Kinderbank entwickelt. (Diese Kombination hat sich in der Erprobung gut bewährt.)

Als Oberflächenmaterial wurde Buchenfurnier gewählt. Die Oberflächenbehandlung ist auch hier in einem schlag- und kratzfesten farblosen Lack vorgesehen.



DETAILBLATT NR. 131

zu Seite 514



Fütterungs- oder Spieltisch

Architekt Hans Witte

1:5

A Ansicht

1 Tischblatt mit Aussparungen zum besseren Sitzen (siehe Grundriß)
2 Unterboden
3 Laufrahmen für „Sitzkäfig"
4 Rückenschild
5 Sitzboden
6 Stoßbrett

B Senkrechter Schnitt

1 Tischblatt mit Aussparungen zum besseren Sitzen (siehe Grundriß)
2 Unterboden
3 Laufrahmen für „Sitzkäfig"
4 Rückenschild
5 Sitzboden
6 Stoßbrett
7 Laufrolle für „Sitzkäfig"

C Eckschnitt — Grundriß

1 Laufrahmen für „Sitzkäfig"
2 Rückenschild
3 Sitzboden
1 Auffangkorb

1:25

Abb. 1
Ansicht des Fütterungs- oder Spieltisches

Abb. 2
Seitenansicht

Abb. 3
Grundriß

Der Fütterungs- oder Spieltisch ist eine Weiterentwicklung nach sowjetischen Vorbildern. Er wird wohl das problematischste Inventarstück in unseren Krippen darstellen. Die Meinungen gehen bei Pädagogen und Mediziner auseinander. Erste Erprobungen zeigten jedoch, daß der Tisch ein durchaus brauchbares und beliebtes Möbel darstellt, das seine Bedeutung nicht nur durch das Wort Fütterungstisch — das vielleicht falsch verstanden werden könnte — finden sollte, sondern auch weitgehend als Sitzschule und als Beschäftigungstisch angesehen werden muß.

Die Anbringung der drei herausziehbaren und in der Tiefe verstellbaren „Sitzkäfige" gestattet der Schwester eine konzentrierte Beschäftigung mit den Krabbelkindern.

Holzart des Fütterungs- oder Spieltisches: Buche mit schlag- und kratzfestem Lack behandelt. Tischplatte mit Linol oder PVC belegt.

zu Seite 514

Gehschule

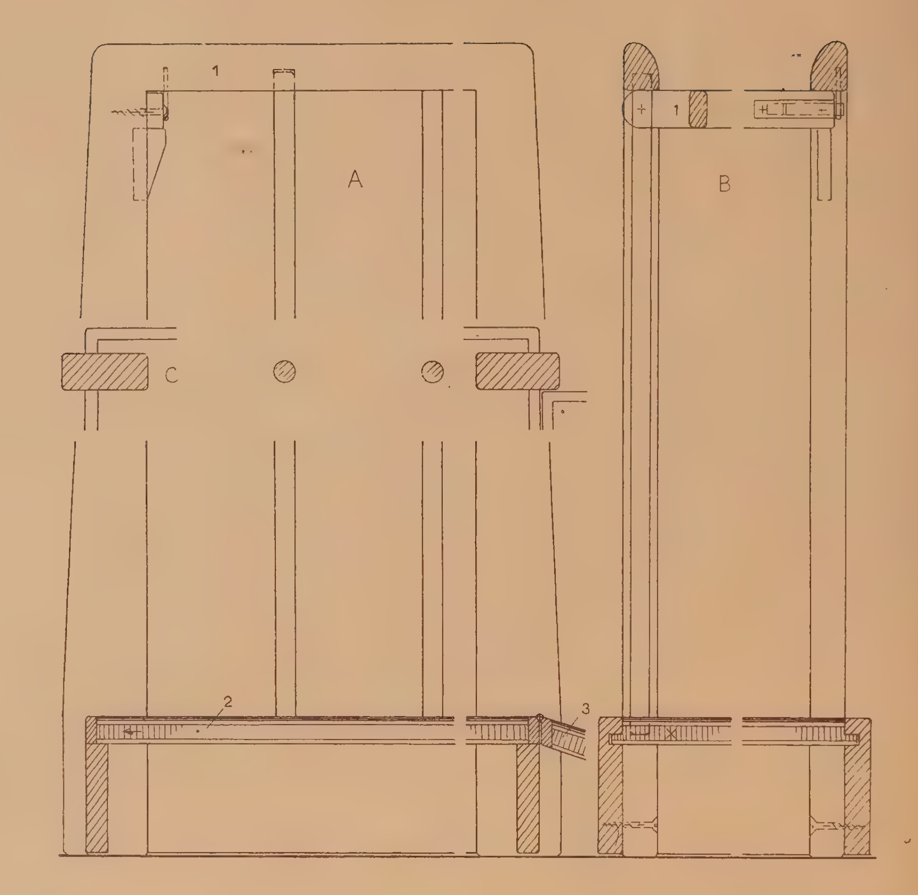
Architekt Hans Witte

1:5

A Ansicht
1 Laufholme
2 Laufboden mit Linol oder PVC belegt
3 Schiefe Ebene

B Senkrechter Schnitt
1 Sperriegel

C Eckschnitt — Grundriß



1:25

Abb. 1
Ansicht der Gehschule

Abb. 2
Seitenansicht

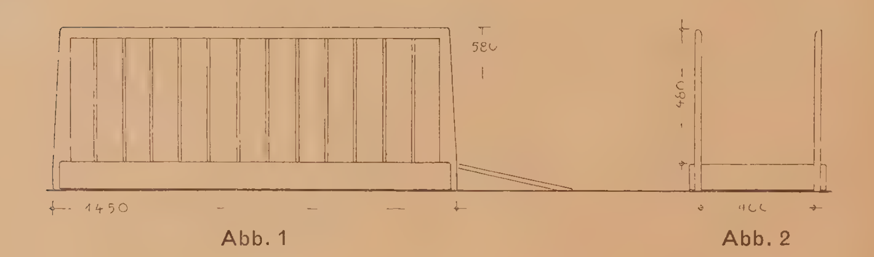
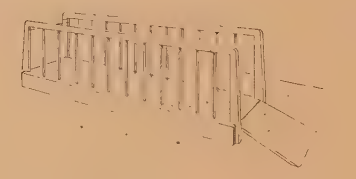


Abb. 1

Abb. 2



Die Gehschule leistet dem Kind Hilfestellung beim Laufenlernen. Die Höhe der Holme ist so gewählt, daß sie sich in Achselhöhe dem Kinde anpassen und Halt gewähren. Das Gerät ist mit einer schiefen Ebene und einer Stufe ausgebildet und kann auch einseitig verriegelt werden, so daß das Kind zum Umkehren genötigt wird. Auch dieses Stück, eine Überarbeitung nach sowjetischen Vorbildern, dürfte neu für unsere Krippen sein und muß erst seine Bewährung bestehen.

Holzart des Gerätes: Buche natur mit kratzfestem Lack behandelt. Lauffläche mit Linol oder PVC belegt.

Vesen und Spezifik der Kunst*

N. Stolowitsch

e Frage nach dem Wesen und der Spezifik der nst ist eine der wichtigsten Fragen der Ästhetik. e Auffassung von der Natur der Kunst, die von em Kunstschaffenden vertreten wird, übt einen trächtlichen Einfluß auf den Prozeß seines künstischen Schaffens aus. Deshalb war auch in der schichte des ästhetischen Denkens die Frage ch dem Wesen der Kunst, nach ihrer Spezifik, der genstand eines erbitterten Kampfes zwischen den rtretern der materialistischen und der idealistischen thetik, der letzten Endes die ideologischen Ausandersetzungen zwischen den fortschrittlichen d den reaktionären gesellschaftlichen Kräften derspiegelte. Für die materialistische Auffassung m Wesen der Kunst war das Bestreben charakistisch, die Kunst im Zusammenhang mit anderen rmen des gesellschaftlichen Bewußtseins zu bechten. Die materialistische Ästhetik deckte im mpf mit den idealistischen Prinzipien der „reinen nst", der „l'art pour l'art", die gewaltigen erntnismäßigen und erzieherischen Möglichkeiten Kunst auf und unterstrich vor allem das Geinsame der Kunst einerseits und der Wissenhaft und Moral andererseits. Doch die Methaysik und der Idealismus in der Erklärung der scheinungen des Lebens, die dem vormarxischen Materialismus eigen waren, boten der vorrxistischen materialistischen Ästhetik nicht die glichkeit, die Spezifik der Kunst in vollem Umfang zudecken.

e idealistische Ästhetik nützte den Umstand aus die Frage nach den spezifischen Besonderheiten Kunst von der materialistischen Ästhetik nicht arbeitet war, und widmete ihrerseits der Spezifik Kunst das Hauptaugenmerk. Die methaphysische grenztheit war jedoch nicht nur dem vormarxistinen Materialismus, sondern auch den zahlreichen alistischen ästhetischen Theorien eigen. Deshalb nnten sie zwar das Problem der Spezifik der Kunst htigstellen, aber nicht lösen, da sie die Spezifik Kunst zum Absolutum erhoben und diese Spek nicht auf der Grundlage der Gemeinsamkeiten Kunst mit anderen Bewußtseinsformen betrachen, sondern die Gemeinsamkeiten der Kunst mit deren Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins lig ignorierten, wie zum Beispiel Kant in seiner thetik.

e Lösung der Frage nach der Spezifik der Kunst nur vom Standpunkt des dialektischen Materialiss möglich. Dabei dürfen wir die Verdienste der hetischen Lehre Hegels nicht vergessen, die, obhl auf idealistischer Grundlage, die Notwendigkeit gte, die Spezifik der Kunst vom Gesichtspunkt des jektes der Kunst, ihres Inhalts, der Formen und thoden des Ausdrucks des Inhalts zu unterchen. Gerade das in vieler Beziehung dialektische rangehen an die Kunst hat auch den russischen olutionären Demokraten die Möglichkeit gegeben, der Frage nach der Spezifik der Kunst ein höheres veau zu erreichen als die gesamte vormarxistische terialistische Ästhetik.

e marxistisch-leninistische Ästhetik, die auf dem lektischen Materialismus beruht, verfügt über alle glichkeiten, sowohl das Wesen der Kunst maalistisch aufzudecken als auch ihre Spezifik dialekch zu erklären. Es ist ganz gesetzmäßig, daß den beiten über die marxistisch-leninistische Ästhetik allem das Bestreben zugrunde lag, die Bedeug der wichtigsten Thesen der marxistisch-lenitischen Philosophie für die Auffassung von der nst zu beweisen. Unterstrichen wurden der sekunre Charakter der Kunst im Verhältnis zur ökomischen Ordnung der Gesellschaft, der Klassenarakter der Kunst in der Klassengesellschaft und deres mehr. All das ist heute anerkannt, und wir nnen es daher nur als eine Abweichung vom Marxismus-Leninismus bezeichnen, wenn einige Forscher, beispielsweise P. S. Trofimow, bemüht sind, die Zugehörigkeit der Kunst zum Überbau auf Grund ihrer Spezifik zu leugnen.[1] Aber die Illustrierung dieser oder jener Thesen der marxistisch-leninistischen Philosophie durch Beispiele aus der Kunst ist nicht ausreichend für die Entwicklung einer marxistisch-leninistischen Ästhetik, denn gerade der dialektische Materialismus fordert von den konkreten Wissenschaften die Aufdeckung des spezifischen Wesens der von ihnen erforschten Erscheinungen.

Einen negativen Einfluß auf die Entwicklung unseres ästhetischen Denkens hatten die vulgär-soziologischen Vorstellungen von der Kunst, die das spezifische Wesen der Kunst ignorierten. Eine originelle Abart der Vulgär-Soziologie war die rein formale Auffassung von der Spezifik der Kunst, der zufolge sich die Kunst von den anderen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins nur durch die künstlerisch bildhafte Form der Widerspiegelung der Wirklichkeit unterscheidet. Als Argument für eine derartige Auffassung von der Spezifik der Kunst wurde angeführt, daß die Wirklichkeit Gegenstand sowohl der wissenschaftlichen als auch der künstlerischen Widerspiegelung sei, wodurch angeblich die Spezifik des Inhalts und des Gegenstandes der Kunst negiert wurde.

Der antidialektische Charakter einer derartigen Auffassung vom Wesen und der Spezifik der Kunst ist unschwer aufzudecken, wenn man folgende Fragen stellt: Auf welche Weise nimmt der nichtspezifische Inhalt der Kunst eine spezifische Form an? Weshalb muß sich der unkünstlerische Inhalt in einer künstlerischen Form ausdrücken? Die Wirklichkeit wird selbstverständlich in allen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins widerspiegelt. Bedeutet das jedoch, daß alle Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins ein und dieselben Seiten der Wirklichkeit widerspiegeln?

Die Haltlosigkeit dieser Auslegung der Spezifik der Kunst hat auch die künstlerische Praxis gezeigt: Gerade die Werke, deren Schöpfer versuchten, nur in bildlicher Form Ideen (sogar richtige) zu illustrieren, die bei anderen Erscheinungsformen des gesellschaftlichen Bewußtseins „ausgeliehen" waren, sind vom Volke, da diese Werke jeden künstlerischen Gehalts entbehren, gleichgültig aufgenommen worden. Diese Kunst ist eine eigenartige Kombination von naturalistischer Glaubwürdigkeit und aufdringlicher Didaktik, und nur auf Grund mangelnden Verständnisses konnte sie für die Anwendung der Methode des sozialistischen Realismus gehalten werden. Ein zweifellos positives Faktum waren in den letzten Jahren die Versuche einiger Forscher, von allgemeinen Abhandlungen über die Kunst, die über die Wiederholung und Illustrierung der allgemein bekannten These vom Primat der Wirklichkeit und der sekundären Stellung der Kunst nicht hinausgingen, zu den Problemen der Spezifik der Kunst überzugehen. Bemerkenswert war in dieser Hinsicht der Aufsatz von B. Reisow „Über die Auffassung von der Form des Kunstwerkes" („Zwezda", Heft 7/1953). Doch bei der Lösung der Frage nach der Spezifik der Kunst ist Reisow nach unserer Ansicht einen falschen Weg gegangen.

Während Reisow richtig zeigt, daß man die Spezifik der Kunst nicht auf die Form reduzieren kann, behauptet er andererseits, die Spezifik der Kunst bestände in der vollständigen Übereinstimmung von Inhalt und Form. Während Reisow Inhalt und Form in der Kunst indentifiziert und die relative Selbständigkeit der Form und die Möglichkeit negiert, daß Inhalt und Form einander widersprechen beziehungsweise nicht miteinander übereinstimmen können, kommt er in dem Aufsatz „Der Begriff der Form beider Analyse des Kunstwerkes" („Mitteilungsblatt der Leningrader Universität", Heft 12/1955) überhaupt zur Negierung der Kategorien „Form" und „Inhalt" in der Kunst und behält diese Kategorien nur zur Charakteristik des Prozesses der Wahrnehmung eines Kunstwerkes bei. Wollten wir uns damit einverstanden erklären, so müßten wir die Kunst allen Erscheinungen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens, die sowohl ihren Inhalt als auch ihre Form haben, entschieden gegenüberstellen. Vom dialektischen Standpunkt besteht die Spezifik dieser oder jener Erscheinung nicht darin, daß sie keinen Inhalt oder keine Form haben, sondern darin, welche Spezifik der Inhalt und die Form der entsprechenden Erscheinungen haben.

Deshalb war der schon in der „Ästhetik" Hegels dialektisch begründete Standpunkt fruchtbringend, demzufolge die Spezifik der Kunst durch die Spezifik ihres Gegenstandes und ihres Inhalts bedingt ist. Von dieser Position wurden die Literatur in der „Literaturtheorie" L. I. Timofejews (Ucpedgiz 1948), die Musik in W. W. Wanslows Buch „Über die Widerspiegelung der Wirklichkeit in der Musik" (Muzgiz 1953) und die Kunst allgemein in A. I. Burows Aufsatz „Über die Spezifik von Inhalt und Form in der Kunst" („Fragen der Philosophie", Heft 5/1953) betrachtet. Allein schon die Behandlung des Problems der Spezifik des Gegenstandes und Inhalts der Kunst hatte große Bedeutung, doch seine Lösung war unzureichend, da sowohl der Gegenstand der Kunst als auch ihr Inhalt nicht in ihrer ästhetischen Qualität betrachtet wurden. Darüber hinaus behauptete Burow: „Die Aufnahme einer Erscheinung als lebendige Einheit ist eine der wichtigsten Bedingungen der ästhetischen Betrachtung. Diese wichtigste Besonderheit des Gegenstandes der Kunst bestimmt jedoch noch nicht völlig ihre Spezifik."[2]

Indessen wurde begonnen, gewissermaßen als Antwort auf Anfragen aus der künstlerischen Praxis, in Arbeiten über die Ästhetik immer häufiger über die ästhetische Besonderheit der Kunst, über die ästhetische Funktion und den künstlerischen Charakter der Kunst zu sprechen — alles Fragen, die lange Zeit hindurch vom vulgär-soziologischen Standpunkt aus abgetan wurden.

Doch die einfache Erwähnung der ästhetischen Natur der Kunst und die zahlreichen Aufrufe, sie zu erarbeiten, brachten keine wesentlichen Ergebnisse. Wie ein chinesisches Sprichwort lautet, wird einem Menschen davon, daß er mehrmals „Zucker, Zucker, Zucker" sagt, nicht süßer im Munde.

Die ästhetische Natur der Kunst

Ein Zeichen für die Wichtigkeit des Problems des ästhetischen Wesens der Kunst ist die Tatsache, daß sich eine ganze Reihe von Ästheten nicht in Form einer regelrechten Kampagne, sondern häufig unabhängig voneinander mit der grundlegenden Bearbeitung der Fragen der ästhetischen Natur der Kunst beschäftigte. In diesem Zusammenhang muß man dem im Jahre 1956 im Verlag „Die Kunst" erschienen Buch A. I. Burows „Das ästhetische Wesen der Kunst" großes Interesse entgegenbringen. Dieses Interesse beruht darauf, daß das ästhetische Wesen der Kunst bei Burow nicht einfach völlig durchdekliniert wird, wie das in manchen Arbeiten der Fall ist, sondern auf einer bestimmten Konzeption aufbauend betrachtet wird. Ohne eine allseitige Rezension des Buches von Burow geben zu wollen, möchten wir doch die Konzeption untersuchen, die seinem Buch zugrunde liegt.

Wir können nur damit einverstanden sein, wie Burow die Frage nach dem ästhetischen Wesen der Kunst stellt. Mit großer Überzeugung und Überzeugungskraft kritisiert der Autor jene vulgarisierende Richtung in unserer Ästhetik, die die Spezifik der Kunst nur auf die künstlerisch-bildhafte Form reduzierte und den ästhetischen Gehalt der Kunst ihrem ideellen Gehalt gegenüberstellte. Mit vollem Recht definiert Burow diese Gegenüberstellung des Ästhetischen und des Ideellen, die unter anderem im Namen einer Bestätigung des ideellen Charakters der Kunst erfolgte, als einen Rückfall in die Kantsche Ästhetik. Und in der Tat, das ästhetische Moment mit der Begründung nicht zum Inhalt der Kunst zu rechnen, daß der Inhalt als ideell — politisch, moralisch, philosophisch — betrachtet wird, das heißt doch gerade, das ästhetische Verhältnis des Menschen zur Wirklichkeit automatisieren, es dem praktisch-ideellen Verhältnis zum Leben gegenüberstellen.

---

* Dieser Beitrag ist die Übersetzung einer in russcher Sprache erschienenen Broschüre

[1] Siehe P. S. Trofimow, Über das Verhältnis der nst zur Basis und zum Überbau, „Fragen der ilosophie", Heft 2/1951

[2] „Fragen der Philosophie", Heft 5/1953, S. 145

Ganz richtig bemüht sich Burow, das ästhetische Wesen der Kunst aus dem von der Kunst widergespiegelten Gegenstand herzuleiten. Das ist der einzig richtige Weg der materialistischen Auffassung vom ästhetischen Wesen der Kunst. Wir müssen dieses Bestreben, das ästhetische Wesen der Kunst zu begründen, um so mehr begrüßen, als die meisten in der Presse erschienenen Definitionen der ästhetischen Bedeutung der Kunst nicht davon, daß die Kunst einen ästhetisch bedeutsamen Gegenstand widerspiegelt, sondern nur von der subjektiven ästhetischen Einschätzung der Erscheinungen der Wirklichkeit durch den Künstler ausgingen. So vorgehen, heißt die Wurzel des ästhetischen Wesens der Kunst nicht im Objekt, sondern im Subjekt sehen, was für die subjektiv-idealistische Ästhetik charakteristisch ist. Von der ästhetischen Besonderheit des Gegenstandes zur ästhetischen Natur des Inhalts der Kunst und von da aus zum ästhetischen Wesen der Kunst insgesamt überzugehen, das — wir wiederholen es — ist der völlig richtige Weg bei der Untersuchung des vorliegenden Problems.

Worin besteht aber der Kern der von Burow dargelegten Konzeption des ästhetischen Wesens der Kunst? Im Anschluß an die Fragestellung und an die Festlegung der Wege zu ihrer Lösung, die er in der Einleitung und im ersten Kapitel seines Buches behandelt, definiert Burow im zweiten Kapitel seiner Ansicht nach den spezifischen Gegenstand oder das Objekt der Kunst, dabei aber den Gegenstand der Erkenntnis und nicht der Darstellung. „Das spezifische Objekt der Kunst", schreibt Burow, „ist das menschliche Leben, genauer gesagt, der gesellschaftliche Mensch in der lebendigen Einheit des Gesellschaftlichen und des Persönlichen, in jener Einheit, die ihm auf Grund seines objektiven menschlichen Wesens eigen ist". Mit dem spezifischen Gegenstand der Kunst verbindet sich der künstlerische Inhalt, der die Widerspiegelung des spezifischen Gegenstandes von den Positionen bestimmter gesellschaftlicher Ideale ist. Durch den spezifischen Gegenstand der Kunst aber werden die Besonderheiten des künstlerischen Denkens bestimmt, die von Burow im dritten Kapitel des Buches untersucht werden.

In den Abschnitten der Arbeit, die dem spezifischen Gegenstand der Kunst, ihrem Inhalt, den Besonderheiten des künstlerischen Denkens gewidmet sind, und die fast ein Drittel der Arbeit bilden, spricht Burow sehr wenig vom Ästhetischen. Wenn der Begriff „das Ästhetische" auch hier und da auftaucht, so wird er doch ähnlich wie das × in einer noch nicht gelösten Gleichung aufgefaßt. Im vierten Kapitel erfahren wir, daß bis jetzt „in Prosa gesprochen wurde": Erweist sich der Mensch als der spezifische Gegenstand der Kunst, so ist er, nach mit den Worten Burows, der „absolute ästhetische Gegenstand". Folglich ist das Wesen der Kunst, die diesen „absoluten ästhetischen Gegenstand" als spezifischen Gegenstand widerspiegelt, ein ästhetisches Wesen, und die spezifische Funktion der Kunst, die im fünften und letzten Kapitel untersucht wird, ist ebenfalls eine ästhetische Funktion. Das ist in knappen Worten die logisch aufgebaute Konzeption Burows.

Doch der Kern der Sache liegt nicht einfach darin, das Wesen der Kunst „ästhetisch" zu nennen. Die Hauptaufgabe bei der Untersuchung des ästhetischen Wesens der Kunst besteht in der Klärung des Problems, worin gerade das ästhetische Wesen der Kunst besteht. Davon ausgehend muß man sich darüber klar werden, welche Bedeutung dem X, das „ästhetisch" genannt wird, in dem Buche Burows beigemessen wird. Nur in diesem Falle kann man seine Einstellung zu dieser Konzeption des ästhetischen Wesens der Kunst insgesamt festlegen.

Der Gegenstand der Kunst

Wir wollen vor allem auf die Frage nach dem Gegenstand der Kunst eingehen, denn in ihr liegt der Hauptkern des Problems. Burow sieht, wie wir bereits feststellten, die Spezifik des Gegenstandes der Kunst im Unterschied zum Gegenstand der Wissenschaft darin, daß dieser Gegenstand der Mensch sei. Diese Auffassung vom Gegenstand der Kunst unterscheidet den Gegenstand der Kunst zweifellos vom Gegenstand der Naturwissenschaften, die die Erforschung der Naturerscheinungen zum Ziele haben. Worin besteht aber der Unterschied des Gegenstandes der Kunst vom Gegenstand der Gesellschaftswissenschaften, die den Menschen in all seinen gesellschaftlichen Beziehungen betrachten. Burow ist der Ansicht, daß der Standpunkt, den er von N. G. Tschernyschewski übernommen hat: in der Kunst wird das Leben des Menschen erfaßt und in den Gesellschaftswissenschaften das Leben der Gesellschaft, ausreicht, um einerseits die inhaltliche Identifizierung der Kunst und der Gesellschaftswissenschaften auszuschließen und die augenfällige Spezifik ihres Inhalts zu erklären und andererseits den gesellschaftlichen Charakter des Inhalts und die gesellschaftliche Bedeutung der Kunst zu begründen. In dem Buch wird der komplexe und homogene Charakter des Erkenntnisgegenstandes der Kunst im Unterschied zum Gegenstand der Gesellschaftswissenschaften, die nach Burow das gesellschaftliche Leben nur analytisch erforschen, mehrmals hervorgehoben.

Uns erscheint diese Auffassung von der Spezifik des Gegenstandes der Kunst zumindest ungenau, schon deshalb, weil sie von einer falschen Verteilung der Analyse und der Synthese zwischen der Kunst und der Wissenschaft ausgeht, während die Analyse und die Synthese sowohl in der Wissenschaft als auch in der Kunst untrennbar miteinander verbunden sind. Karl Marx hat in seiner Einleitung zu „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie" den eindeutigen Beweis erbracht, daß der Prozeß der wissenschaftlichen Erkenntnis zwangsläufig zur geistigen Reproduktion des Konkreten[3] führt, daß in diesem Prozeß „die konkrete Totalität als Gedankentotalität, als ein Gedankenkonkretum"[4] geschaffen wird.

Eine solche „konkrete Totalität" ist beispielsweise das Bild der kapitalistischen Gesellschaft, das Marx im II. Band des „Kapitals" reproduziert. Das Problem besteht gar nicht darin, daß der Gegenstand als Ganzes für die Kunst existiert und für die Wissenschaft nicht existiert, sondern darin, welche Eigenschaften dieses Ganze hat, und auf welche Weise dementsprechend es in diesem oder jenem Falle erfaßt wird. „Das Ganze", schrieb Marx über die Methode der wissenschaftlichen Erkenntnis, „wie es im Kopfe als Gedankenganzes erscheint, ist ein Produkt des denkenden Kopfes, der sich die Welt in der ihm einzig möglichen Weise aneignet, einer Weise, die verschieden ist von der künstlerischen, religiösen, praktisch-geistigen Aneignung dieser Welt."[5] Folglich kann die Totalität eines beliebigen Gegenstandes und Objekts (eines einzelnen Menschen oder einer bestimmten Gesellschaft) die Spezifik des betreffenden Gegenstandes für die Kunst nicht charakterisieren. Nebenbei gesagt, der Mensch als Ganzes ist der Gegenstand solcher Wissenschaften wie der Psychologie, der Pädagogik und der Ethik. Man kann Burow darin nicht zustimmen, daß die Kunst im Unterschied zur Psychologie die „seelischen Prozesse anders auffaßt — auf der Ebene ihrer sozialen Eigenschaft, der menschlich-intimen und der gesellschaftlichen Bedeutung". Die marxistische Psychologie muß die seelischen Prozesse gerade, um mit den Worten Burows zu sprechen, „auf der Ebene ihrer sozialen Qualität, ihrer menschlich-intimen und gesellschaftlichen Bedeutung" betrachten.

Andererseits spiegelt die Kunst — wie auch die Wissenschaft — die Wirklichkeit nicht nur synthetisch sondern auch analytisch wider. Wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß die Kunst nur einen einzigen synthetischen Gegenstand habe, bleibt es unverständlich, warum es dann verschiedene Kunstgattungen, verschiedene Genres dieser oder jener Kunstgattungen gibt. Und tatsächlich, wenn alle Kunstgattungen ein und denselben Gegenstand der Widerspiegelung haben, dann fragt es sich, worin der Unterschied der einen Kunstgattung von der anderen besteht. Diese Frage wird in dem Buche Burows völlig übergangen. Burow stellt jedoch fest, daß der emotionale Gehalt in dem Bild Lewitans „Über der ewigen Ruhe" in der Musik „in all seinem Reichtum und seiner Vielfalt" ausgedrückt werden kann. Daraus ergibt sich also, daß der Unterschied zwischen den Werken der Malerei und der Musik nur in der Ausdrucksform besteht. Das aber bedeutet doch ein Abgehen von dem wichtigsten prinzipiellen Standpunkt, der von Burow selbst ganz richtig hervorgehoben wurde: die Spezifik des Gegenstandes bedingt die Spezifik des Inhalts und damit auch der Form der Kunst!

Praktisch aber gibt Burows Definition von der Spezifik des Gegenstandes der Kunst sowohl für die Auffassung der Kunstwerke als auch für das künstlerische Schaffen recht wenig, denn diese Definition läßt die Frage unbeantwortet: Welche Eigenschaften des lebenden Menschen, ja, der gesamten Wirklichkeit überhaupt, sind Gegenstand der Kunst? Darüber hinaus kann die Definition der Spezifik des Gegenstandes der Kunst als eines einheitlichen und synthetischen Gegenstandes, wie Burow das selbst mit Recht befürchtet, zu der Forderung führen, den Menschen in jedem Kunstwerk unbedingt allseitig darzustellen. Leider erkennen wir in einer Reihe von Werken den Versuch, „Nichterfaßbares zu erfassen", das Persönliche und das Gesellschaftliche in der Darstellung unbedingt zu „verbinden", was zu dem Ergebnis führt, daß keine Verbindung, sondern eine Trennung des Persönlichen und des Gesellschaftlichen erreicht wird, denn gewöhnlich wird in diesen Werken das Persönliche für sich (häufig mit einem Abgleiten ins Sentimentale) und das Gesellschaftliche für sich gegeben. Mit derartigen Mängeln sind zum Beispiel die vom Studio „Lenfilm" produzierten Filme „Steile Höhen" und „Weg der Wahrheit" behaftet, in denen das Persönliche und das Gesellschaftliche im Leben der Hauptgestalten als zwei Parallelen existieren, die sich nie überschneiden.

Wenn Burow in seinem Artikel „Über die Spezifik des Inhalts und der Form in der Kunst" („Fragen der Philosophie", Heft 5/1953), wie wir schon oben feststellten, der Ansicht war, daß die ästhetische Bedeutung des Gegenstandes der Kunst nicht seine Spezifik ausmache, so erfahren wir im vierten Kapitel des Buches, daß der Mensch, der als einheitliches und synthetisches Wesen den spezifischen Gegenstand der Kunst darstelle, der absolute ästhetische Gegenstand sei. Im ersten Augenblick will es scheinen, als ob Burow jetzt zur Definition jener Eigenschaften, und zwar der ästhetischen Eigenschaften kommt, die gerade den spezifischen Gegenstand der Kunst bilden. Doch leider scheint das nur so.

Es steht außer Zweifel, daß die Kunst die Wirklichkeit widerspiegelt und daß der Mensch in der ganzen Vielfalt der Erscheinungen der Wirklichkeit der Hauptgegenstand der Kunst ist. Doch, wie wir schon zu zeigen versuchten, kann der Mensch nicht als der spezifische Gegenstand der Kunst angesehen werden. Der Irrtum Burows besteht darin, daß er auf Grund dessen, daß der Mensch der Hauptgegenstand der Kunst ist, die Schlußfolgerung zog, der Mensch sei der spezifische Gegenstand der Kunst. Als spezifischen Gegenstand der Kunst muß man offensichtlich jene Seiten, jene Eigenschaften der Wirklichkeit betrachten, denen sich die Kunst im Unterschied zu anderen Formen des gesellschaftlichen Bewußtseins in Erfüllung ihrer spezifischen gesellschaftlichen Funktion zuwendet. Eine solche spezifische gesellschaftliche Funktion der Kunst ist die ästhetische, das heißt die ideologische, emotionale und willensmäßige Erziehung der menschlichen Persönlichkeit. Gerade deshalb wendet sich die Kunst den ästhetischen Eigenschaften der Wirklichkeit zu, denn die ästhetischen Eigenschaften des Schönen und des Abstoßenden, des Erhabenen und des Niedrigen, des Tragischen und des Komischen in der ganzen Vielfalt ihrer Schattierungen können ein bestimmtes geistig-emotionales, ein ästhetisches Verhältnis zu sich hervorrufen. Deshalb ist auch die Wirklichkeit in ihrer ästhetischen Bedeutung, in ihren ästhetischen Eigenschaften der spezifische Gegenstand der Kunst. Eine ästhetische Eigenschaft kann deshalb Gegenstand der Kunst sein, weil sie objektiv ist, das heißt: unabhängig vom Bewußtsein und Willen des Menschen existiert. Die Objektivität der ästhetischen Eigenschaft wird erstens dadurch bestimmt, daß die ästhetische Eigenschaft einer Erscheinung der Form nach die natürliche Seite dieser Erscheinung ist, zweitens dadurch, daß die ästhetische Eigenschaft ihrem Inhalt nach die Summe der gesellschaftlichen Verhältnisse darstellt, die von dieser Erscheinung im objektiven Prozeß der gesellschaftlich-historischen Praxis der Menschheit „akkumuliert" werden.[6] Für Burow sind die ästhetischen Eigenschaften jedoch nicht objektiv. Wenn Burow jedoch die Objektivität der ästhetischen Eigenschaften negiert, negiert er sie damit auch als Gegenstand der Widerspiegelung in der Kunst.

Das Wesen der Schönheit

Die Negierung der Objektivität der ästhetischen Eigenschaften der Wirklichkeit zeigt sich ganz deutlich bei Burows Charakterisierung des Wesens der Schönheit. In seiner Polemik gegen Diderot behauptet Burow, daß die Schönheit „als ‚rein' objektive, in sich absolute Schönheit streng genommen nicht existiert". Diese Behauptung ist kein lapsus linguae, keine flüchtig hingeworfene Bemerkung, sie wird durch die Gegenüberstellung der Wahrheit und Schönheit begründet. Für Burow sind Wahrheit und Schönheit wie auch das Gute Erscheinungen ein und derselben Kategorie: „Die im Bewußtsein widergespiegelte Gesetzmäßigkeit einer bestimmten Qualität nennen wir Schönheit. Die Schönheit ist dasselbe wie die Wahrheit, doch das ist eben eine Wahrheit besonderer Qualität, sowohl hinsichtlich des Gegenstandes als auch hinsichtlich des durch ihn hervorgerufenen Zustandes des Subjekts." Demzufolge würden die Schönheit und die Wahrheit nicht objektiv existieren, das heißt, unabhängig vom Subjekt. Wir sprechen von der objektiven Wahrheit (Im weiteren versucht Burow, die Objektivität der Schön-

[3] Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie (Rohentwurf), 1857–1858, Anhang 1850 bis 1859, Dietz Verlag, Berlin 1953, S. 22

[4] Ebenda

[5] Ebenda

[6] Eine genauere Behandlung der Frage der ästhetischen Eigenschaften finden Sie in unserem Artikel „Über die ästhetischen Eigenschaften der Wirklichkeit" („Fragen der Philosophie", Heft 4/1956).

und der Wahrheit zu vergleichen) nicht in dem ne, daß diese Wahrheit objektiv ohne Subjekt tiert, sondern in dem Sinne, daß der Inhalt der rheit, die eine subjektive Form der objektiven it ist, nicht vom Menschen oder der Menschheit ängt.[7]

em er die Schönheit als Wahrheit charakterisiert, niert Burow als objektiven Inhalt der Schönheit „Fülle des Lebens", wobei das Verhalten des jekts zu dieser Fülle das Schöne ergibt. Was ow unter der Fülle des Lebens versteht, ist ziem- schwer zu bestimmen, da er es einmal bezeichnet die Vervollkommnung des Lebens im Prozeß er natürlichen Evolution, in einem anderen Falle die „realen Erfordernisse des Lebens (seiner en Bewegung zur Fülle der Lebensäußerung hin)" Prozeß der historischen Entwicklung, in einem en Falle als die „lebendige Totalität, als Einheit Körperlichen und Geistigen", in einem vierten e als „Leben des Geistes und des Herzens" als „schöpferische Tätigkeit". Ausgehend on, daß die Fülle des Lebens sich im höchsten de im Menschen zeigt, definiert Burow auch den schen als höchste Schönheit der Wirklichkeit als „absoluten ästhetischen Gegenstand" und ißt dabei, daß er Diderot wegen der Anerkennung r objektiven und absoluten Schönheit kritisiert hat.

ow ist mit Recht der Ansicht, daß vor der Ent- ung der menschlichen Gesellschaft die Schön- nicht existieren konnte. Bei der Behandlung der enannten „formalen Schönheit" hat er an Hand ger bekannter Äußerungen von Marx aus seinen osophischen und ökonomischen Schriften des es 1844 die Rolle der praktischen Tätigkeit des schen bei der Herausbildung des Gegenstandes ästhetischen Verhältnisses gut gezeigt. Wenn ow von diesen Positionen Marx' konsequent aus- angen wäre, und zwar nicht nur bei der Charakte- der formalen Schönheit, sondern auch des önen schlechthin, wäre er zu einer richtigen Auf- ung von der Objektivität des Ästhetischen und esondere des Schönen gelangt.

betont, daß im Prozeß der objektiven gesell- aftlich-historischen Praxis, besonders im Pro- der praktischen Arbeit, der Gegenstand aller schlichen, darunter auch der ästhetischen Ge- e entsteht. Wir wollen einen Ausspruch Karl ' aus seinen vorbereitenden Arbeiten zur ligen Familie" anführen, der, wie uns scheint, Buche Burows nicht voll erfaßt worden ist: „Erst h den gegenständlich entfalteten Reichtum des schlichen Wesens wird der Reichtum der sub- ven menschlichen Sinnlichkeit, wird ein musi- ches Ohr, ein Auge für die Schönheit der Form, werden erst menschlicher Genüsse fähige e, Sinne welche als menschliche Wesenskräfte betätigen, teils erst ausgebildet, teils erst er- t. Denn nicht nur die fünf Sinne, sondern auch sogenannten geistigen Sinne, die praktischen e (Wille, Liebe und so weiter), mit einem Wort, menschliche Sinn, die Menschlichkeit der Sinne erst durch das Dasein seines Gegenstandes, h die vermenschlichte Natur"[8] erzeugt.

e Objektivität der ästhetischen enschaften

wäre falsch, anzunehmen, die „vermenschlichte r" wäre deshalb nicht objektiv, weil sie durch menschliche Tätigkeit geschaffen wird. Bei uns der Begriff der Objektivität oft falsch ausgelegt. Definition der Objektivität der Naturerscheinun- die unabhängig vom Menschen und sogar vor tehung der Menschheit existieren, wird mit- r als allgemeine Definition der Objektivität ver- den. Vom Standpunkt des historischen Mate- smus sind jedoch auch die gesellschaftlichen hältnisse objektiv, da sie sich unabhängig vom ußtsein und Willen des Menschen herausbilden, ohl natürlich nicht die Rede davon sein kann, sie vor Entstehung der Menschheit oder ohne Menschen existieren. Unter der Objektivität er oder jener gesellschaftlichen Erscheinungen man das Bestehen dieser Erscheinung un- ngig vom Bewußtsein und Willen des Menschen, Subjekts verstehen. Die Gesetze der gesell- ftlichen Entwicklung sind objektiv, obwohl diese icklung durch die Menschen erfolgt, da die etze der gesellschaftlichen Entwicklung unab- ngig vom Bewußtsein und Willen des Menschen en. So sind beispielsweise die Kosten einer e objektiv, obwohl sie vor der Entstehung der schheit und sogar vor der Entstehung der Waren- uktion nicht bestehen konnten. Ebenso objektiv die Natur im Prozeß der gesellschaftlich-histo- nen Praxis „vermenschlicht", die sich nach den ktiven Gesetzen der gesellschaftlichen Entwick- vollzieht. Unabhängig vom Willen und vom Be- sein der Menschen werden kraft der Erforder- e der gesellschaftlich-historischen Praxis diese jene Erscheinungen der Wirklichkeit in das System der gesellschaftlichen Verhältnisse ein- bezogen, sie erlangen eine bestimmte gesellschaft- liche Bedeutung und einen gesellschaftlichen Inhalt, der alsdann vom Bewußtsein des Menschen wider- gespiegelt wird. Diese „vermenschlichte Natur", eine objektive Äußerung in konkret-sinnlichen Er- scheinungen der gesellschaftlichen Verhältnisse sind eben die objektiv existierenden ästhetischen Eigenschaften der Wirklichkeit, die auch den spe- zifischen Gegenstand der Kunst bilden.

Der Fehler Burows besteht unserer Ansicht nach eben darin, daß er die Objektivität der ästhetischen Eigenschaften nicht sieht und im Grunde genommen auf die Position der subjektiv-idealistischen Theorie des „Hineinführens" gerät, derzufolge der Mensch die Gegenstände durch sein Bewußtsein mit Eigen- schaften ausstattet, die sie objektiv nicht besitzen. „Man kann feststellen", schreibt Burow, „daß der Gegenstand bei jeder beliebigen praktischen Tätig- keit des Menschen nur insofern schön wird, als der Mensch in ihm sich selbst, seine schöpferischen Möglichkeiten, den Reichtum seines menschlichen Wesens erkennt." Daraus folgt, daß der Gegenstand, bevor der Mensch sich in ihm selbst erkannt hat, nicht schön war. Burow identifiziert unzulässiger- weise die objektive „Vermenschlichung" der Natur im Prozeß der praktischen Tätigkeit der Menschen mit der subjektiven Wahrnehmung der Natur durch das menschliche Bewußtsein. Es ist doch aber un möglich, das gesellschaftliche Sein mit dem Bewußt- sein, sei es mit dem individuellen, sei es mit dem gesellschaftlichen, zu identifizieren. Indem er das Ästhetische gewissermaßen als eine „prinzipielle Koordinierung" zwischen dem Subjekt und dem Ob- jekt betrachtet, macht er keinen Unterschied zwischen der subjektiven ästhetischen Wahrnehmung und der objektiven ästhetischen Eigenschaft, zwischen der Wahrnehmung der Schönheit und der Schönheit selbst. Die Schönheit wird zu einer Seite der ästhe- tischen Beurteilung erklärt, in den Begriff des Schönen wird der Begriff des ästhetischen Ideals einbezogen.

In den Schlußfolgerungen aus seinen Betrachtungen über das Wesen des Ästhetischen und des Schönen schreibt Burow: „Somit ist das Schöne in seinem Kern eine objektive Eigenschaft, doch diese wird eben als das Schöne nicht ohne ein Subjekt realisiert", das heißt, das Schöne ist nach Burow nicht objektiv, denn ohne Subjekt wird es nicht realisiert. Unserer Ansicht nach ist eine der Ursachen für die Negierung der Objektivität der ästhetischen Eigenschaften durch Burow die Vermischung der beiden semantischen Inhalte des Begriffs „Subjekt". Unter Subjekt ver- steht man manchmal die Gesellschaft als Ganzes, doch den einzelnen Menschen bezeichnet man eben- falls als Subjekt. Man muß zwischen dem Begriff „Subjekt" im ersten und im zweiten Sinne exakt unterscheiden. Das Problem besteht darin, daß man manchmal die Gesellschaft als Subjekt im Verhältnis zur Natur bezeichnet, im Verhältnis zur mensch- lichen Persönlichkeit ist die Gesellschaft jedoch ein Objekt. Außerdem ist die Gesellschaft nicht die mechanische Summe der individuellen Subjekte. Der historische Materialismus hat gezeigt, daß die Gesellschaft keine subjektive, sondern eine objektive Erscheinung ist, da sie sich nach den objektiven Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung ent- wickelt. Es ist möglich, daß Burow, wenn er von der Subjektivität des Schönen spricht, das „Subjekt" als Gesellschaft im Auge hat, und unter dem „Objek- tiven" die Natur versteht. Doch auch in diesem Falle ist die Formel „das Schöne ist in seinem Kern eine objektive Eigenschaft, doch sie wird ohne das Subjekt als das Schöne nicht realisiert", falsch, denn es er- gibt sich daraus, daß die Gesellschaft als Subjekt das Schöne nur realisiert, während das Schöne in Wirklichkeit als objektive Eigenschaft in der Gesell- schaft entsteht. Burow grenzt aber an keiner Stelle ab, was er eigentlich unter dem Subjekt versteht. Deshalb nehmen wir mit Recht an, daß in seinem Buche unter dem Subjekt auch das bewußte Indi- viduum verstanden wird, um so mehr, als Burow mehrmals von Menschen als Subjekt im Prozeß des ästhetischen Erlebens spricht. Ein ästhetisches Er- leben ist aber nur im individuellen Bewußtsein mög- lich. Der Standpunkt, von dem aus das Schöne ohne das individuelle Subjekt „nicht realisiert" wird, führt, wenn man ihn logisch und konsequent weiterent- wickelt, zwangsläufig zum Subjektivismus, davor retten auch keine Vorbehalte. Und in der Tat, wenn das Schöne meine Wahrnehmung des Gegenstandes ist, dann bin ich allein der Träger des Schönen und das einzige Kriterium seiner Echtheit. Nur wenn ich auf dem Standpunkt der Objektivität der ästhetischen Eigenschaften, insbesondere des Schönen stehe, die in dem objektiven Prozeß der gesellschaftlich- historischen Praxis gebildet werden, kann ich die Echtheit der einen und die Unechtheit der anderen ästhetischen Wahrnehmung und Emotion bestimmen.

Außerdem gibt die Negierung der Objektivität der ästhetischen Eigenschaften Burow nicht die Möglich- keit, die Spezifik des Ästhetischen in vollem Umfang aufzudecken, denn ihre Wurzel liegt nicht im Sub- jekt, sondern im Objekt. „Der Mensch ist der abso- lute ästhetische Gegenstand", lasen wir mehrmals bei Burow. Aber der Mensch ist doch auch der ab- solute ethische Gegenstand und so weiter! Und nicht zufällig verwandelt Burow die Einheit des Ästhe- tischen und Ethischen in völlige Identität, indem er behauptet, daß wir, wenn „wir einen Gegenstand ästhetisch einschätzen (nicht nur hinsichtlich der Form, sondern auch hinsichtlich des Inhalts), in das Urteil zwangsläufig auch das Moment der mora- lischen Einschätzung einbeziehen, weil wir immer von den Kriterien des menschlichen Lebens als des absoluten ästhetischen Gegenstandes ausgehen". Kennzeichnet nun aber in der Tat die Schönheit der Sonne ihre Sittlichkeit oder das ekelerregende Äußere für Heilzwecke verwendeter Blutegel ihre Unsittlichkeit?!

Die Spezifik der künstlerischen Erkenntnis

Aus der Spezifik des Gegenstandes der Kunst be- müht sich Burow, die Spezifik der künstlerischen Form, die Notwendigkeit der bildhaft-künstlerischen Widerspiegelung der Wirklichkeit abzuleiten. Uns scheint jedoch, daß ihm das nicht in vollem Maße gelungen ist, gerade weil er die Frage der ästhe- tischen Spezifik des eigentlichen Gegenstandes der Kunst nicht endgültig und richtig geklärt hat. Obwohl er diejenigen, die die künstlerische Erkenntnis der abstrakt-logischen gegenüberstellen, mit Recht kritisiert, bemüht sich Burow seinerseits zu beweisen, daß dem Erscheinungsbild die Erkenntnis zugrunde liegt, und ist der Ansicht, daß „nur die Erkenntnis die allgemeinsten, wesentlichsten Kennzeichen der Ge- genstände und Prozesse erfaßt". Hier begeht Burow den schwerwiegenden Fehler, verschiedene Dinge miteinander zu vermischen: das logisch-abstrakte Denken mit einer seiner Formen, nämlich der Er- kenntnis. In den Aussprüchen W. I. Lenins aus den „Philosophischen Heften", die Burow anführt, ist nicht von der Erkenntnis, sondern von der Abstrak- tion, von der Verallgemeinerung die Rede. Leider führt Burow nicht die Gedanken Lenins aus den „Philosophischen Heften", über die verschiedenen Formen des Denkens an, deren eine die Erkenntnis ist. Sogar die Formen des wissenschaftlichen Den- kens beschränken sich nur auf die Erkenntnis. Außer der Erkenntnis kennt die Logik auch Denkformen, wie Urteile und Syllogismen. Was aber die Kunst betrifft, so gibt es in ihr das logisch-abstrakte Den- ken nicht in Form von Erkenntnissen, Urteilen und Syllogismen, sondern in Form von künstlerischen Erscheinungsbildern. Das bedeutet nicht, daß sich die Erkenntnisse, Urteile und Syllogismen vom künstlerischen Erscheinungsbild nur in der Form unterscheiden. Der Unterschied ihrer Form ist be- dingt durch den Unterschied ihres Inhalts und des Gegenstandes der Erkenntnis. So ist nur das künst- lerische Erscheinungsbild in der Lage, die ästhe- tischen Eigenschaften der Wirklichkeit widerzu- spiegeln. Die ästhetischen Eigenschaften des Gegen- standes oder der Erscheinung sind, wie wir weiter oben sahen, die Einheit des gesellschaftlichen In- halts des Gegenstandes oder der Erscheinung mit seiner beziehungsweise ihrer konkret-sinnlichen Form. Diese Einheit kann man zwar nicht in der Erkenntnis, die nur das Allgemeine in den Gegen- ständen und Erscheinungen fixiert, wohl aber in dem künstlerischen Erscheinungsbild widerspiegeln, das in der Lage ist, sowohl die allgemeine als auch die konkret-sinnliche, individuelle Seite der Erschei- nungen und Gegenstände widerzuspiegeln.

Indem er das logisch-abstrakte Denken mit seiner erkenntnishaften Form identifiziert, gibt Burow auch eine falsche Auslegung der Erkenntnis selbst. „Wenn die Erkenntnis das Wesentlichste und Allgemeinste widerspiegelt, so nimmt sie in sich auch das Be- sondere und sogar das Einmalige auf." So verhielt es sich in dem objektiv-idealistischen System Hegels, für den die Erkenntnis nicht die Widerspiegelung der Wirklichkeit war, sondern im Gegenteil Sein und Wesen nur Momente des Werdens der Erkenntnis waren. Vom Standpunkt des dialektischen Materialis- mus aus existiert die Erkenntnis jedoch nicht objektiv und kann deshalb nicht den ganzen Reichtum des Besonderen und Einmaligen in sich aufnehmen. Die Erkenntnis ist die subjektive Widerspiegelung des nur objektiv existierenden Allgemeinen, Wesentlichen in den Erscheinungen der Wirklichkeit. Lenin schrieb, daß der „Versuch, der allgemeinen Erkenntnis alle besonderen Merkmale einmaliger Erscheinungen zuzuschreiben, sinnlos ist, ... ein Versuch, der einfach von einem elementaren Nichtverstehen dessen zeugt, was die Wissenschaft ist ..."[9]

[7] Ebenda

[8] Marx-Engels-Gesamtausgabe, 1. Abteilung, Band 3, Berlin 1932, S. 120

[9] W. I. Lenin, Philosophische Hefte, Gospolizdat 1947, S. 157.

Die Kunst als ästhetische Erscheinung

Der Standpunkt Burows, daß dem Erscheinungsbild die Erkenntnis zugrunde liegt, ist, wie wir sehen, nicht nur theoretisch unhaltbar, sondern darf auch keinesfalls für die künstlerische Praxis annehmbar sein. Wie seltsam es auch erscheinen mag, durch diesen seinen Standpunkt „liquidiert" Burow die Spezifik der künstlerischen Erkenntnis, für die er mehrmals und mit Recht in seinem Buch eintritt. Und in der Tat, wenn man die Erkenntnis als die Grundlage des künstlerischen Erscheinungsbildes betrachtet, so heißt das, daß das künstlerische Erscheinungsbild in die Rolle der Illustration allgemeiner Erkenntnis herabgewürdigt wird. Und diese Verwendung des künstlerischen Erscheinungsbildes ist auch ein wesentlicher Mangel vieler Werke unserer Kunst, den man beseitigen, nicht aber kultivieren sollte.

Burow betrachtet das Wesen der Kunst als ein ästhetisches Wesen. Damit kann man einverstanden sein, wenn man den Vorbehalt macht, daß Burow das Wesen des Ästhetischen unserer Ansicht nach falsch versteht. Die Sache ist aber die, daß Burow nicht nur das Wesen, sondern auch die Spezifik der Kunst als ästhetisch bestimmt. Wenn wir von dem ästhetischen Wesen der Kunst sprechen, haben wir die Tatsache im Auge, daß die Kunst ihrer Natur nach zum Bereich der ästhetischen Erscheinungen gehört (als eine der Formen des ästhetischen Verhältnisses des Menschen zur Wirklichkeit). Die Spezifik der Kunst muß doch aber auch den Unterschied zwischen der Kunst und den anderen ästhetischen Erscheinungen festlegen. Die Spezifik einer Erscheinung und ihr Wesen sind nicht ein und dasselbe. Das Wesen kann bei jeder Erscheinung ganz verschiedenen Ordnungen angehören, da es die gesetzmäßige Verbindung einer Erscheinung mit verschiedenen Bereichen der Wirklichkeit charakterisiert. Lenin hat festgestellt, daß der endlose Prozeß der Vertiefung der menschlichen Erkenntnis der Dinge und Erscheinungen von den „Erscheinungen zum Wesen und vom weniger klaren zum klareren Wesen führt"[10]. Die Spezifik der Erscheinungen ist nicht ihr beliebiges Wesen. Das spezifische Wesen ist das Wesen, das den Unterschied zwischen einer bestimmten Erscheinung und allen anderen Erscheinungen charakterisiert. Wenn wir aber sagen, daß das Wesen der Kunst ästhetisch ist, bestimmen wir nur die Beziehung der Kunst zu den anderen ästhetischen Erscheinungen, noch nicht aber die Spezifik der Kunst als eine ästhetische Erscheinung selbst.

Worin besteht aber die Spezifik der Kunst? Im Unterschied von den ästhetischen Eigenschaften der Wirklichkeit, die sich objektiv herausbilden, ist die Kunst das Ergebnis der bewußten Tätigkeit des Menschen. Deshalb ist die Kunst nicht einfach eine ästhetische, sondern eine künstlerische Erscheinung. Das Künstlerische aber ist nicht einfach das Ästhetische, sondern eine der Formen des Ästhetischen — das Ästhetische, das durch den Menschen widergespiegelt und in der menschlichen Tätigkeit ausgedrückt wird. Folglich ist das spezifische Wesen der Kunst nicht nur ästhetisch, sondern auch bildhaft-künstlerisch.

Das Nichtverstehen der Objektivität der ästhetischen Eigenschaften hat Burow nicht die Möglichkeit gegeben, den Begriff des Künstlerischen aufzudecken und damit das spezifische Wesen der Kunst zu bestimmen.

Was die Konzeption Burows angeht, so läßt uns folgender Umstand aufmerken: Das faktische Kunstmaterial wird in der Regel sehr flüchtig untersucht und ist so ausgewählt, daß es die einen oder anderen Thesen des Buches illustriert. Mit dem Material aber, das der Konzeption widerspricht, wird nach dem Prinzip „um so schlimmer für die Fakten" verfahren. So ging Burow vor, als er die Architektur und die angewandte Kunst aus der Hohen Kunst „verbannte".

Das Wesen der Architektur und der angewandten Kunst

Unser Aufsatz bietet nicht die Möglichkeit, die Frage nach dem Wesen der Architektur und der angewandten Kunst ausführlich zu behandeln. Diese Frage ist das Thema einer großen selbständigen Untersuchung. Wir wollen nur auf die Frage eingehen, ob Burow recht hat, wenn er vom Standpunkt seiner Konzeption des ästhetischen Wesens der Kunst die Architektur und die „sogenannte" angewandte Kunst nicht zur eigentlichen Kunst rechnet.

[10] Ebenda, S. 193.

Burow beruft sich auf die Autorität N. G. Tschernyschewskis, der bekanntlich die Architektur und die angewandte Kunst nicht als Kunst betrachtete. Wir jedoch können nicht umhin, denjenigen Erforschern der Ästhetik Tschernyschewskis zuzustimmen, die Tschernyschewskis Negierung der Architektur und der angewandten Kunst als Kunst nicht als eine Äußerung der Stärke, sondern als eine Äußerung der Schwäche der ästhetischen Lehre des großen revolutionären Demokraten betrachten. Tschernyschewski verstand den Prozeß der Widerspiegelung der Wirklichkeit in der Kunst metaphysisch nur als Prozeß der Nachbildung der Wirklichkeit in der Kunst. Es versteht sich, daß weder die Architektur noch die angewandte Kunst für ihn Kunst sein konnten, da sie nicht das Leben nachbilden.

Mit ähnlichen Argumenten verteidigt Burow seine Thesen hinsichtlich der Architektur und der angewandten Kunst. Burow unterscheidet die gewöhnliche ästhetische Tätigkeit oder das ästhetische Schaffen erster Ordnung und die eigentliche Kunst, die die höchste Form der ästhetischen Tätigkeit darstellt. Der Unterschied zwischen den ästhetischen Tätigkeiten erster und zweiter Ordnung bestehe darin, daß „wir es im ersten Falle mit nicht mehr als mit einer Erfühlung der menschlichen Wesen im Gegenstande, mit einer unklaren und unbestimmten Andeutung auf diese zu tun haben, im zweiten Falle aber geht es um die klare und deutliche Offenbarung, die Erkenntnis der Wesen durch die Nachbildung des Menschen selbst oder der Gegenstände seiner Umwelt". Ebendeshalb gehörten weder die „sogenannte" angewandte Kunst noch die Architektur zur „eigentlichen Kunst", denn in ihnen gäbe es keine Nachbildung des Menschen oder der ihn umgebenden Gegenstände. Und wenn nach Ansicht Burows in den „sogenannten" angewandten Künsten und in der Architektur das Ästhetische auch zu finden ist, so „muß es doch der Ausdruck des Utilitären, das Ergebnis und die Offenbarung der Vollkommenheit des Gegenstandes (der größtmöglichen Übereinstimmung des Inhalts und der Form, der Bestimmung und der Ausführung) sein".

Für die Verneinung der Architektur als Kunst, für die Anerkennung der Zweitrangigkeit des Ästhetischen in der Architektur sucht Burow die Bestätigung in den Beschlüssen der Allunionskonferenz der Bauschaffenden im Dezember 1954, die sich gegen den überflüssigen Aufwand in der Architektur wandten und die Einführung industrieller Baumethoden verlangten. Burow meint, daß seine Auffassung von der Architektur, die Liquidierung des „Problems" der Architektur von großer Bedeutung sein wird, da die „Theoretiker der Architektur endlich aufhören werden, die Meister der Architektur auf das ‚eigentliche künstlerische' Schaffen darin zu orientieren". Da die Architektur also keine Kunst ist, hält es Burow für sinnlos, in der Architektur den „Realismus", die „künstlerische Form" und sogar den „Ideengehalt" zu definieren.

Die charakterisierte Einstellung Burows zur Architektur und zur angewandten Kunst — die er völlig richtig als wesensverwandt betrachtet — ist die logische Folgerung aus seiner Konzeption des ästhetischen Wesens der Kunst. Es ist verständlich, daß der lebendige, in sich abgeschlossene einheitliche Mensch — nach Burow der spezifische Gegenstand der Kunst — in der Architektur und der angewandten Kunst nicht nachgebildet werden kann. Es ist klar, daß man die Erkenntnis, die nach der Theorie Burows dem künstlerischen Erscheinungsbilde zugrunde liegen muß, nicht mit rein architektonischen Mitteln ausdrücken kann.

Zweifellos hat ein architektonisches Werk in erster Linie eine utilitäre Funktion, sei es ein Wohnhaus, ein gesellschaftliches Gebäude oder eine Gruft und so weiter. Mehr noch, eben nur auf der Grundlage dieser utilitären Funktion kann die ästhetische Bedeutung des betreffenden Bauwerkes fußen. Seltsam und unlogisch ist jedoch, wenn Burow, der doch die Haltlosigkeit der Kantianischen Auffassung vom Wesen der Kunst so gut gezeigt hat, behauptet, das Ästhetische sei zweitrangig und ein Ausdruck des Utilitären! Die ästhetische Bedeutung eines architektonischen Werkes macht es zu einem Kunstwerk, denn diese ästhetische Bedeutung ist nicht einfach ein „Abfall" der Produktion, sondern das Ergebnis einer bewußten Tätigkeit, die darauf abzielt, in dem Bauwerk einen bestimmten emotional-ideellen Inhalt auszudrücken. Dabei wird dieser emotional-ideelle Inhalt nicht nur mit Hilfe der Bildhauerei und der Malerei ausgedrückt, sondern auch durch die eigentlichen architektonischen Mittel, hauptsächlich durch eine ganz bestimmte architektonische Formulierung der Zweckbestimmung des betreffenden Bauwerkes. Gewiß, die emotional-ideelle Bedeutung eines Architekturwerks unterscheidet sich von dem emotional-ideellen Inhalt anderer Kunstgattungen, und anders kann es ja auch nicht sein, da der Unterschied der Formen der Kunstgattungen den Unterschied ihres Inhalts voraussetzt. Getreu seiner Theorie vom künstlerischen Erscheinungsbild bemüht sich Burow, die Unbestimmtheit und Primitivität der in der Architektur ausgedrückten Ideen und folglich das Fehlen des künstlerischen Erscheinungsbildes in der Architektur zu beweisen. Die emotionale Seite des Inhalt der Architektur wird von ihm jedoch gar nicht in Betracht gezogen. Auf diese Weise könnte man aus der Kunst auch die Musik „ausschließen", bei der man den Inhalt der künstlerischen Form beim besten Willen nicht auf Erkenntnisse zurückführen kann! Zum Verständnis der Spezifik der emotional-ideellen Bedeutung der Architektur ist eine historisch-konkrete Untersuchung des architektonischen Schaffens notwendig, die in dem Buch Burows fehlt. Wenn man zum Beispiel das Hochhaus am Roten Tor, bei dem die Fläche der Arbeitsräume 28,1 Prozent der Gesamtbaufläche ausmacht, und die Wassili-Blashenni-Kathedrale mit dem gleichen Maße mißt, dann wird die letztere ebenfalls keiner Kritik standhalten, denn die Fläche ihrer „Arbeitsräume" bildet auch nur einen unbedeutenden prozentualen Teil der „Gesamtbaufläche"!

Die Spezifik der Architektur als Kunstgattung besteht darin, daß sie als ihr Material die ästhetische Bedeutung der Bautätigkeit des Menschen benutzt. Es ist bezeichnend, daß neue architektonische Formen in Verbindung mit neuen Konstruktionen entstehen, wenn sie auch in der Folgezeit über eine relative Selbständigkeit verfügen können. So ist die berühmte klassische Säulenordnung nach Ansicht zahlreicher Forscher im Zusammenhang mit der Balken- und Ständerkonstruktion entstanden. Die relative Selbständigkeit der architektonischen Formen hat oft ihre Ursache darin, daß diese oder jene architektonischen Formen mit der gesellschaftlichen Bedeutung des Gebäudes assoziiert werden, bei dessen Bau sie entstanden sind und danach bereits bei anderen Bauten selbständig, ohne Bindung an die Konstruktion, aber als Ausdruck eines bestimmten künstlerisch-gesellschaftlichen Inhalts verwendet werden. Getrennt von der Bauproduktion und den gesellschaftlichen Aufgaben des betreffenden Bauvorhabens kann ein Werk der Architektur auf Grund der Spezifik der Architektur keine ästhetische Bedeutung erlangen. Versuche, die Architektur als eine symbolisch-darstellende Kunst zu betrachten, haben in der Praxis eine eindeutige Niederlage erlitten, beispielsweise das Theater in Form eines Traktors in Rostow am Don. Die formalistischen und ästhetisierenden (nicht ästhetischen!) Tendenzen, die in den Arbeiten vieler unserer Architekten auftraten, bestanden nicht einfach in der stärkeren Beachtung des Ästhetischen in der Architektur, sondern in der falschen Auffassung vom Ästhetischen in der Architektur, im Ignorieren der Verbindung zwischen der ästhetischen Bedeutung der Architektur als Kunst und den neuen Baumethoden, in der Reduzierung des architektonischen Schaffens auf eine rein äußerliche Verzierung. Diese Tendenzen wurden sowohl auf der Allunionskonferenz der Bauschaffenden als auch in den Beschlüssen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zu Fragen des Bauwesens und der Architektur einer scharfen und berechtigten Kritik unterzogen. Sowohl auf der Konferenz der Bauschaffenden als auch in den Beschlüssen des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde die Wurzel der Fehler unserer Architekten nicht in der Definierung der Architektur als Kunst, sondern im Ignorieren der Spezifik der Architektur als Kunst, in der das Ästhetische nicht im Widerspruch zum Utilitären existieren kann, und in dem schlechten kleinbürgerlichen Geschmack einer Reihe von Architekten gesehen.

Das Problem der Spezifik der Architektur ist kompliziert und noch wenig bearbeitet. Es ist natürlich schwieriger, es zu lösen, als es zu liquidieren. Durch diese Liquidierung gewinnt vielleicht manche Konzeption, durch sie verlieren aber zweifellos die angewandte Kunst und die Architektur, die nicht weniger großer Künstler bedürfen als andere Kunstgattungen.

Alles Obengesagte bedeutet nicht, daß in dem Buch Burows keine richtigen Ansichten, interessante Überlegungen und Betrachtungen enthalten sind. Sie sind sogar in weit stärkerem Maße vorhanden als in vielen anderen Arbeiten über die Ästhetik. Wir wiederholen, daß die eigentliche Stellung der Frage nach dem ästhetischen Wesen der Kunst in diesem Buch unserer Ansicht nach die einzig mögliche ist.

Gegen die Lösung der Frage nach der Konzeption Burows müssen jedoch sowohl vom theoretischen Standpunkt als auch in praktischer Hinsicht starke Einwände erhoben werden. Die sachliche Diskussion über die in dem Buch „Das ästhetische Wesen der Kunst" aufgeworfenen Fragen wird zur Lösung der Probleme des Wesens und der Spezifik der Kunst beitragen, und diese Lösung kann nur in kollektiver Arbeit gefunden werden.

Die Architekten und Städtebauer müssen Theorie und Praxis zur dialektischen Einheit führen*

Architekt Hanns-Dieter Bock

Eine der wesentlichsten Aufgaben dieser theoretischen Beratung besteht meiner Meinung darin, einen entschiedenen Kampf sowohl gegen den Dogmatismus als auch gegen den Revisionismus in der Architektur zu führen.

Unsere gesellschaftliche Praxis hat bewiesen, daß dogmatische Erscheinungsformen in Theorie und Praxis weitgehend überwunden werden. Ich bin zutiefst davon überzeugt, daß dieses Gremium berufen und in der Lage ist, den Dogmatismus in unserer Architekturentwicklung endgültig auszurotten.

Anders sieht es aber mit der zweiten Seite unseres Kampfes aus. Dieser Kampf ist viel entscheidender für die Entwicklung unserer sozialistischen Baukunst, denn Revisionismus in der sozialistischen Entwicklung bedeutet, nicht zur gegebenen Zeit einen Status quo fixieren sondern spontane Rückentwicklung zu historisch überholten und überlebten Entwicklungsformen.

Natürlich kann man auf Schuttabladeplätzen hin und wieder nützliche und noch verwendbare Dinge finden. Menschen, die aber ernsthaft auf den Schutthalden überlebter und der Entwicklung feindlich gewordener Ideologien nach ihrer Meinung noch Brauchbares suchen, fallen dem gesellschaftlichen Fortschritt in den Rücken. Sie unterliegen zwangsläufig einem undialektischen, ideologischen Dualismus, der wie ein gefährlicher Virus ihr Bewußtsein und ihre Tatkraft lähmt. Revisionistische Strömungen in unserer Architekturtheorie dürfen nicht erst in der Praxis von der Praxis widerlegt werden, sondern hier, und zwar sofort und unmittelbar.

Wir werden diese Auseinandersetzung nicht mit Engelszungen führen. Für uns Marxisten ist im Kampf gegen den Revisionismus die ideologische Offensive die beste Verteidigung. Das ist in der Kunst das gleiche. Ja, die Kunst ist in dieser Offensive eine entscheidende Waffe. Da die Baukunst von allen Künsten am markantesten sowohl materielle als auch ideelle Bedürfnisse der sozialistischen Gesellschaft befriedigen muß, bedarf sie einer theoretischen Grundkonzeption, die keine andere Basis als die des dialektischen und historischen Materialismus haben kann.

Deshalb ist es richtig zu versuchen, auf dieser Beratung weitgehend aus der Praxis der Architektur und des Städtebaus in unserer Deutschen Demokratischen Republik Erfahrungen und Erkenntnisse zu gewinnen, die dazu beitragen müssen, die wissenschaftliche Grundlage einer theoretischen Konzeption zu sichern. Aber wo bleiben diese Anregungen aus der Praxis, die uns dazu verhelfen, die baukünstlerische Qualität einer sozialistischen Architektur und eines sozialistischen Städtebaus zu sichern, die unsere Auftraggeber, unsere Gesellschaft von uns fordern? Diese Erkenntnisse können uns am besten die Kollegen vermitteln, die tatsächlich in sich selbst Theorie und Praxis, die den materiellen und ideellen Auftrag der sozialistischen Gesellschaft zur dialektischen Einheit geführt haben. Ich nehme an, daß sich gestern die Kollegen über den gefräßigen Löwen gefreut haben, die stolz darauf sind, „Nur-Praktiker" zu sein. Wäre der Überlebende in der Fabel ein „Praktiker neuen Typus" gewesen, ich bin überzeugt, er hätte den Löwen mit der bloßen Faust erledigt und wäre nicht feige auf den Baum geklettert. Immerhin war es gut, daß die „Nur-Theoretiker" gefressen wurden, denn wären sie nicht gefressen worden, so lebten sie heute noch und sprächen am Ende hier noch zur Diskussion.

In den Thesen zum Referat und im Referat selbst wurden einige richtige Feststellungen getroffen und daraus Schlußfolgerungen gezogen, wie wir die Thematik der Gestaltung einzelner Baukörper und städtebaulicher Ensembles verändern müssen, um nämlich zu einer höheren Qualität der Gestaltung zu gelangen. Die besten Waffen gegen Anarchie und Chaos sind auf Gesetzmäßigkeit beruhende Ordnung und Disziplin. Damit folgen wir einem sehr wichtigen Prinzip der sozialistischen Kunst. Diese und andere Gestaltungsprinzipien, die sich zum Teil schon aus den objektiven Erfordernissen der sozialistischen Industrialisierung im Bauwesen ergeben, können aber nur die eine Seite dessen sein, was wir den spezifischen künstlerischen Ausdruck des sozialistischen Realismus nennen.

Der sozialistische Städtebau bedarf der ordnenden Hand des Architekten und des Städtebauers. Wer wollte aber bestreiten, daß dieses Ordnen bereits das logische Ergebnis eines Vorganges ist, den wir als einen dialektischen künstlerischen Schaffensprozeß ansehen müssen. Der Städtebauer führt die kubischen Quantitäten der einzelnen Baukörper aus der Praxis, aus einer typisierten, industrialisierten Praxis des Bauens über die Abstraktion dieser Quantitäten — das heißt das begriffliche Abbild einer bestimmten städtebaulichen Konzeption, die er mit dem erkenntnistheoretischen Gehalt beispielsweise einer objektiven Gesetzmäßigkeit, einer Ordnung, einer Disziplin, die aus bestimmten Funktionsbeziehungen resultieren kann, und mit einer spezifischen Schönheit erfüllen und anreichern muß — zu einer höheren Qualität des Raumes. Diese neue Qualität führt er in die Praxis, das Kriterium der Wahrheit, zurück. Gelingt es dem Architekten, mittels seiner unerschütterlichen ideologischen Position, die entscheidend aus seiner bewußten Parteinahme resultiert, das begriffliche Abbild, also das abstrakte Bild, mit dem revolutionären ideologischen Gehalt sozialistischer Erkenntnis und einem echten Humanismus zu erfüllen, dann schafft er die dialektische Einheit aus praktisch-nützlichen und künstlerisch-ideologischen Aufgaben, die das Wesen sozialistischer Baukunst und sozialistischen Städtebaus bestimmen.

Sie müssen zugeben, daß in der Theorie der Gegenstand und die Methoden der sozialistischen Kunst und damit der Baukunst eine dialektische Einheit bilden. Viel zuwenig sind uns die wichtigen und so entscheidenden Worte Lenins bewußt: „Von der lebendigen Betrachtung zum abstrakten Denken und von ihm zurück zur Praxis, das ist der dialektische Weg zur Erkenntnis der Wahrheit."

Der Kollege Lucas gab hier einen Einblick in die ökonomischen, politischen und gestalterischen Probleme der städtebaulichen Entwicklung von Leipzig. Hier fehlt es also vor allem an konkreten Programmen, die aufzustellen Aufgabe der staatlichen und wirtschaftlichen Institutionen sein sollte. Kollege Lucas entwickelte einige städtebauliche Vorhaben, die ohne eine konkrete ökonomische und politische Thematik zunächst nur sehr indifferente Vorstellungen sein können. Der Städtebauer, dem das baukünstlerische Gesicht seiner Stadt sowohl künstlerisches als auch politisches Anliegen ist, der muß zu einer mobilisierenden, schöpferischen Kraft werden. Er muß Ingenieur in des Wortes wahrster Bedeutung sein. Er muß aktiv eingreifen in die ökonomische und politische Entwicklung seiner Stadt, er muß schöpferische Kraft im weitesten Sinne werden. Genosse Professor Kurella wird bestätigen, daß es um unsere sozialistische Literatur schlecht bestellt wäre, wollten unsere Schriftsteller und Autoren warten, bis ihnen unsere Werktätigen ihre Probleme auf die Schreibtische legen. Es muß anders sein in der sozialistischen Praxis der Kunst. Unsere Künstler erfüllen eine bestimmte Thematik, die zu gestalten ihr künstlerisch-ideologischer Auftrag ist, mit sozialistischem Inhalt, indem sie zu den Werktätigen gehen, mit den Menschen arbeiten, sie verstehen und kennenlernen. Sollten die Wege zum sozialistischen Städtebau wesentlich anders sein?

Ich möchte das an einem ganz kleinen Beispiel, das in keiner Weise Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, darzulegen versuchen. Die Thematik der politischen Entwicklung Leipzigs kann man etwa in folgendem sehen: Die Messestadt wird in den nächsten Jahren zu einem Forum werden, auf dem sich der historische Prozeß der Überholung des kapitalistischen Wirtschaftssystems durch das sozialistische Wirtschaftssystem auf der Grundlage der friedlichen Koexistenz der Völker augenfällig abspielen wird. Es ist sehr die Frage, ob zum Beispiel die Messehäuser der Innenstadt in ihrer der individuellen Produktion und individualistischem kommerziellen Denken entsprechenden monotonen Reihung von Ausstellungskojen noch den optimalen Forderungen einer Widerspiegelung dieses historischen Wettbewerbes, das heißt einer Widerspiegelung des historischen Sieges des Sozialismus über den Kapitalismus, Ausdruck verleihen können. Ich bin der Auffassung, daß die Aussage der kollektiven produktiven Macht des Sozialismus ein weites Forum braucht, wie es auf dem Gelände der Technischen Messe bereits zum Teil weitgehend gegeben ist. Solche und ähnliche Probleme gehören doch zu den ureigensten Aufgaben des schöpferischen sozialistischen Städtebauers. Er muß Künstler und Politiker sein.

Wer die Berliner Stalinallee einmal als Forum unseres politischen und gesellschaftlichen Lebens, sei es zum 1. Mai, zum Fest unserer sozialistischen Presse oder zum jüngsten Empfang unserer Partei- und Regierungsdelegation, erlebt hat, der kann nicht schwanken in der Wertung der künstlerisch-ideologischen Aussage, wie sie diese erste sozialistische Straße vermittelt und wie sie beispielsweise die Hainstraße in Leipzig als konventionelles Einkaufszentrum bequemer Bürger beinhaltet. Natürlich werden derartige Vergleiche und Feststellungen zunächst theoretischen Charakter tragen. Solange unsere Architekten und Städtebauer nicht selbst die Theorie und Praxis zur dialektischen Einheit führen, solange werden an den Brennpunkten der Diskussion um die Konzeption einer sozialistischen baukünstlerischen Entwicklung Theoretiker das Wort ergreifen müssen, von denen wir allerdings verlangen, daß sie fest auf dem Boden der gesellschaftspolitischen Praxis unseres sozialistischen Aufbaus stehen.

Die theoretische Grundkonzeption, die zu erarbeiten Aufgabe des Instituts für Theorie und Geschichte ist, muß einen bedeutenden Zeitraum unserer Entwicklung umfassen. Sie wird ausgehen von der Wissenschaft des dialektischen und historischen Materialismus, die weltanschauliche Grundlage für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, und von der Entwicklung einer sozialistischen Kunst, und sie wird die künstlerisch-ideologischen Positionen der sozialistischen Architektur und des sozialistischen Städtebaus festigen und ausbauen. Damit habe ich bereits eine der Thesen zum Referat um einen Charakterzug erweitert, den ich für politisch wichtig halte. Die theoretische Grundkonzeption muß so konkret sein, so umfassend, daß die sich in der Praxis daraus entwickelnden Ergebnisse nicht nur in der zeitlich begrenzten Periode des Sozialismus den materiellen und ideellen Bedürfnissen der Gesellschaft genügen, sondern in ihrer künstlerisch-ideologischen Konsequenz den Weg zur kommunistischen Gesellschaft bereiten. Genosse Kühne mag als Marxist versichert sein, daß diese „kommunistischen Visionen", wie er sie nennt, viel konkreter sein werden als die Visionen des Kollegen Ehrlich, der glaubt, mit der Erfüllung biologischer Funktionen und mit den ästhetischen Reizen gewisser Raumeindrücke eines Redakteurs die künstlerisch-ideologische Qualität unserer Fernsehproduktion zu sichern.

Unsere theoretische Grundkonzeption muß in der gesellschaftlichen Praxis beweisen, daß sie den Charakter einer objektiven Wahrheit trägt und unantastbar gegenüber allen Versuchen der Revisionisten ist.

* Diskussionsbeitrag auf der theoretischen Beratung des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst in der Deutschen Bauakademie am 25. und 26. Juni 1959 in Berlin.

36 Kleinstwohnungen in Bautzen

Stellungnahme zu dem Artikel „Ein Typenprojekt wäre besser gewesen" von Architekt BDA Wilhelm Rödel im Heft 5/1959

Gerhard Michalk
Kurt Müller
VEB Hochbauprojektierung Bautzen

Die Aufgabenstellung verlangte die Projektierung von 36 Kleinstwohnungen. Pro Wohnungseinheit standen dem Auftraggeber etwa 17000 DM zur Verfügung, so daß das Typenprojekt A 43 MZ, das ohne Außenanlagen und ohne Projektierungskosten für die Angleichung bereits bei 17700 DM pro Wohnungseinheit liegt, nicht verwendet werden konnte. Das sparsamst projektierte und den örtlichen Verhältnissen weitestgehend angepaßte Kreisprojekt erbringt nach völliger Gleichsetzung der Ausstattung beider Projekte gegenüber dem Typenprojekt, bezogen auf die Gesamtsumme, eine Einsparung von rund 75000 DM.

Bezogen auf die Gesamtsumme einschließlich Projektierungskosten beträgt die Einsparung etwa 57000 DM, bezogen auf die Gesamtsumme einschließlich Projektierungskosten, jedoch ohne Nachweiskosten (L IV), ergibt sich beim Kreisprojekt immer noch eine Einsparung von rund 40000 DM. Die Behauptung des Kollegen Rödel, daß sich bei Anwendung des Kreisprojektes Mehrkosten in Höhe von etwa 4500 DM gegenüber dem Typenprojekt ergeben würden, trifft daher nicht zu. Die Kosten für eine Wohnungseinheit, bezogen auf die Gesamtsumme einschließlich Projektierungskosten, betragen beim Typ A 43 18075 DM, beim Kreisprojekt jedoch nur 16480 DM, womit die dem Projektanten gestellte Aufgabe, 36 Kleinstwohnungen unter Wahrung der größtmöglichen Sparsamkeit zu projektieren, als gelöst angesehen werden muß.

Der Preis für 1 m² Nutzfläche, bezogen auf die Gesamtsumme einschließlich Projektierungskosten, stellt sich beim Typ A 43 MZ auf 365,30 DM/m² und liegt als Folge der verminderten Nutzfläche beim Kreisprojekt bei 379,30 DM/m².

Zu der die Qualität des Kreisprojektes betreffenden Kritik wäre von seiten des Projektanten noch folgendes zu sagen: Es muß zumindest als Irreführung betrachtet werden, wenn behauptet wird, daß durch Fortfall der Balkone im Typenprojekt sich beim Kreisprojekt Mehrkosten von etwa 28900 DM ergeben würden, dabei aber mit keinem Wort erwähnt wird, daß das Kreisprojekt an Stelle der Balkone für jede Wohnung eine eingebaute Loggia enthält. Man könnte sich nun darüber streiten, ob der Wohnwert eines nicht überdachten, also völlig ungeschützten Balkons größer ist als der einer Loggia, die eine direkte Erweiterung der Kleinstwohnung nach außen darstellt. Es muß weiter bemerkt werden, daß die ersten Unterhaltungskosten nach zehn Jahren Nutzungsdauer höchstwahrscheinlich durch die im Typ enthaltenen, frei auskragenden Balkonplatten an deren Anschlüssen an das Umfassungsmauerwerk entstehen werden.

Für die Bäder war anfangs lediglich eine Duschzelle vorgesehen. Mit Rücksicht darauf, daß die Wohnungen auch die Möglichkeit bieten müssen, ein Kleinkind zu baden, wurde eine Kleinstbadewanne vorgesehen. Eine eingehende Aussprache mit den Mietern ergab, daß sie den Ansprüchen völlig genügt. Die Kochküche mit 3,84 m² ist zwar klein, aber durchaus brauchbar, weil eigens hierfür eine komplette Einbauküche entworfen, ausgeführt und eingebaut wurde, deren Kosten von 800 DM pro Küche im Kostenplan des Kreisprojektes enthalten sind.

Diese Einbauküche ist leider auf der veröffentlichten Grundrißskizze nicht ganz klar dargestellt, da man in der skizzierten Möblierung nicht ohne weiteres eine Einbauküche erkennen kann, zumal der eingebaute Küchentisch unter dem Küchenfenster überhaupt nicht eingezeichnet ist. Es muß auch hierzu gesagt werden, daß die Mieter mit ihrer Einbauküche sehr zufrieden sind.

Die Flurbreite im Typ A 43 MZ beträgt 1,22 m (Putzlichtmaß) und ist mit 1,10 m im Kreisprojekt gerade noch als ausreichend anzusehen, da sich Behinderungen gerade beim Beziehen der Wohnungen, nach Aussagen der Mieter, nicht herausgestellt haben.

Auf einen Schlafzimmerofen ist von Anfang an aus wirtschaftlichen Gründen verzichtet worden. Hinzu kommt, daß dessen Notwendigkeit bei derartigen Kleinstwohnungen stark umstritten ist.

Wir hatten die Möglichkeit, in die nunmehr vorliegende Gesamt-Ist-Abrechnung Einsicht zu nehmen. Dabei ergab sich folgendes:

Die Gesamtabrechnungssumme des Bauvorhabens einschließlich sämtlicher Außenanlagen, wie Be- und Entwässerung, Wohnstraßen und Wohnwege, Massenauffüllungen und Begrünung, stellt sich als Folge örtlicher Ausschreibung des Nebengewerbes und infolge Einsparung bei den Nachweiskosten einschließlich der Bauleitungskosten auf 601000 DM, zuzüglich Projektierungskosten ergeben sich rund 624000 DM, so daß die Ist-Kosten für eine Wohnungseinheit einschließlich der Kosten für Außenanlagen, Bauleitung und Projektierung bei 17300 DM liegen. Ein Ergebnis, das sich unserer Meinung nach sehen lassen kann.

In den genannten 601000 DM sind, worauf nochmals hingewiesen werden soll, auch die Kosten für die 36 kompletten Einbauküchen sowie für eine Antennenverstärkeranlage enthalten.

Die vorstehenden Ausführungen sollen sich nicht gegen den Gedanken der Typisierung überhaupt richten. Mit vorstehenden Darlegungen soll im wesentlichen nur der Behauptung entgegengetreten werden, daß das Kreisprojekt gegenüber dem Typenprojekt A 43 MZ bei gleicher Ausstattung Mehrkosten verursacht hätte.

Die Massenherstellung von Wohnungen kann und wird in Zukunft nach Typen erfolgen müssen, auch wenn zum gegenwärtigen Zeitpunkt, vor allem mit Rücksicht auf die Beschaffungsmöglichkeiten und die Kosten für die Typenelemente, damit noch nicht die wirtschaftlichste Ausführungsart gefunden ist.

Maßabweichungen im Rohbau behindern industrielle Vorfertigung und Montage der haustechnischen Anlagen

Herbert Nocka, Ingenieur
Deutsche Bauakademie

Schon seit langem quälen uns die Tatsachen, daß die Rohbauten in drei bis vier Monaten fertiggestellt werden, und die Ausbaugewerke zur Lösung ihrer Aufgaben die zwei- bis dreifache Zeit benötigen

Diese Diskrepanz beruht zu einem großen Teil auf der maßungenauen Ausführung des Rohbaus. Es ist erschreckend, wie häufig Mitarbeiter des Instituts für Typung bei Besuchen von Baustellen in Berlin und in der Deutschen Demokratischen Republik schlechte und mangelhafte Rohbauausführungen feststellen.

Zum Beispiel wurde auf einer Baustelle in Senftenberg im Frühjahr 1958 eine große Anzahl von Wohnungen in Ziegelblockbauweise ausgeführt. Dort wurden die Ziegelgroßblöcke mit einem Gewicht bis zu 700 kg über schlechte Straßen auf Tiefladern über eine Entfernung von 15 km zur Baustelle transportiert. Die Qualität und Maßgenauigkeit der Blöcke spottet jeder Beschreibung. Die Folgen waren schiefe Ebenen beim Versetzen der Blöcke und Toleranzen in den Geschoßhöhen bis zu 5 cm und teilweise sogar bis zu 8 cm.

Bei einem genossenschaftlichen Bau in Berlin-Adlershof, Neltestraße, der dem Institut für Typung die Möglichkeit zur Erprobung der Zählernischen geben sollte, konnte dieses Vorhaben in einem ganzen Block wegen schlechter und mangelhafter Rohbauausführung nicht durchgeführt werden.

Die Spezialingenieure in den Entwurfsbetrieben, die von der Notwendigkeit der kontinuierlichen Serienfertigung überzeugt sind, legen die Maße für die industrielle Vorfertigung von Rohrbündeln und Elementen auf Millimeter genau fest. Die Arbeiter in den Betrieben stellen nach diesen Unterlagen die Rohrbündel und Elemente her, die in Zukunft als Angebotware, genau so wie der Waschtisch oder die Badewanne, fertig und frei Baustelle bezogen werden können. Auf der Baustelle werden von Montagekolonnen die einzelnen Bündel und Elemente, in Verbindung mit Armaturen und sanitären Objekten, zur funktionsfähigen Zelle Küche/Bad montiert.

Die angeführten Beispiele zeigen, daß bei einer derartigen Arbeitsweise im Rohbau die Durchsetzung der industriellen Vorfertigung von Rohrelementen und deren Montage nach dem System der kontinuierlichen Serienfertigung zum Scheitern verurteilt sind.

Man wird natürlich auch in diesen maßungenauen Bauten die Installation fertigstellen müssen. Hierbei müssen Stemm- und Putzarbeiten sowie Nacharbeiten und Änderungen an den Rohrelementen zusätzlich ausgeführt werden. Die kontinuierliche Serienfertigung setzt die Überwindung dieser Mißstände voraus.

Die Rohrleitungs- und Montagebetriebe fordern daher mit Recht die Einengung der jetzt allgemein üblichen Rohbautoleranzen auf höchstens 10 mm bis 20 mm sowohl in den vertikalen als auch in den horizontalen Rohbaumaßen. Wenn wir erreichen, daß diese Toleranzen auch im Kellergeschoß eingehalten werden, können alle Rohrelemente mit Absperrorganen und so weiter auch für das Kellergeschoß industriell vorgefertigt werden. Dadurch würden eine weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität und Kosteneinsparungen erzielt werden.

In der Sowjetunion und in der Tschechoslowakischen Republik werden die Ausbauelemente schon seit längerer Zeit industriell vorgefertigt. Dort wurden die Rohbautoleranzen den Toleranzen der Ausbauelemente angeglichen, so daß beim Bauablauf kaum noch Schwierigkeiten auftreten.

Die Kammer der Technik hat in Verbindung mit der Technischen Hochschule Dresden bereits entsprechende Schritte eingeleitet und im Mai dieses Jahres einen Lehrgang in Dresden eröffnet, der sich mit den Fragen der Toleranzen im Roh- und Ausbau befaßt. Am letzten Tag des Lehrganges wurden Gruppen gebildet, welche die für die einzelnen Gewerke unumgänglichen Toleranzen ermitteln und festlegen sollen. Die Ergebnisse dieser Arbeit sollen dann in einer verbindlichen TGL beziehungsweise einem Standard festgelegt werden. Da diese Arbeiten aber noch einige Zeit benötigen, um ihren endgültigen Niederschlag als verbindliche Normen zu finden, muß an dieser Stelle an die Baubetriebe und an die Brigadiere der Montagekolonnen appelliert werden, von sich aus Überlegungen anzustellen, inwieweit es möglich ist, die Rohbautoleranzen auf ein erträgliches Maß zu senken.

Ich glaube, daß auch die Betonwerke einen großen Teil zur Beseitigung der jetzt noch bestehenden Rohbautoleranzen beitragen könnten, indem sie ihre Blöcke und Elemente maßgerechter herstellten.

Mehrzweckgebäude für die Landwirtschaft

Zu dem Artikel „Zur Entwicklung von Typen für landwirtschaftliche Bauten" von Dr. Walter Niemke im Heft 2/1959

Architekt BDA Dipl.-Ing. Erhard Kunze
Staatlich geprüfter Landwirt
Anton Skolaude

Dr. Niemke fordert in seinem Artikel Bautypen, die eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität beim Bau, geringeren Verbrauch von Baumaterial und eine Baukostensenkung zulassen. Dazu schlägt er vor, daß die wichtigsten landwirtschaftlichen Produktionsbauten in ein System von wenigen Gebäudequerschnitten eingeordnet werden, so daß auch die Möglichkeit eines Wechsels der Gebäudenutzung besteht.

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität im Zusammenhang mit der Einführung des Taktverfahrens ist die einzige Möglichkeit, um den ständig steigenden Baubedarf in der Landwirtschaft bei der geringen Anzahl der zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte zu decken.

Auch nach unserer Meinung liegen in der Verwendung neuer Konstruktionen und Baustoffe große Möglichkeiten, um der Forderung nach geringerem Verbrauch von Baustoffen gerecht zu werden.

Wenn man berücksichtigt, daß rund 70 Prozent der Einnahmen der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften aus der tierischen Produktion stammen, so kann ermessen werden, welche Bedeutung die Baukostensenkung für die Agrarökonomie hat. Aus dem angeführten Beispiel geht der unmittelbare Zusammenhang zwischen den Baukosten und dem Lebensstandard der Bevölkerung hervor.

Die Kosten für die Außenanlagen (Silo, Straßenbefestigung und anderes) werden vorwiegend durch die bestehenden Vorschriften (Hygiene, Brandschutz) bestimmt. Trotzdem sind auch hier noch Möglichkeiten gegeben, um Einsparungen vornehmen zu können, zum Beispiel bei der Art und dem Ausmaß der befestigten Flächen. Die meisten der bisher verwendeten Typen sind aus den alten Traditionen der Landwirtschaft und des Bauwesens entwickelt und sind daher heute unzulänglich.

Am wichtigsten erscheint uns in den Vorschlägen von Dr. Niemke, daß mit wenigen Fertigteilen eine große Anzahl von landwirtschaftlichen Produktionsbauten errichtet werden kann, die stützenfrei sind, die verschiedene Möglichkeiten der Nutzung bieten und die eine spätere Änderung des Verwendungszweckes zulassen. Trotz einer umfassenden Agrarplanung werden sich noch Änderungen in der Spezialisierung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ergeben. Dann sind Gebäude, die sich nur schlecht umbauen lassen, ein großes Hindernis.

Sollten die vorgeschlagenen Typen für verbindlich erklärt werden, so kann dann die Forderung auf geeignete Maschinensysteme für die Innenmechanisierung an die Landmaschinenindustrie gestellt werden.

Die geringe Anzahl von Gebäudequerschnitten und die Stützenfreiheit bieten bessere Mechanisierungsmöglichkeiten. Der tägliche Transport von Futter, Streustroh und anderen Futtermitteln vom Feld oder von Feimen zum Stall, der grundsätzlich nicht abzulehnen ist, hat zur Voraussetzung, daß der Betrieb so groß ist, daß eine Hofbrigade ständig mit dieser Arbeit ausgelastet ist.

Die bis jetzt errichteten Bergeräume werden für ihre Funktion, die sie zu erfüllen haben, viel zu aufwendig gebaut. Falls die Bergeräume am Rand einer Stallanlage stehen, dürfte es unseres Erachtens ausreichend sein, wenn sie nur auf der Stallseite und auf den angrenzenden Seiten teilweise geschlossen sind. Der Ablehnung des Rübenlagers wird nicht zugestimmt. Auch weiterhin werden die Rüben einen wichtigen Teil des Wintersaftfutters ausmachen. Bei der Gewinnung von Vorzugsmilch, die heute bei dem steigenden Lebensstandard in den Vordergrund tritt, kann die Silagefütterung nur begrenzt angewendet werden. Deshalb müssen auch andere Saftfuttermittel wie Rüben bereitstehen. Abschließend möchten wir nochmals betonen, daß die Vorschläge von Dr. Niemke unserer Ansicht nach neue Möglichkeiten erschließen, um das ländliche Bauen qualitativ und quantitativ zu verbessern, um damit den großen Aufgaben gerecht zu werden, die bei der sozialistischen Umgestaltung der Landwirtschaft vor uns stehen.

Über die Plankontrolle im VEB Hochbauprojektierung I Leipzig

Bauingenieur Ernst Zimmermann

In den Thesen des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur 3. Baukonferenz, die die Grundlage der Beratung dieser Konferenz bildeten, war unter anderem auch folgende Forderung aufgestellt:

„Die Organisierung des monatlichen ‚Tages der Plankontrolle' muß zu einem festen Bestandteil der Arbeit der Wirtschaftsfunktionäre und Gewerkschaftsleitungen gemacht und zu einem Mittel des Kampfes aller Bauschaffenden um die tägliche Planerfüllung ausgebaut werden."

Wie steht es in dieser Beziehung in unserem Projektierungsbüro?

Eine Plankontrolle besteht seitens der ein Projekt bearbeitenden einzelnen Brigaden schon seit Anfang 1958. Jede Woche, meistens am Wochenbeginn, werden mit den Kollektivleitern alle Projekte nach dem Stand der Bearbeitung untersucht und festgestellt, ob die zur Bearbeitung erforderlichen Arbeitsunterlagen vorhanden sind, und, was das Wichtigste ist, ob der gestellte Termin eingehalten wird.

Darüber hinaus werden die für das jeweilige Objekt anzuwendenden Typen für Fertigteile und so weiter festgelegt. Daraus ergibt sich, daß der monatliche „Tag der Plankontrolle" zu einer wöchentlichen Plankontrolle innerhalb der Brigaden erweitert worden ist. Bei Anzeichen irgendeiner Verzögerung werden diese Kontrollen in noch kürzeren Zeitabständen durchgeführt.

Außer dieser Plankontrolle der Kollektive wird von der Betriebsleitung durch die Abteilung Planung monatlich eine Kontrolle der Termine und der Planerfüllung durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Kontrolle werden von der Abteilung Planung ausgewertet, und die Auswertung geht dann den Brigaden zu, so daß jederzeit der Erfüllungsstand des Kollektivs feststeht. Durch die Teilnahme des Gewerkschaftsvertrauensmannes an den Beratungen ist die Betriebsgewerkschaftsleitung unmittelbar eingeschaltet.

Die in den Thesen geforderte tägliche Planerfüllung kann unseres Erachtens durch die individuelle Bearbeitung der Projekte in einem Projektierungsbetrieb nicht festgelegt werden.

Nach der 3. Baukonferenz

Bei einem Besuch im VEB Hochbauprojektierung Karl-Marx-Stadt stellte ein Mitarbeiter der Redaktion eine Reihe Fragen, deren Beantwortung wir nachstehend widergeben.

1. Wie hat der Projektierungsbetrieb die 3. Baukonferenz vorbereitet und ausgewertet?

Welche Maßnahmen sind eingeleitet worden zur Einführung der neuen Technik und zur Einsparung an Projektierungskosten?

Antwort:
Nach der Veröffentlichung der Thesen des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zur 3. Baukonferenz wurde im Betrieb eine planmäßige Durcharbeitung und Diskussion organisiert.

Da Träger und Motor für die Maßnahmen, die zur Umgestaltung des Bauwesens zu einem sozialistischen Bauwesen notwendig sind, nur die Partei der Arbeiterklasse die führende Kraft sein kann, wurden als erstes die Mitglieder der SED-Betriebsparteiorganisation in einer Versammlung mit den Thesen vertraut gemacht und in der Diskussion die betrieblichen Maßnahmen zur Vorbereitung der 3. Baukonferenz festgelegt.

Als zweites wurden mit den Fachgruppen- und Brigadeleitern sowie mit den Vertrauensleuten der Gewerkschaftsgruppen Aussprachen über die Thesen geführt mit der Maßgabe, in den Gewerkschaftsgruppen die Thesen zur Diskussion zu stellen und der Betriebsleitung Vorschläge zuzuleiten. In den Versammlungen der Gewerkschaftsgruppen wurden dann alle Kolleginnen und Kollegen in die große Aussprache einbezogen.

Die Stadtleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands veranstaltete am 4. Mai 1959 eine Parteiaktivtagung Bauwesen, bei der in einem Diskussionsbeitrag unseres Direktors, Genossen Endesfelder, die Vorschläge unseres Betriebes vorgetragen wurden. In der Entschließung der Parteiaktivtagung wurden konkret alle für die Entwicklung des Bauwesens in der Stadt Karl-Marx-Stadt und im Landkreis im Rahmen des Siebenjahrplanes notwendigen Maßnahmen festgelegt.

Über die Ergebnisse der 3. Baukonferenz sprach unser Stadtbaudirektor Genosse Hirschmann in einer öffentlichen Mitgliederversammlung. Sämtliche Vertrauensleute der Gewerkschaftsgruppen sowie die Fachgruppen- und Brigadeleiter und eine große Anzahl weiterer Kollegen nahmen daran teil.

Im Rekonstruktions- und Entwicklungsplan des Betriebes fand die Auswertung der 3. Baukonferenz ihren Niederschlag. In einem Maßnahmeplan sind für die einzelnen Sparten die Maßnahmen festgelegt, die zur Durchsetzung der Thesen und zur Veränderung der Arbeitsweise sowie des Produktionsablaufes und damit zur Schaffung eines sozialistischen Projektierungsgeschehens notwendig sind.

Einführung der neuen Technik:

Beginn der Großplattenbauweise anläßlich des 10. Jahrestages der Republik. Hierzu Projektierung des Großplattenwerkes für maximal 600 Wohnungseinheiten in Anlehnung an das Rostocker Projekt

Mitarbeit an den Projekten für die fünf- und zehngeschossige Großplattenbauweise beim VEB Hochbauprojektierung I Berlin

Weiterentwicklung der Großblockbauweise durch Verbesserungen in der Blockzusammenstellung auf Grund von Vorschlägen und Aussprachen mit den Kollegen auf den Baustellen

In Vorbereitung: Entwicklung von Blöcken für das Kellergeschoß, so daß auch hier in kurzer Zeit vom Mauern zur Montage übergegangen werden kann. Entwicklung von Blöcken für die Giebeldreiecke im Dachgeschoß, die jetzt ebenfalls noch gemauert werden

Durchsetzung des industriellen Bauens auch für den Wiederaufbau des Zentrums. Bürogebäude und erforderliche Ladenbauten für das Verkaufszentrum sind konstruktiv so ausgearbeitet, daß weitestgehend mit vorgefertigten Bauelementen gearbeitet wird.

Untersuchungen in Zusammenarbeit mit dem VEB Spezialbau Leipzig, Hochhäuser mit Gleitschalung zu errichten Untersuchungen, Projekte des Hochbaus, wie Kinderkrippen, Kindertagesstätten, Versammlungsräume der Nationalen Front und der Freien Deutschen Jugend sowie Garagen, in industrieller Bauweise im Vorlauf zu errichten und als Baustelleneinrichtung zu nutzen

Schaffung der Voraussetzungen in Zusammenarbeit mit dem Bezirksbauamt, um die Produktion von Leichtbauwänden für die Wohnungstypen aufnehmen zu können

Entwicklung von Betonfertigteilen für Baustraßen, Wohnwege und Wohnstraßen

Einführung der Rohrbündelmontage im gesamten Wohnungsbau

Versuche zur Neuentwicklung vorgefertigter Fußböden in Zusammenarbeit mit dem Bezirksbauamt

Aktivierung des Vorschlags- und Erfindungswesens

Einsparung von Projektierungskosten:
Wesentlich beeinflußt durch die Vorarbeit der Plan- und Investträger. Deshalb Forderung, Aufträge zur Vorplanung so rechtzeitig zu erteilen daß auf Grund der bestätigten Vorplanung ein reibungsloser und termingerechter Projektierungsablauf garantiert sind. Änderungen in der Aufgabenstellung während der Projektierung werden grundsätzlich abgelehnt.

Gute Arbeitsvorbereitung und Schaffung eines kontinuierlichen Projektierungsablaufes in den Brigaden

hundertprozentige Typenanwendung

Vorgabezeiten für jedes Projekt

Vereinbarung von Objektprämien mit den Brigaden

Einbeziehung der drei Schwerpunkte der Thesen als Maßstab für die Leistungen im sozialistischen Wettbewerb des Betriebes

Steigerung der Pro-Kopf-Leistung entsprechend dem Entwicklungsplan bis auf 830 000 DM im Jahre 1965.

2. Wie steht es mit der Zusammenarbeit der Entwurfsbrigaden mit den Baubetrieben?

Antwort:
Bei der ersten Besprechung für jedes Objekt wird bereits der betreffende Baubetrieb hinzugezogen. Hierbei werden konstruktive Einzelheiten und Materialfragen festgelegt. Diese Zusammenarbeit wird auch im weiteren Verlauf der Projektierung fortgesetzt. Der Baustellen-Fragebogen wird für jedes Objekt beigezogen.

Die Autorenkontrolle wird in engster Zusammenarbeit mit dem Baubetrieb durchgeführt. Eine neuerliche Vereinbarung geht dahin, daß unsere Kollegen auch an den Produktionsberatungen auf den Baustellen teilnehmen. Dabei ist natürlich darauf zu achten, daß die Bauleitungstätigkeit bei der Stadtbauleitung verbleibt.

3. Gibt es im Projektierungsbüro Ansätze zur oder Beispiele für die sozialistische Gemeinschaftsarbeit?

Antwort:
Zur Erarbeitung eines Arbeitsprojektes für den Großblocktyp Q 25, der 1960 noch bis zur Inbetriebnahme des Gleitfertigers für den Typ Q 6 gebaut werden muß, wurde eine sozialistische Arbeitsgemeinschaft aus Vertretern unseres Betriebes, der Bezirks-Bau-Union und dem VEB Bau (St) Karl-Marx-Stadt gebildet, die ihre Arbeit bereits im Vormonat aufgenommen hat. Es wurden bereits Vorbesprechungen innerhalb der SED-Betriebsparteiorganisation zur Bildung von sozialistischen Arbeitsgemeinschaften für Schwerpunktobjekte und zur Aufforderung an zwei Brigaden, sich um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" zu bewerben, geführt.

Es bedarf allerdings einer gewissen Vorarbeit und Aussprache mit jedem einzelnen Angehörigen der Brigade, um die Voraussetzungen hierzu zu schaffen. Die ersten Aussprachen haben gezeigt, daß der Wille, diese hohen Verpflichtungen zu übernehmen, vorhanden ist.

4. Wie wird im Projektierungsbüro die Erfüllung der Pläne garantiert? Gibt es eine regelmäßige Plankontrolle, wie wird sie durchgeführt und welcher Nutzen ergibt sich daraus?

Antwort:
Durch Aufschlüsselung des Planes auf die Brigaden, Koordinierung der Projektierungsleistungen in Anlaufbesprechungen, laufende Kontrolle durch die Abteilung Planung und monatliche Auswertung der Erfüllung

Einbeziehung der terminlichen oder vorfristigen Erfüllung in den sozialistischen Wettbewerb

In Aussicht genommen ist, nach Erscheinen der Rahmenprämienverordnung Prämienverträge für einzelne Objekte abzuschließen.

Dadurch wird ein Ansteigen der Pro-Kopf-Leistung über das geplante Soll eintreten.

Vorgesehen ist, vierteljährlich Rechenschaft über die Erfüllung aller Planteile entsprechend den zu erwartenden Richtlinien des Ministeriums für Bauwesen abzulegen.

VEB Hochbauprojektierung
Karl-Marx-Stadt
Endesfelder — Müller
Direktor — Techn. Direktor

Plankontrolle im Projektierungsbetrieb

Dr. Kurt Zimmermann
VEB Hochbauprojektierung II Leipzig

Es ist eine oft diskutierte Frage, ob es richtig und notwendig ist, die Planerfüllung im Projektierungsbetrieb zu kontrollieren. Viele Kollegen, insbesondere Architekten, lehnen jede Form der Kontrolle ab; sie sehen darin einen Ausdruck des Mißtrauens gegenüber ihrer Arbeit, wodurch das „schöpferische Klima" beeinträchtigt wird. Im Prinzip hat sich jedoch der Standpunkt durchgesetzt, daß eine Plankontrolle auch am Arbeitsplatz notwendig und richtig ist. Entscheidend ist natürlich, in welcher Weise sie ausgeübt wird; denn davon hängt im wesentlichen das Ergebnis ab.

Auch in unserem Betrieb wurde ursprünglich das Für und Wider einer solchen Plankontrolle erörtert, wobei es unterschiedliche Meinungen gab. Nunmehr wird die Plankontrolle so ausgeübt, daß die Mitglieder des Leitungskollektivs die Brigaden nach einem jeweils für einen Monat aufgestellten Plan regelmäßig aufsuchen. Die Mitglieder des Leitungskollektivs sind verpflichtet, über das Ergebnis ihrer Aussprachen mit den Brigaden schriftlichen Bericht zu erstatten. Die Auswertung der Berichte erfolgt dann jeweils in der nächsten Sitzung des Leitungskollektivs, es sei denn, daß auf Grund besonderer Umstände unverzüglich Maßnahmen ergriffen werden müssen.

An der Plankontrolle beteiligen sich der Direktor, Technische Direktor, Chefarchitekt, Chefkostenplaner, Normengruppenleiter und der Planungsleiter in einem bestimmten Turnus, der von Monat zu Monat festgelegt wird. Auf diese Weise werden sämtliche Brigaden berücksichtigt, und es erfolgt ein ständiger Wechsel bei den Aussprachen. Dadurch wird der persönliche Kontakt zwischen den Mitarbeitern und den Mitgliedern des Leitungskollektivs noch enger. Die unmittelbare persönliche Fühlungnahme führt dazu, daß auch persönliche Fragen erörtert werden, zum Beispiel Versetzungswünsche, Zuweisung anderer Arbeit, Qualifizierungsabsichten, Gehaltsfragen, deren Entscheidung durch die gute Kenntnis der Leistungen der Kollegen am Arbeitsplatz erleichtert wird.

Von Bedeutung ist auch die Möglichkeit der Konsultation über die jeweils zu bearbeitenden Aufgaben. Mit wenigen Strichen oder Hinweisen können oft erhebliche Verbesserungen erzielt werden, die den Arbeitsablauf in günstiger Weise beeinflussen. Dabei spielen auch Fragen der Ökonomik des Bauens eine große Rolle, zum Beispiel durch Vereinfachung und Verbesserung des Raumprogrammes und der Funktion, um einen höheren Nutzeffekt der künftigen Investition zu erzielen, oder durch Vorschläge zur Verwendung solcher Baustoffe oder Bauelemente, durch die eine Einsparung erzielt werden kann. In dieser Hinsicht können vor allen Dingen der Chefkostenplaner und der Normengruppenleiter den Brigaden Vorschläge unterbreiten.

So werden eine Unmenge von Fragen angeschnitten, die nicht immer auf den ersten Blick erkennen lassen, daß sie mit der Plankontrolle und -erfüllung zusammenhängen, letzten Endes aber doch zur Beurteilung der Planerfüllung, zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, zur Einhaltung der Termine, der Vorgabezeiten und so weiter beitragen. Das trifft zum Beispiel in besonderem Maße zu, wenn organisatorische Mängel festgestellt werden, die Auslastung geprüft und die Notwendigkeit zur Auflockerung der Auftragsstruktur untersucht wird (richtiges Verhältnis zwischen individuellen Projekten und Typenprojekten, um eine gleichmäßige Steigerung der Arbeitsproduktivität zu erzielen). Auch die Beurteilung der richtigen personellen Besetzung und der Einsatz des richtigen Bearbeiters am richtigen Objekt gehören dazu.

Die Handhabung der Plankontrolle durch die einzelnen Leitungsmitglieder ist natürlich unterschiedlich und richtet sich unter anderem auch nach dem Tätigkeitsgebiet des Leitungsmitgliedes. Der Chefkostenplaner wird demzufolge oftmals die Einhaltung und Beachtung preisrechtlicher Bestimmungen in den Vordergrund rücken, der Normengruppenleiter wird die Fragen der Normung und Typung sowie die Vereinheitlichung und Schematisierung von Projektierungsunterlagen behandeln, und der Planungsleiter betrachtet schließlich die Probleme des Vertragswesens, der Pro-Kopf-Leistung und der Einführung von Entwurfsnormen an Hand von Kennziffern und Erfahrungswerten als Schwerpunkt.

In jedem Falle können aber auch koordinierende Fragen behandelt werden, die auf die Verbesserung des Zusammenhalts in der Brigade oder der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Stellen des Betriebes hinzielen.

Die Aussprachen der Leitungsmitglieder in den Brigaden erfüllen natürlich nur dann ihren Zweck vollständig, wenn sie gründlich ausgewertet werden. Aus dem praktischen Einzelfall und aus unscheinbar anmutenden allgemeinen Fragen können dann allgemeingültige Erkenntnisse gewonnen werden, die im Ergebnis zu einer Verbesserung der Arbeit im Betrieb führen. So ist zum Beispiel die vollständige Neuorganisation unserer Spezialbrigade für Landwirtschaftsbauten auf die kritische Auswertung der Ergebnisse der Aussprachen zurückzuführen.

Die Abteilung Stadt- und Dorfplanung erhielt wertvolle Anregungen für ihre Arbeit bei der Bearbeitung von Rinder-Offenstallanlagen, durch deren Beachtung in Zukunft ein besseres Planungsergebnis erreicht und Doppelarbeit vermieden werden.

Arbeitsdisziplin, verbesserte Arbeitsorganisation, engere und vertrauensvollere Zusammenarbeit sowie bessere Arbeitsleistungen sind Merkmale dafür, wie sich die Ergebnisse der Aussprachen auswirken. Nicht zuletzt ist in den Aussprachen und deren Auswertung auch ein Beispiel für die qualifizierte Leitung des Projektierungsbetriebes zu erblicken, an der das gesamte Leitungskollektiv Anteil hat. Darum glauben wir auch, mit Recht sagen zu können, daß die regelmäßigen Aussprachen in den Brigaden ein Beitrag zur Entwicklung des neuen Arbeitsstils sind.

Magdeburg wurde „überrundet"

Architekt BDA Johannes Holtz

Technischer Direktor des VEB Hochbauprojektierung Magdeburg

Ich nehme Bezug auf eine Aussprache mit dem Chefredakteur der Zeitschrift „Deutsche Architektur", die am 10. Juni 1959 in unserem Büro stattfand. Sie betraf den Stand des Takt- und Fließverfahrens. In dem folgenden Artikel sind meines Erachtens die wichtigsten Probleme angeschnitten und die aktuellsten Fragen gestellt.

Magdeburg ist nicht nur die Stadt der fortschrittlichen Maschinenbauer, sondern auch die Stadt der fortschrittlichen Baumenschen. Es läßt sich nicht leugnen, daß Magdeburg in der Anwendung der Zweier- und Dreier-Methoden beim Mauern mit voranging, daß die Magdeburger Bauarbeiter aus dem Wettbewerb beim Bau der Stalinallee in Berlin mit großem Erfolg hervorgingen, und daß die Magdeburger in der Entwicklung der Großblockbauweise einst in vorderster Linie standen. Es ist eine Tatsache, daß wir in Magdeburg Nationalpreisträger, Helden der Arbeit, viele Verdiente Aktivisten und noch vielmehr Aktivisten unter den Bauleuten haben. Ein Beweis für die wirklich fortschrittliche Arbeit und für das mutige Vorwärtsstreben im Baugeschehen der Stadt Magdeburg.

Aber wie sieht es heute aus?

Andere Städte, wie Dresden, Pirna, Rostock, Lübbenau, werden immer wieder in Diskussionen und in Aufsätzen der Fachzeitschriften genannt. Aus diesen Artikeln wird deutlich, daß uns diese Städte im Bauwesen in vieler Beziehung voraus sind.
Ein kleiner Vergleich zeigt, wie es mit der Entwicklung auf den Baustellen aussieht:

Bezirk	Wettbewerb „Brigaden der sozialistischen Arbeit"	Wettbewerb „Sozialistische Arbeitsgemeinschaft."	Anwendung des Objektlohnes Brigaden
Rostock	124	29	230
Halle	107	66	132
Dresden	120	45	41
Magdeburg	93	28	43

In der Entwicklung fortschrittlicher, industrieller Baumethoden sind wir, an dem Stand der oben angeführten Städte gemessen, gleichfalls nicht nachgekommen, sondern zurückgeblieben. Es sind gute Ansätze vorhanden, und zwar sind die Vorarbeiten zum Takt- und Fließverfahren, die vom Genossen Beckendorf (VEB Bau-Union Magdeburg) und speziell für den Ausbau vom Genossen Seidel (früher VEB Ausbau Magdeburg) geleistet wurden, über Magdeburg hinaus bekanntgeworden. Es laufen zwar in Magdeburg einige Ausbautakte, aber man kann in keinem Fall schon von einer hundertprozentig laufenden Taktstraße sprechen. Es ist geplant, im Jahre 1960 fünf Taktstraßen einzurichten.

In der Stadtplanung und in der Projektierung stehen die Dinge gleichfalls schlecht. Die Stadtplanung hat sich bei dem zu bearbeitenden Wohnkomplex Jakobstraße mit rund 2000 Wohnungseinheiten vollkommen auf die Typenserie Q 6 orientiert. Nach Informationen des VEB Hochbauprojektierung, die vom Institut für Typung eingeholt wurden, wird diese Serie erst am 31. August 1959 in Druck gegeben, so daß erfahrungsgemäß erst im November mit ihrer Auslieferung zu rechnen ist. Obgleich schon einige Angaben zur Vorarbeit für die Angleichung beschafft worden sind, reicht das keinesfalls aus, um bis zum 31. Oktober 1959 Projekte vorlegen zu können. Denn es steht ab der Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, nur ein Vierteljahr für die Bearbeitung der Angleichung von über 2000 Wohnungseinheiten zur Verfügung — und der Typ liegt noch nicht vor. Desgleichen sind die vom Stadtbauamt, Abteilung Stadtplanung, dem Projektanten zu übergebenden Unterlagen immer noch nicht vollständig. Zu allem Überfluß kommt noch hinzu, daß die Arbeiterwohnungsbau-Genossenschaften, die die Hauptträger dieses komplexen Bauvorhabens sind, den Typ Q 6 ablehnen, weil ihnen die Wohnflächen zu gering sind und sie mehr Zweieinhalbzimmerwohnungen fordern. Es können ihnen aber keine Zugeständnisse gemacht werden, weil sonst die durchschnittliche Wohnungsgröße von 55 m² überschritten würde.

Diese Ablehnung ist auch der Grund dafür, daß von den im Jahre 1960 zu bauenden 2074 Wohnungseinheiten erst 382 zur Projektierung in Auftrag gegeben sind.

Der Ende vorigen Jahres gemachte Vorschlag, noch einmal nach dem alten, in Magdeburg entwickelten Typ zu bauen, wurde überhört.

Jetzt wurde von den Genossen der Bezirks- und Stadtleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die Frage aufgeworfen, warum es in Magdeburg nicht so wie beispielsweise in Dresden gemacht wurde? Dresden baut seit mehreren Jahren den bewährten Dresdner Typ, und zwar schon mit geschoßhohen Blöcken. Haben die Magdeburger Baumenschen keine Augen im Kopf, um diese Entwicklung in anderen Bezirksstädten zu sehen? Und wenn einige von diesen Fortschritten wußten, warum haben sie nie darüber gesprochen oder entsprechende Vorschläge gemacht? So und ähnlich lauteten die Fragen, die gestellt wurden.

Das sind sehr ernste Fragen, die nicht so leicht zu beantworten sind, wie es zunächst den Anschein hat. Daß uns die Dresdner Kollegen mit ihren geschoßhohen Blöcken einen großen Schritt voraus sind, ist nicht zu leugnen. Diesem, durch Eigeninitiative erreichten Fortschritt in der Weiterentwicklung steht allerdings die Verletzung der Staats- und Plandisziplin gegenüber. Wenn die Anordnungen besagen, daß nur nach bestätigten Typen zu bauen ist, dann ist die Linie festgelegt. Es kann nicht das Ziel sein, daß jeder Bezirk seinen eigenen individuellen Typ baut, wenn er auch seine Vorteile haben mag.

Aber wir wollen hier nicht die Vorzüge und Nachteile gegenüber den bestätigten Typen behandeln, sondern diese Angelegenheit als Grundsatzfrage ansehen. Wenn sich Magdeburg auf die Typenserie Q 6 konzentriert hat, dann geschah dies selbstverständlich in der Annahme, daß der Typ rechtzeitig vorliegen würde, so wie es zugesagt worden war. Die Entwicklung eines Typs dauert — offen gesagt — zu lange. Wie soll sich ein Plan- oder Investträger bei der Auswahl der Typen verhalten, wenn während der langen Bearbeitungszeit der Typenserie Q 6 schon „durchsickert", daß der Typ Q 7, der schon entwickelt wird, besser ist als der Typ Q 6?

Da anzunehmen ist, daß sich andere Bezirke in einer ähnlichen Lage wie Magdeburg befinden, möchte ich nachfolgende Fragen zur öffentlichen Diskussion stellen:

Ist es richtig, unter Verletzung der Plandisziplin nach eigenen, im Bezirk entwickelten Typen zu bauen, um dadurch mit Sicherheit einen Vorlauf zu haben und einen Schritt vorwärts zu kommen?

Oder ist es richtig, die Plandisziplin zu wahren und dadurch in der Entwicklung zurückzubleiben und von anderen Städten überrundet zu werden?

Wenn ich behaupte, daß die Dinge in Magdeburg ziemlich verfahren sind, so ist das gelinde ausgedrückt. Schon im Jahre 1958 gab es ähnliche Schwierigkeiten bei der Projektierung für die Bauvorhaben des Jahres 1959. Die Kollegen des VEB Hochbauprojektierung waren bereit zu helfen und haben auch damals in Zusammenarbeit mit den Finanzinstituten eine Interimslösung gefunden. Aber in diesem Jahre wird die Kraft der Kollegen der Projektierung allein nicht ausreichen, um aus den Schwierigkeiten herauszukommen!

Wie sollen die Projektierungsbetriebe unter diesen Voraussetzungen von der „gleitenden Projektierung" abkommen?

Sind Dachrinnen entbehrlich?

Dr.-Ing. Werner Vollrath

Die Klimaeinwirkung auf Dächer

Auf den Dächern treten Atmosphärilien in mannigfaltiger Form auf, und zwar in Gestalt von Regen, Schnee, Hagel, Tau, Raufrost sowie von Vereisungen, zu denen sich die genannten Formen des Niederschlages verdichten können. Ein Teil der Niederschläge verdampft, ein Großteil rinnt jedoch zur Traufe, der nun die Aufgabe zufällt, das Wasser abzuweisen; der Schutz des Gebäudes vor der Durchfeuchtung von oben her, das ist die Generalaufgabe der Bedachung. Bedenkt man die Wucht, mit der sturmgepeitschter Regen auf der „Dachhaut" auftrifft, bedenkt man weiter die das Gefüge der Dachhaut lockernde Wirkung der Sturmböen und die im Wechsel des Gefrierens und Auftauens tätige Frostwirkung, und berücksichtigt man endlich, daß dies alles summiert innerhalb weniger Stunden auftreten kann, so ergibt sich in der Tat eine Vorstellung von elementaren Naturkräften im Angriff auf das Dach.

Die Wasserabführung

Jährlich fallen Wassermengen von durchschnittlich 10000 mm Mächtigkeit, im Gebirge bis 25000 mm auf jeden Quadratmeter, das heißt, auf jeden laufenden Meter der Traufe entfallen bei einer Sparrenlänge von 10 m jährlich 10 m³ bis 25 m³ Wasser. Das Traufwasser wird in einer meist halbrund nach oben geöffneten Dachrinne bis zum Stutzen weitergeleitet, wo es in das schlauchartige Rohr (Fallrohr, Abfallrohr) hineinfällt. Recht gebräuchlich ist die vorgehängte Rinne. Früher war in der Mark Brandenburg die aufgelegte Rinne die allgemein übliche Form. Ferner unterscheidet man aufgesetzte Rinnenformen, Rinnen mit „Einhang" — ein Berliner Brauch — und Rinnen ohne Einhang (in Sachsen und Thüringen); der Wert des Einhangs ist umstritten.

Ein Grundsatz muß für die Wasserabweisung an der Traufe (Dachkante, Traufkante) postuliert werden: Die restlose Wasserabweisung muß unter allen Umständen gewährleistet sein, wie auch immer die Dispositionen für Rinne und Einhang sind; auch nach dem Verlust von Einhang und Rinne muß gesichert sein, daß der Hauskörper und die Außenwand völlig frei von Durchfeuchtung von oben her bleiben.

Die Abweisung oder Ableitung des Tagewassers wird mit zunehmender Höhe des Baus oder bei bedeutender Flächenausdehnung der Dächer — wie im Industriebau — zu einer technischen Aufgabe von großem Belang. Das technische Problem hierbei ist bekanntlich, daß die wasserführenden Elemente so eingebaut werden müssen, daß sie der Dehnung und dem Wiederzusammenziehen bei Temperaturschwankungen zu folgen vermögen.

Rinne und Fallrohr

Dachrinnen und -rohre sind im wesentlichen neuzeitliche Errungenschaften, was nicht ausschließt, daß schon das Mittelalter verwandte Formen, vereinzelt nachweisbar, kannte.

Die Regel war früher der freie Abfall, das einfache Abweisen des Dachwassers von der Traufkante. Es ist bekannt, daß der mittelalterliche Giebelstand der städtischen Gebäude insofern nachteilig war, daß benachbarte Steildachflächen paarweise das Dachwasser in den Bauwich einschießen ließen. Die beträchtlichen Dachwassermengen an gotischen Kirchenbauten wurden zum Beispiel über figürliche Wasserspeier frei abgewiesen.

Über den freien Fall des Rinnenwassers sind einige bemerkenswerte Beispiele aus der Historie bekannt. Vom griechischen Tempel wissen wir, daß im Kranzgesims marmorne Löwenköpfe eingearbeitet waren, aus deren Maul das Wasser im Bogen heraussprang — eine großartige und sinnvolle Lösung der technischen Aufgabe.

An älteren, erhalten gebliebenen süddeutschen Deckungen mit Mönch-Nonnen ist ersichtlich, daß der Nonnenziegel an der Traufe bogig nach vorn gezogen ist, so daß jedes einzelne wasserführende Gerinne den Sturzregen weit vom Gebäude wegweist. Die Sammlung des Museums beim Dom in Havelberg enthält einen schön gestalteten Endziegel

(ebenfalls ein Nonnenziegel) für die gleiche Verwendung. Dieser Ziegel ist an den Enden schiffartig geschlossen, nach oben aber frei und offen. Das Kopfende ist geschlossen, um das Eindringen angestauten Wassers zu verhindern; das untere geschlossene Teil weist eine runde Bohrung auf, durch die hindurch das Schußwasser in geschlossenem Strahl meterweit vom Bau abgewiesen wurde.

Diese Beispiele zeigen: Nicht nur im regenarmen Gebiet, sondern auch in unserem niederschlagsreichen Land kann man mit dem freien Abfall des Dachwassers ohne Rinne und Abfallrohr auskommen, wenn Vorsorge getroffen wird, daß das Dachwasser einwandfrei vom Dachsaum abgeleitet und möglichst weit vom Gebäude abgewiesen wird.

Die heutige Situation in technischer und ökonomischer Hinsicht

Alle Stoffe des Roh- und des Ausbaus sind Mangelware oder doch kapazitätsmäßig straff zu bewirtschaften. Die Ersetzung des Zinks für Rinnen und Rohre durch PVC war eine Leistung, die naturgemäß noch nicht bis zum völligen Abschluß gebracht wurde. Die noch zu kurze Gebrauchsdauer der PVC-Elemente gibt uns wegen der bereits anlaufenden Instandsetzungsarbeiten zu denken.

Es wurde oben schon angedeutet, daß man zum Teil mit Einhang operiert. Hat dieser eine verkürzte Gebrauchsdauer oder treten hier und da Schäden auf, so wachsen die Instandsetzungen bedrohlich an. Die Herabsetzung der Reparaturen ist längst eine dringende ökonomische Notwendigkeit.

Die Analyse der Baukosten zeigt, daß die Bedachung mit Dachhaut (Dachdeckung) und die Dachklempnerei recht „billig" sind. Man rechnet, bezogen auf die Gesamtbauleistungssumme beim mehr als dreigeschossigen Wohnungsbau, mit etwa 1,6 Prozent Kosten für die Deckung und etwa 0,7 Prozent Kosten für die Dachklempnerei.

Die Kosten der Dächer sollten unbedingt den Bestand der Dächer, deren Funktion als Schutz der Bauten auf lange Sicht garantieren. Es sollte nur die Meinung geben, daß für das Dach das Beste gerade gut genug ist.

Andererseits ist eine entschiedene Senkung der Kosten erforderlich. Was kann im Dachbereich eingespart, was kann weggelassen werden?

Sind Rinnen und Fallrohre entbehrlich?

Es steht fest, daß Bauten, die der Rinne und damit auch der Fallrohre entbehrten, Jahrhunderte überdauerten. Zweifellos lohnt sich zu erwägen, ob diese in geeigneten Fällen weggelassen werden sollen.

Überall dort, wo Verkehrsflächen an das Gebäude stoßen, und über Kellerausgangstreppen müssen selbstverständlich Rinnen und Fallrohre mit gesichertem Abfluß angeordnet bleiben. Im übrigen stehen unsere Wohn- und gesellschaftlichen Bauten inmitten von Grünanlagen, die an den Gebäuden angrenzen.

Das Traufwasser müßte vom Erdreich leicht aufgenommen werden; es darf nicht nach Verkehrsflächen hin fließen, auf denen Vereisungen vermieden werden müssen.

Nutzen für das Stadtgrün

Besonders zu untersuchen ist das Verhalten des am Boden auftreffenden Traufwassers. Durch das Spritzen des Wassers wird unbefestigter Boden in Partikeln hoch- und zum Teil gegen den Sockel geschleudert. Dort kann er häßliche Krusten bilden und den Sockel benässen. Der Boden müßte also mit Rasen befestigt oder mit Gehölz bepflanzt sein, die vom Traufwasser wünschenswert „begossen" werden. Bestimmten Gehölzsorten wird das Traufwasser zugemutet werden können.

Hier gibt es neue Möglichkeiten. Üblich ist leider ein schwarz bitumierter Betonsockel von etwa 0,80 bis 1,00 m Höhe des sichtbaren Sockelmauerwerks; die begrünte Fläche stößt, oft in trostloser Langeweile, horizontal an das Gebäude. Besser ist folgende Lösung: Das Terrain wird unter Verwendung von Aushubmassen gegen das Haus ansteigend modelliert; es läßt den Sockel höchstens 0,40 m sichtbar stehen und bildet einen sanft abfallenden Hügel in unregelmäßiger, zweckentsprechender Modellierung. Die Gartenarchitekten sollten sich die sich hiermit bietenden, naturgemäßen Gestaltungsmöglichkeiten zunutze machen; ihre Arbeit wird dann interessanter und reicher und ein wirksames Mittel gegen die Monotonie, die der Typenbau zuweilen in sich trägt. Für den Wasserablauf würde sich ergeben, daß das Traufwasser vom Haus weggeleitet wird und nicht das Kellermauerwerk durchfeuchtet; es kommt der Bewässerung der Grünanlagen zugute. Es ergibt sich ein wenn auch kleiner Beitrag zur besseren Klimatisierung der Großstadt, die unter der schnellen Wasserabführung und Abtrocknung leidet, die Luftfeuchte wird angenehm verbessert.

Steildächer und flachgeneigte Dächer, Mauerfeuchte Steildächer entwässern schnell und mit „Schuß", flachere Dächer entsprechend langsamer. Da bei unseren Dächern künftig im allgemeinen mit Neigungen von 2 Prozent, 5 Prozent, 8 Prozent, 12,5 Prozent, 25 Prozent und 50 Prozent zu rechnen sein wird, stellt sich der Wasserablauf günstig.

Bei ein- und zweigeschossigen Bauten ist das Wagnis beim Weglassen der Rinne gering; bei mehrgeschossigen Bauten dagegen ist zu berücksichtigen, daß das Traufwasser vom Sturm gegen die Hauswand geworfen wird und sie durchfeuchtet.

Erfahrungsgemäß ist diese Durchfeuchtung nur am oberen, „kalten" Teil der Wand gefährlich; an Giebelflächen treten Putz- und Mauerschäden auf. Hier ist durch Überstand oder Wetterschirm vorzusorgen. Feuchte an Wänden wird erfreulicherweise in der Regel ungefährlich gemacht, wobei die Diffusion, der Dampfdruck in Richtung von innen nach außen, die Verdampfung nach dem Freien zu fördern scheint.

Weit gefährlicher als diese Befeuchtung ist aber die Durchnässung der Außenwände, die sich an undichten Regenfallrohren einstellt. Sie ist leider keine seltene, sondern eine recht häufige Erscheinung; die entstehenden Schäden sind Putzabblätterungen außen und Durchfeuchtungen im Innern, wo sich die bekannten Auswirkungen einstellen.

Ferner sei darauf hingewiesen, daß der Dachüberstand des Hauptgesimses eine dem freien Wasserfall entsprechende Dimensionierung erhalten sollte.

Entwässerung der Balkone

Der ausgekragte Balkon bringt den Menschen im Häusermeer der Natur näher, wenn auch auf noch unvollkommene Weise (wir wünschen ihm eine schnelle Weiterentwicklung). Balkone wurden oft als massive Wannen ausgebildet und durch Anschluß an das Fallrohr besonders entwässert. Auch hier ergeben sich eine Fülle von Baufehlern und -schäden. Jede Undichtigkeit der Anschlüsse führte zwangsläufig zu Wasserschäden.

Daher sollten Balkone freien Ablauf des Tagewassers erhalten, insbesondere dort, wo sie nicht über Verkehrsflächen angeordnet sind. Es mag dahingestellt bleiben, ob eine angehängte Rinne mit seitlichen „Speiern" oder Ablauf des Wassers an der ganzen Vorderkante der Balkon-Bodenplatte gewählt wird; im letzteren Falle muß das Ablaufen des Wassers restlos gelöst sein.

Bücher und Probleme

Dr. chem. Dr. techn. sc. Oskar Knapp
Architektur und Bauglas
172 Seiten, 277 Abbildungen
VEB Wilhelm Knapp Verlag, Halle (Saale)
Ganzleinen 29 DM

Der Autor gibt zu Beginn eine gute Einführung in die Entwicklungsgeschichte des Glases, die auch erklärt, warum der Anteil des Bauglases an der Architektur immer größer wird. Durch die Darstellung der einzelnen Herstellungsverfahren, von den Anfängen der Glaserzeugung bis zur heutigen Produktion, wird der Übergang von der handwerklichen zur maschinellen Glaserzeugung gezeigt. Die Anwendung des Glases in der Architektur wird durch viele Beispiele vor Augen geführt. Auf diese Weise werden die Eigenarten der einzelnen Glasarten verständlicher — eine wichtige Voraussetzung für eine richtige Verwendung des Glases.

Die Darstellung der einzelnen Glasarten und ihre bildliche sowie schriftliche Erläuterung geschehen leider ohne Anlegung eines ästhetischen Maßstabes. Deshalb sei zu einzelnen Darlegungen und Abbildungen Stellung genommen:

Gußrohglas erhält seine Strukturen durch die Gravur der den Walzvorgang bewirkenden Walzen. Das dadurch entstehende Produkt ist ein ausgesprochen technisches Erzeugnis, dem es nicht ansteht, handwerkliche Verglasungen zu imitieren, wie dies die Beispiele „Altdeutsch geraute" und „Butzenglas" zeigen, die Bleiverglasungen zum Vorbild haben (Bild 38/44 und 38/45).

Opakglas ist ein hervorragendes Material, solange es seinem Wesen nach Glas bleibt und nicht Marmor sein will (Seite 85, 2. Abs.).

In gleicher Weise ist das auf Seite 161 beschriebene und auf Seite 162 abgebildete „Fotomechanisch dekorierte Tafelglas" zu bewerten, wenn es wesensfremde Züge annimmt wie hier, wo es Struktur und Farbe des „Vermont-Marmors" übernimmt.

Der Fotodruck stellt eine neue Technik der Glasgestaltung dar. Ob sie aber dazu verwendet werden soll, räumliche Illusionen, also die optische Erweiterung eines Raumes innerhalb eines Bauwerkes, hervorzurufen, mag dahingestellt sein. Wenn der Fotodruck in dieser Weise zur Anwendung gelangt, scheint größte Vorsicht geboten, und der Architekt muß alle dafür notwendigen Voraussetzungen schaffen. Das auf Seite 164 gezeigte Beispiel ist zu verneinen. Es läßt erkennen, wie zwei gegeneinander zu verschiebende Glasflächen einer Trennwand in die räumliche Tiefe einer Landschaft verwandelt werden, ein Umstand, der zumindest dem Wesen dieser beiden Flächen entgegensteht. Dies wird offenbar, wenn man sie sich hintereinander verschoben vorstellt und dabei in Betracht zieht, daß sie vielleicht noch durchsichtig oder durchscheinend sind.

Glasleuchten bieten sich leider in überholten Formen an, wobei darauf hingewiesen werden muß, daß gerade das Glas als Lichtträger eine besondere Bedeutung hat und infolge seiner großen Wandlungsfähigkeit vielen Forderungen gerecht werden könnte. Die wiedergegebenen Spiegel sind zu modisch, um das Recht zu haben, in diesem Buch zu erscheinen.

Glasmalereifenster, wie der Autor sie nennt, werden auch heute noch in Form von Bleiverglasungen häufiger angewendet als allgemein angenommen wird. Die antiken Gläser wiesen nicht nur grünliche, gebliche oder blauviolette Farbtönungen auf. Die Farbskala war umfangreicher und zeigte Farbtöne sowie kräftige Farben, bei denen Rot eine wesentliche Rolle spielte. Die Fenster in den Kathedralen von Chartres und Amiens aus dem 12. und 13. Jahrhundert beweisen das. Im ersten Absatz auf Seite 145 heißt es: „In der Renaissance wurden die Fensteröffnungen vergrößert. Die alte Technik der Bleiverglasung konnte in dieser Zeit nicht mehr die gewünschte Helligkeit liefern und wurde durch die Glasmalerei ersetzt." Diese Art der Glasmalerei ist eine Malerei auf Glas und nicht mehr eine Malerei mit dem farbigen Glas. Bei der ursprünglichen Art der Glasmalerei oder Bleiverglasung hat sich in dieser Zeit der Zuschnitt geändert, das heißt, die einzelnen Glasstücke wurden größer und dadurch der verdunkelnde Anteil des die einzelnen Gläser verbindenden Bleies geringer. Das ursprünglich bleigefaßte Ornament im Fenstergrund wurde auf weniger farbintensive Gläser gemalt und dadurch insgesamt eine größere Helligkeit erzielt.

Umfangreich und zum Teil überzeugend ist der Bildanteil auf dem Gebiet des künstlerisch gestalteten Flachglases (gemalt, geschliffen, vadiert, geätzt und gesandstrahlt).

Leider ist kein Beispiel aus unserer Fertigung gezeigt. Wenn auch die bei uns bestehenden Möglichkeiten gering sind, so muß doch darauf hingewiesen werden, daß wir zumindest über Handwerker verfügen, die einen materialgerechten, guten Entwurf eines Künstlers umsetzen könnten. Die Anwendung dieser alten, kaum veränderten Techniken sowie der neuen würde manchem gesellschaftlichen Bauwerk eine willkommene Bereicherung bieten, ohne, was häufig nicht erkannt wird, an ein figürliches Thema gebunden zu sein. Zeitgemäße und dem Bau angepaßte Symbolik oder Ornamentik haben ebenfalls Berechtigung.

Auftraggeber, Künstler sowie Handwerker könnten dankbare Aufgaben erfüllen, denen man sich aber mit Hingabe widmen muß.

Im letzten Abschnitt wird versucht, die künftige technische Entwicklung des Bauglases aufzuzeigen. Dieser Abschnitt läßt annähernd ahnen, welche Entwicklungsmöglichkeiten dieses Material noch hat.

Erich Müller

Wir gratulieren

Architekt BDA Hermann Schmidt, Erfurt
2. 10. 1904, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Horst Kretschmar, Neschwitz, Kreis Bautzen
4. 10. 1904, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Otto Meinel, Lobenstein
5. 10. 1899, zum 60. Geburtstag
Architekt BDA Johannes Rascher, Dresden
6. 10. 1904, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Max Hubricht, Gera
11. 10. 1884, zum 75. Geburtstag
Architekt BDA Dipl.-Ing. Johannes Pampel, Plauen
12. 10. 1899, zum 60. Geburtstag
Architekt BDA Josef Demkopf, Spremberg/L.
13. 10. 1899, zum 60. Geburtstag
Architekt BDA Kurt Holinski, Dessau
14. 10. 1904, zum 55. Geburtstag
Architekt BDA Reinhold Kroß, Stralsund
27. 10. 1909, zum 50. Geburtstag
Architekt BDA Wilhelm Kleinen, Berlin
29. 10. 1894, zum 65. Geburtstag
Architekt BDA Walter Nagel, Neustrelitz
30. 10. 1909, zum 50. Geburtstag

Dresden

Probleme des Montagebaus

Auf einer Gemeinschaftsveranstaltung der BDA-Bezirksgruppe Dresden und der Fachgruppe Bauwesen der Kammer der Technik hielt Professor Lewicki von der Technischen Hochschule Dresden einen Lichtbildervortrag über Erfahrungen mit Betonfertigteilen und Möglichkeiten ihrer Anwendung unter besonderer Berücksichtigung des Industriebaus.

Professor Lewicki führte eingangs aus, daß in den letzten zehn Jahren der Montagebau mit Fertigteilen aus Stahlbeton die ganze Welt erobert habe. Dabei sind folgende Vorteile zu verzeichnen: Kontinuität des Arbeitsablaufes, Beseitigung des Mangels an Baustoffen und Arbeitskräften sowie Einschränkung der körperlichen Arbeit mit dem Ziel der Industrialisierung des Bauens.

Die Industrialisierung ist besonders für Wohnbauten, für ländliche Bauten und Mehrzweckbauten der Industrie — vornehmlich Hallen — geeignet.

Der Vortragende wies dabei auf Pirna hin, wo Wohnungsbauten eines Typs aus vorfabrizierten Teilen taktmäßig hergestellt werden. Es haben sich hierbei bereits folgende Vorteile herausgestellt:

Verkürzung der Bauzeit durch die Möglichkeit gleichzeitiger Ausführung verschiedener Arbeitsvorgänge;
Wegfall des Zeitaufwandes für das Ein- und Ausschalen sowie Erhärten des Betons, den man bei allen monolithischen Bauten in Kauf nehmen muß;
Kostensenkung durch Steigerung der Arbeitsproduktivität und Verbesserung sowie Verfeinerung der Konstruktion;
Verkürzung der Bauzeit, die eine Senkung der Baustellen-Gemeinkosten und eine frühere Nutzbarmachung der Bauwerke mit sich bringt.

Für die wirtschaftliche Anwendung der Montagebauweise sind einige Vorbedingungen zu erfüllen:

1. Weitgehende Typung ganzer Bauwerke und der hierzu gehörenden Einzelteile, Aufnahme derselben in Kataloge, Typenbeschränkung

2. Engste Zusammenarbeit von Konstrukteur, Ausführendem, Ingenieur und Architekt von Beginn der Projektierung an

3. Formgebung der Einzelteile unter besonderer Berücksichtigung ihrer Herstellungstechnologie

4. Anwendung der neusten Erkenntnisse zur Erreichung genügend hoher Festigkeiten des Betons und Ausnutzung der Erkenntnisse zur Verringerung der Eigengewichte

5. Herstellung der Einzelteile auf Vorrat nach Katalog

6. Einrichtung gut mechanisierter Fertigungsstätten zur fließenden Vorfertigung

7. Entwicklung neuer Spezialtransport- und Hebegeräte

8. Organisation einer kontinuierlichen Montage im Taktverfahren in engster Koordination mit der Vorfertigung.

Die Typisierung ganzer Bauwerke wurde bisher nur im Wohnungsbau betrieben und kommt im Industriebau nur sehr langsam voran.

Der Typung im Industriebau muß eine auf die Zukunft ausgerichtete, zentrale Grundlagenentwicklung der entsprechenden Industriezweige vorausgehen. Professor Lewicki wies weiter darauf hin, daß bei der Typung von Bauelementen eine gewisse Typenbeschränkung zu erfolgen hat. Ferner ist eine genügende Ausreifung der Typenvorschläge anzustreben, damit nicht neu entwickelte Typen ohne Erprobung bereits für verbindlich erklärt werden. Weitere Beispiele gingen auf Probleme der Formgebung der Bauelemente und der Konstruktionsteile ein, wobei Professor Lewicki betonte, daß es wichtig sei, leichte Einheitsgewichte anzustreben, damit die Transportgeräte möglichst große Bauelemente befördern können.

Der Vortragende ging dann auf die Herstellung verschiedener Betonarten ein (Leichtbeton, Zellenbeton, Gas- und Schaumbeton). Mehrere Bilder verdeutlichten die Herstellung der Bauelemente in Betonwerken (Arbeitsablaufschema eines Großplattenwerkes).

Weitere Beispiele gingen auf die Technik des Montierens der Bauwerke an Hand von Bildern aus der Sowjetunion und der Ungarischen Volksrepublik sowie auf die Hebezeuge ein.

Wichtig für das Montieren der Bauwerke ist eine vorausschauende Planung der Baustelle, Lagerung und Reihenfolge der Montageteile sowie das Eingehen auf die speziellen Bauaufgaben.

Weitere Bildbeispiele zeigten Decken mit unterschiedlichen Spannweiten, verschiedene Dächer aus vorgefertigten Bauteilen und Wandplatten mit leichten Bewehrungen.

Mehrere Beispiele aus der Sowjetunion, wo sogar bei 20° bis 30° Kälte ohne Gefahr von Frostschäden gemauert und fundamentiert werden kann, sowie Skelettmontagebauweise mit gleichzeitiger Montage von zwei Stockwerken wurden gezeigt.

In der Deutschen Demokratischen Republik sollen einige Kraftwerke in Montagebauweise errichtet werden. Aus diesem Grunde hatte Professor Lewicki Vorstudien in der Ungarischen Volksrepublik zur Ermittlung leichterer, materialsparender Konstruktionen betrieben.

In der Rumänischen Volksrepublik wurde ein Wasserturm mit einem Fassungsvermögen von 30 m³ mit nur drei Typenelementen außer Stützentellen, horizontalen Riegeln und Diagonalen errichtet.

Ein Silo für ein Schamottewerk in der Volksrepublik Polen wurde zu 90 Prozent mit acht verschiedenen Typenelementen erbaut.

Ein zylinderförmiger, montierter Wasserbehälter im Kraftwerk Berzdorf beschloß die Reihe der Beispiele aus dem Industriebau.

Abschließend betonte Professor Lewicki nochmals, daß sich die ländlichen Bauten für die Typisierung geradezu anbieten, ebenso die Brückenbauten und die Bauwerke des Ingenieurtiefbaus, wo man bei den gleichbleibenden Querschnittsformen mit wenig Typenelementen auskommt, was die Hauptbedingung für die Wirtschaftlichkeit des Montagebaus ist. Augart

Die vierte Ökonomische Konferenz des VEB (St) Hochbauprojektierung Dresden I

Der VEB (St) Hochbauprojektierung Dresden I führte am 6. Juni 1959 seine vierte ökonomische Konferenz durch unter dem Thema „Einführung der kontinuierlichen spezialisierten Serienfertigung nach Takten im Bauwesen, zunächst im Wohnungsbau".

Einleitend berichtete Direktor Schuster über die Ergebnisse der 3. Baukonferenz und führte aus, daß der Architekt heute auch zum Technologen werden muß. Das Berufsbild des Bauhandwerkers hat sich schon geändert, das Berufsbild des Architekten wird durch die Einführung der Fließfertigung entscheidend beeinflußt.

Die Arbeitsgruppen berichteten über die Ergebnisse ihrer Untersuchungen. Insbesondere wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß die komplexe Planung und Projektierung nunmehr endgültig durchgeführt werden müssen, daß die rechtzeitige Erschließung des Baugeländes von großer Bedeutung ist. Dabei wurde über die Gliederung der Takte bei industrieller und traditioneller Bauweise berichtet und eine endgültige Bereinigung der Typen sowie eine richtige Anwendung der Standards und Normen gefordert. Die Taktzeichnungen müssen von den Architekten unter vollster Berücksichtigung der Technologie des Bauablaufes angefertigt werden. Darüber hinaus müssen auch die Kostenpläne entsprechend den Takten aufgestellt werden, wodurch eine weitere Senkung der Baukosten erzielt werden kann.

Von großer Wichtigkeit war auch der Bericht über die Organisation der Bauindustrie, der Bauleitung und der Projektierung, wobei insbesondere die Frage der spezialisierten Produktionsabteilungen diskutiert wurde.

Die Arbeitsgruppe, welche die bisherigen Ergebnisse bei Anwendung der Fließmethode auswertete, konnte darüber berichten, in wie hohem Maße die praktische Durchsetzung der industriellen Baumethode heute schon eine neue Qualität im Bauprozeß eingeleitet hat. Lazarus

Erfurt

Interessante und vielseitige Veranstaltungen

Auf Einladung der BDA-Bezirksgruppe Erfurt sprach am 6. März 1959 Kollege Lothar Kühne, Dresden, über den künstlerischen Charakter der Architektur". An der anschließenden Diskussion „am runden Tisch" beteiligten sich die Mitglieder des Interessenzirkels, der sich mit dem Fragenkomplex zur theoretischen Konferenz seit Anfang des Jahres befaßt.

Die Frage „Gehört Architektur zur Kunst?" hat für uns besondere Bedeutung. Bei Verneinung dieser Frage wäre nämlich jede Diskussion über ihren Ideengehalt ebenso unsinnig wie die Suche nach dem Klassencharakter der Architektur.

Was ist Kunst?

„Die Kunst ist eine Form des gesellschaftlichen Bewußtseins, welche die objektive ästhetische Qualität des gesellschaftlichen Seins widerspiegelt." Die Grundordnung der Architektur ergibt sich aus der gesellschaftlichen Notwendigkeit. Dagegen ist die angewandte Kunst das Ergebnis natürlicher Notwendigkeiten. Die Form einer Vase wird beeinflußt von der Notwendigkeit, ein nutzbares und schönes Verhältnis zwischen Gefäß und Standfläche zu erreichen.

„Zum Unterschied zur angewandten Kunst widerspiegeln die Werke der anderen Künste komplexe Bereiche der objektiven Wirklichkeit."

„Wie bei allen Bewußtseinsformen, die die Gesellschaft zum Gegenstand haben, offenbart das künstlerische Abbild die gesellschaftliche Stellung seines Produzenten. Es gibt ein wertvolles Abbild des gesellschaftlichen Seins."

Bei der Widerlegung der Burowschen These „Architektur zähle nicht zur Kunst, sondern zur angewandten Kunst" erläuterte Lothar Kühne weitere Unterschiede:

„Architektur ist räumliche Gestaltung, angewandte Kunst dagegen gegenständliche Gestaltung. Die Werke der angewandten Kunst sind Elemente der Raumgestaltung, ohne selbst raumbildend zu sein."

„Der architektonische Raum ist im Gegensatz zu den Werken der angewandten Kunst nicht Gegenstand praktischer Nutzung. Die Werke der angewandten Kunst sind Gegenstände praktischer Tätigkeit und erleiden durch sie Abnutzung."

„Die Architektur verhält sich unmittelbar zur Natur."

Griechische Tempel stehen meist auf Anhöhen. Das entspricht voll ihrem plastischen Baukörper. Die Werke der angewandten Kunst können diese Beziehung nur ausdrücken durch ihre Formgebung und ihren Dekor.

„Die Spezifik des architektonischen Erlebens ist das Empfinden der eigenen Körperlichkeit und Proportion und ihre Konfrontierung gegenüber der architektonischen Großform sowie der ästhetisch gerichteten Bewegung."

Der griechische Tempel ist ein Bauwerk, das durch Herumschreiten erlebt wird. Die Schauseite von Notre Dame mit dem trichterförmigen Portal des gotischen Domes wirkt in ästhetischer Hinsicht zwingend auf die in das Gebäude hineinschreitende Bewegung.

Diese Möglichkeit besitzt die angewandte Kunst nur ganz begrenzt. Sie kann lediglich eine Nutzungsart bestimmen, zum Beispiel das Halten einer Vase.

Diese Ausführungen wurden durch Lichtbilder ergänzt. Der Unerschöpflichkeit des Themas ist es zuzuschreiben, daß im Verlauf des Vortrages immer neue Fragen aufgeworfen wurden, die nur kurz beantwortet werden konnten.

„Kann das einzelne Haus noch zur Kunst gezählt werden?" „Ist nicht die einzelne Großform mehr oder weniger nur ein Element der Baukunst?"

Die Architektur als Kunst ist nur als Ganzheit aufzufassen, als dialektische Einheit vieler sehr unterschiedlicher Produkte.

Lothar Kühne untersuchte auch die Grundformen der architektonischen Gestaltung:

„Objektive ästhetische Formqualitäten, wie Proportion, Gliederung, Ordnung, Farbe, Material;

assoziative objektive ästhetische Formqualitäten. — Die Tür verkörpert das Hineinschreiten, das Fenster das Schauen, die Treppe das Steigen;

symbolische ästhetische Faktoren.

Hierzu treten Malerei und Plastik.

„Die Technik ist das Gestaltungsmittel der Baukunst. Die Architektur konnte erst zur Kunst werden, als eine bestimmte Stufe der technischen Entwicklung erreicht war."

Zu Beginn der verschiedenen Stilepochen wurde in den Elementen der Baukunst stets der Funktionswert bewußt sichtbar gemacht. Dagegen löst

---

Berichtigung: In dem Beitrag „Die Geburtshilfliche Abteilung beim Allgemeinen Krankenhaus" im Heft 7/59, Seite 394, muß der Abschnitt „Die Wöchnerinnen- und Neugeborenen-Station mit 20 bis 25 Betten" ergänzt werden durch: „Zur Zeit gibt es bei den Geburtshelfern zwei Grundauffassungen über die Anordnung der Wöchnerinnen- und Neugeborenenzimmer zueinander. Nach der ersten Auffassung sollen Wöchnerinnen- und Neugeborenenzimmer klar getrennt werden (Abb.3), um größtmögliche Ruhe für die Wöchnerinnen zu gewährleisten." An diesen Absatz sind die letzten 20 Zeilen der ersten Spalte von links und die ersten 17 Zeilen der zweiten Spalte von links anzufügen.

jede Spätform die konstruktive Form naturalistisch auf. Als Beispiel dient die Entwicklung des dorischen Kapitells bis zum korinthischen und das auf V-Stützen gestellte Oscar-Niemayer-Haus des Hansa-Viertels als Architektur, die buchstäblich den Boden verloren zu haben scheint.

Das „Gestaltungsmittel Technik" entwickelt sich heute zur industriellen Fertigung typisierter Bauelemente und zur Fließfertigung komplexer Bauvorhaben. Lothar Kühne bezeichnet die hieraus entspringende Vereinheitlichung in der Architektur als künstlerische Notwendigkeit.

In der anschließenden Aussprache wurde die Rolle der Technik in der Baukunst diskutiert. Die Technik als solche ist indifferent, das heißt nicht klassengebunden. Die Technik dient allen Gesellschaftsformen. Bei dem vorerwähnten Haus auf V-Stützen bedient sich der Architekt auf Grund einer vorgefaßten Gestaltungsabsicht einer unserer Meinung nach sehr aufwendigen Stahlbetonkonstruktion, die der Funktion dieses Wohnblocks kaum entspricht. Denselben Mißbrauch konstruktiver Möglichkeiten könnte man einem Architekten unterstellen, der ebenfalls auf Grund einer vorgefaßten architektonischen Grundhaltung überschlanke, klassische Säulen und einen hohen, darüberliegenden Architrav ausbildet und die fehlende Tragfähigkeit dieser Werksteinfassade durch ein verhülltes Stahlkonstruktionsskelett ersetzt.

Bei der Untersuchung des künstlerischen Charakters der Architektur sollte man in Betracht ziehen, in welchem Maße sich das allgemeine Formempfinden unserer Generation in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat, und welche Merkmale der sozialistischen Architektur entsprechen würden. Merkmale für einen sozialistischen Städtebau zu finden, erscheint uns einfacher.

Professor Dr. Dr. Weidhaas, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, sprach am 20. März 1959 über die Rolle der Tradition in der Architektur.

Die traditionellen Elemente in der Baukunst sind ein wichtiger Bestandteil unserer Architektur. Die Lücken, die die Bombenangriffe des letzten Krieges in den Bestand der Denkmäler der deutschen Baukunst gerissen haben, lassen uns immer wieder die Tragweite ihrer nationalen Bedeutung erkennen. „Die Tradition wird nicht getragen, sondern sie trägt uns." Für den Architekten wäre es demnach unreal, die Bedeutung gewisser überlieferter Eigenheiten der Baukunst zu leugnen. Der Referent untersuchte die Frage:

„Welche Merkmale entsprechen speziell den Lebensbedingungen der deutschen Nation und sind von einer Generation auf die andere ungeachtet der verschiedenen Baustile übernommen worden?"

So kann man zahllose Beispiele unter den sakralen wie auch unter den Profanbauten finden, bei denen die Gestaltung hauptsächlich auf die Eingangspartie konzentriert wurde. Diese Kultur des Eingangs ist nach Meinung des Vortragenden charakteristisch für die deutsche Architektur.

Es gibt Ansatzpunkte, die Aussagen der Architektur mit der Dichtkunst zu vergleichen. Eine symmetrisch gegliederte Fassade wird mit der gereimten Form verglichen, während eine organische Ordnung der Prosa entspricht.

Professor Weidhaas schloß seinen Vortrag mit folgender Forderung:
„Wir Architekten haben dafür zu sorgen, daß unsere Bauwerke, wie die vielen guten Beispiele der deutschen Baugeschichte, eine reine, artikulierte Sprache sprechen. Das Westberliner Hansa-Viertel ist keine Sprache, es ist unartikuliertes Geschrei."

Am 10. April 1959 fand eine Mitgliederversammlung der BDA-Bezirksgruppe Erfurt statt, auf welcher vom Vorsitzenden über die Arbeit des zurückliegenden Vierteljahres berichtet und dabei eine Auswertung der Veranstaltungstätigkeit der letzten Monate vorgenommen wurde. In den Beratungen über das künftige Arbeits- und Veranstaltungsprogramm äußerten die anwesenden Kollegen recht unterschiedliche Auffassungen. Dem Wunsche, die Veranstaltungstätigkeit auf einen Vortrag im Monat zu beschränken, standen zahlreiche Wünsche auf Beibehaltung von mindestens zwei Vorträgen im Monat mit recht vielseitigen Themen gegenüber. Die Diskussion über die Thesen und Ergebnisse der 3. Baukonferenz soll in den Betriebssektionen der Entwurfsbüros erfolgen.

Am 17. April 1959 berichtete Professor Dipl.-Ing. Speer, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, über seinen einjährigen Aufenthalt in der Volksrepublik China, wo er als Gastdozent an der Technischen Hochschule Peking wirkte und ein Laboratorium für Spannungsoptik einrichtete.

An Hand sehr guter Farbaufnahmen historischer Bauten gab der Vortragende zunächst einen Überblick über die Entwicklung der chinesischen Baukunst bis zur neueren Zeit. Hieran anschließend wurde uns in Wort und Bild das heutige China in allen seinen Lebensäußerungen geschildert, so daß auch dieser Vortrag ebenso wie der vorjährige Reisebericht unseres Kollegen Professor Englberger dazu beitrug, unsere Kenntnisse über China zu bereichern und eine Vorstellung davon zu gewinnen, welche beispielhaften Erfolge auf dem Weg zum Sozialismus diese befreundete Nation auf allen Lebensgebieten bereits errungen hat.

Am 4. Mai 1959 fand eine Projektdiskussion über das Bauvorhaben Internationale Gartenbauausstellung Erfurt 1961 statt. Architekt BDA Lingner als Chefarchitekt dieser Ausstellung erläuterte an Hand der Pläne, welche Voraussetzungen für die Standortwahl dieser Ausstellung maßgebend waren. Erfurt ist Sitz der größten Saatzuchtunternehmen der Deutschen Demokratischen Republik und hat sowohl traditionsmäßig als auch gegenwärtig auf diesem Gebiet internationale Bedeutung.

Maßgeblich war ferner der vorhandene Kulturpark Erfurt-Cyriaksburg mit seinem schönen Baumbestand, wo bereits in den vergangenen Jahren verschiedene Blumenschauen größeren Ausmaßes stattfanden. Die bedeutende Erweiterung dieses Parkgeländes längs der Gothaer Landstraße soll auch nach 1961 in sich immer wiederholenden Gartenbauausstellungen seine Rechtfertigung finden.

Am 29. Mai 1959 behandelte Professor Dr.-Ing. Küttner, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, Probleme der Gebietsplanung.

Seine Forderung an die Architekten, bei ihrer Arbeit den gebietsplanerischen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen, besteht zu Recht, da die Erarbeitung der Gebietsplanung zu den Hauptaufgaben des Bauwesens zählt. Auf der 3. Baukonferenz wurde der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung größte Bedeutung beigemessen.

Professor Küttner erläuterte an Hand sehr eindrucksvoller Beispiele die Tragweite der Zusammenhänge zwischen der Spezialisierung der Gebiete, der komplexen Entwicklung der Industrie und den übergeordneten Gesichtspunkten der Gesamtentwicklung der Wirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik.

Der anwesende Kollegenkreis tauschte nochmals Gedanken aus über die Möglichkeit, bei der Erarbeitung der Unterlagen zur Gebietsplanung mitzuarbeiten. Es wurde berichtet, daß sich in anderen Bezirken bereits Arbeitskreise gebildet haben, die sich damit erfolgreich befassen. Bedauerlicherweise mußten wir feststellen, daß der Erfurter Bezirksvorstand für diese außerordentlich wichtigen Aufgaben noch kein Interesse gezeigt hat.

Am 5. Juni 1959 hörten wir in einer Gemeinschaftsveranstaltung mit der Kammer der Technik einen Vortrag über „Leichtbeton" von Dipl.-Ing. Franke, Direktor des Instituts für Baustoffe der Deutschen Bauakademie, Weimar.

Der Vortrag war sehr gut besucht und gewährte den Zuhörern einen umfassenden Einblick in den gegenwärtigen Stand der Baustoffindustrie und Baustofforschung auf dem Gebiete des Leicht- und Porenbetons.

Haubenreißer Häuptner

Frankfurt (Oder)

Auswertung der 3. Baukonferenz

In der Mitgliederversammlung der BDA-Bezirksgruppe Frankfurt (Oder) berichtete Architekt BDA Zarn am 16. Juni 1959 über seine Teilnahme an der 3. Baukonferenz. In einer anschließenden Diskussion wurden folgende Fragen an Hand der Schwerpunkte im Bezirk behandelt:

Der Arbeit der Abteilungen Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung als Voraussetzung für eine koordinierende Planung wurde auf der 3. Baukonferenz zuwenig Beachtung geschenkt. Ein großer Teil der bei der Projektierung und beim Bauablauf auftretenden Schwierigkeiten und Fehler sind auf die Unterschätzung der vorplanerischen Arbeit zurückzuführen.

Die Abteilung Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung in Frankfurt (Oder) orientiert sich in der Nahperspektive auf die Aufgaben des Bauwesens im Siebenjahrplan des Bezirkes. Hierbei müssen Teilplanungen für bauliche Maßnahmen entsprechend ihrer Dringlichkeit in dem Umfange vorgezogen werden, wie sie bei einer noch nicht abgeschlossenen generellen Planung zu verantworten sind. Schubfachprojekte müssen durch eine vertragliche Bindung der Planträger auf der Grundlage der Perspektivpläne vermieden werden.

Als starker Hemmschuh wirkt sich immer wieder das Fehlen der erforderlichen Vermessungsunterlagen aus.

Eine konsequente Typenanwendung sowie die Anwendung industriell gefertigter Rohrleitungsbündel bei der Großblock- und Großplattenbauweise sind neben anderen Voraussetzungen Grundlage für die Einhaltung der gestellten Termine und somit für die Sicherung des reibungslosen Ablaufes der Taktstraßen.

Zwischen der Bezirks-Bau-Union und den Kreisbaubetrieben sollte eine wirksame Arbeits- und Aufgabenteilung erzielt werden. Eine stärkere Spezialisierung der Brigaden in den Kreisbaubetrieben schafft in notwendigen Einzelfällen die Möglichkeit der Ausdehnung des Arbeitsbereiches über das jeweilige Kreisgebiet hinaus. Bei der schwerpunktmäßigen Orientierung auf einzelne Großbaustellen dürfen die ländlichen Baumaßnahmen nicht vernachlässigt werden. Deshalb sind die Bildung fliegender spezialisierter Brigaden und die verstärkte Anwendung des Objektlohnes auch auf dem ländlichen Bausektor unbedingt notwendig.

Der Erschließung (Be- und Entwässerung) ist besonders bei der Errichtung ländlicher Bauten größere Beachtung als bisher zu schenken.

Die Wiederverwendungsprojekte Typ Lübbenau für Großplatten sind in ihrer Wohnqualität zu verbessern, da deren Anwendung im großen Umfange für Schwedt vorgesehen ist. Das betrifft besonders die Vierspännerreihe.

Die Teilnahme vieler Gäste an der Versammlung hat gezeigt, daß die Lösung der Aufgaben, wie sie auf der 3. Baukonferenz beraten wurden, nicht nur die Baufachleute angeht, sondern der gemeinsamen Anstrengung aller Bevölkerungsschichten bedarf.

Koch

Gera

Studienreise nach Cottbus und Hoyerswerda

Die BDA-Bezirksgruppe Gera führte am 19. und 20. Juni 1959 eine Studienreise nach Cottbus und Hoyerswerda durch. Hauptziel der Reise war das Studium der industriellen Bauweise und die Sammlung von Erfahrungen für die Weiterführung der Montagebauweise im Bezirk Gera.

Der Besuch des Plattenwerkes in Hoyerswerda vermittelte den Kollegen einen Einblick in die Fließfertigung geschoßhoher Bauelemente. In den Diskussionen wurde von den Kollegen der Bezirksgruppe Gera geäußert, ob der große Investitionsaufwand gerechtfertigt ist, was mit dem Werk nach Fertigstellung von Hoyerswerda geschehe, oder ob eine Konstruktionsart, die die Möglichkeit einer leichten Demontage zur anderweitigen Verwendung bietet, ökonomisch nicht günstiger gewesen wäre?

Bei der Besichtigung der Wohnstadt Hoyerswerda kamen auch städtebauliche Probleme zur Sprache Mit großem Interesse wurde das Kombinat „Schwarze Pumpe" besichtigt, wobei für alle Teilnehmer besonders die architektonische Gestaltung der Gebäude, zum Beispiel des Verwaltungsgebäudes, des Speisehauses mit Großküche, des Kraftwerkes und der Brikettfabrik, von Interesse war.

In Cottbus sahen die Teilnehmer der Studienreise beispielhafte Grünanlagen, und es tauchte die Frage auf, wie es möglich ist, daß in einer Stadt wie Cottbus solche Anlagen wie der Theaterplatz, der Goethepark und die Ringgrünanlagen eine so vorbildliche Pflege aufweisen, die anderorts — auch in Gera — so zu wünschen übrig läßt. Die neuen Wohnviertel wurden vorwiegend positiv beurteilt.

Den Abschluß der Reise, die auch Einblicke in die städtebauliche Planung von Cottbus vermittelte, bildete der Besuch des Landschaftsparkes von Branitz. Auch hier konnte man eine verantwortungsvolle Pflege sehen.

Lonitz

Leipzig

Diskussion über den Wiederaufbau der Altstadt Leipzig

Auf Einladung der BDA-Bezirksgruppe Leipzig fand am 21. Mai 1959 eine Diskussion über den Wiederaufbau der Altstadt Leipzig statt.

Die Bezirksgruppe hat bereits im vorigen Jahr zu diesem Thema eine Besichtigung der Altstadt mit anschließender Aussprache durchgeführt. Die Entwicklung der Planung der Altstadt Leipzig, die wiederholt mit der Deutschen Bauakademie, dem Zentralkomitee der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands sowie mit der Bezirks- und Stadtleitung Leipzig der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in gemeinsamen Aussprachen behandelt wurde, ist nunmehr zu einem gewissen Abschluß gekommen. Bei all diesen Beratungen ist die Forderung erhoben worden, bei dem Wiederaufbau der Altstadt zwar die kunsthistorisch wertvollen Gebäude und damit das historische Stadtbild zu erhalten, dabei aber auch — entsprechend der Auffassung des sozialistischen Städtebaus — die Teile der Altstadt aufzulockern, die zu eng bebaut sind und größtenteils wenig wertvolle Gebäude enthalten.

In sehr interessanter und aufschlußreicher Art erläuterte der Stadtarchitekt und Vorsitzende der Bezirksgruppe, Kollege Lucas, den neusten Entwurf der Stadtplanung. Diese Ausführungen lösten eine sehr rege Diskussion aus, die sich aber ganz auf der Linie des neuen Bebauungsvorschlages bewegte. Mittelpunkt der Diskussion war die Verrollung der Paulinerkirche an der Westseite des Karl-Marx-Platzes. Es besteht ein Vorschlag, die Kirche etwa 45 m von der westlichen Platzwand parallel zur Grimmaischen Straße zu verrollen. An den alten Standort der Kirche soll ein Abschlußgebäude im Anschluß an das Agusteum der Karl-Marx-Universität errichtet werden. Die anwesenden Kollegen waren übereinstimmend der Meinung, daß die jetzige Gestaltung der Westseite des Karl-Marx-Platzes erhalten bleiben solle und die Verrollung der Paulinerkirche nur dann vertreten werden könne, wenn auch das neue Gebäude ebenso wirkungsvoll in das alte Stadtbild paßt wie die Kirche. Eine weitere Diskussion darüber und eine endgültige Entscheidung können erst dann herbeigeführt werden, wenn Pläne über das neue Projekt vorliegen.

Der neue Bebauungsvorschlag der Altstadt Leipzig, der vielfach als „kühne Lösung" bezeichnet wurde, ist von allen Anwesenden begrüßt worden, da er nicht nur das historisch Wertvolle erhält, sondern auch eine „Auflockerung" der Altstadt herbeiführt.

Naumann

Magdeburg

Die aktuellen Fragen des Bauens öffentlich diskutieren

Die BDA-Bezirksgruppe hatte zu einem Vortrag über das aktuelle Thema „Einfluß der Industrialisierung des Bauens auf die Architektur und den Städtebau" eingeladen. Vortragender war Professor Englberger von der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar.

Wenn erst einmal der Versuch gemacht wird, gleiche Fertigteile für verschiedene Gebäude, also Gebäude, die verschiedenen Zwecken dienen, zu verwenden, dann kommen wir in die Epoche, in der wir nicht mehr vom Häuserbauen, sondern vom Häuserfabrizieren sprechen. Die Idee, mit ganz wenigen Wand- und Deckenteilen — es waren nur zwei Spannweiten vorgeschlagen — auszukommen, die Fensterformate entsprechend der Nutzung beziehungsweise Größe des Raumes auf wenige zu beschränken, und damit Wohnungen, Läden, Gaststätten, Kindergärten, Hotels und so weiter zu bauen, wurde vom Referenten an Hand von Lichtbildern sehr überzeugend erläutert. Wie beim Auto wird das Haus ein Produkt einer Arbeitsgemeinschaft werden. An dieser werden der Arbeiter, der Statiker, der Baustoffkundler, der Bauingenieur, der Ökonom und der planende Architekt beteiligt sein.

Ob man wirklich bei einer sparsamen Grundrißgestaltung mit nur zwei Deckenspannweiten auskommt, bleibt dahingestellt. Entscheidend ist der Gedanke, mit wenigen Fertigteilen verschiedene Arten von Gebäuden zu errichten. Der zu erwartende Einwand, daß diese Art zu bauen eine Gleichförmigkeit, Eintönigkeit zur Folge haben und der Architekt die Möglichkeit der Gestaltung verlieren würde, wurde von Professor Englberger durch zahlreiche Beispiele widerlegt. Auch die städtebaulichen Möglichkeiten wurden an Beispielen, wie die Stalinallee in Berlin, gezeigt. Die gezeigten Varianten in grundrißlicher, gestalterischer und städtebaulicher Beziehung rundeten den interessanten Vortrag ab.

Nachdem die Wettbewerbsarbeiten „Magdeburg-Altstadt" in der „Deutschen Architektur", Heft 4/1959, veröffentlicht waren und der Bebauungsplan dieses Gebietes inzwischen gewisse Formen angenommen hat, ist es an der Zeit, hierüber einiges zu sagen. Die Bezirksgruppe hatte gelegentlich der Ausstellung dieser Arbeiten ihre Mitglieder zu einer Aussprache aufgefordert. Kollege Architekt BDA Rüssel, Vorsitzender des Preisgerichts, erläuterte die einzelnen Arbeiten, die Vorzüge und Nachteile — von der Jury aus gesehen —, und begründete das Urteil sowie die Preisverteilung.

Die Zuerkennung des 1. Preises für die Arbeit des Kollektivs Professor Funk, Technische Hochschule Dresden, fand die ungeteilte Zustimmung aller anwesenden Kollegen. Einige Blöcke mit „Überlängen" sowie die hohe Zahl der Blöcke mit Nordseite sind zu beanstanden. Ob man es sich schon heute leisten kann, fast sämtliche Versorgungsleitungen der alten Straßen zu ignorieren, bleibt dahingestellt. Zumindest verbleibt dem Stadtbauamt noch die Aufgabe, aus diesem preisgekrönten Entwurf einen baureifen, wirtschaftlich tragbaren Bebauungsplan zu machen.

Nach Meinung der Kollegen waren die beiden mit dem 2. Preis ausgezeichneten Arbeiten, unter Berücksichtigung der positiven und negativen Faktoren, nicht ganz gleichwertig. Das Urteil des Preisgerichts wäre präziser gewesen, wenn man der einen Arbeit den 2. und der anderen den 3. Preis zuerkannt hätte.

Abschließend wurde festgestellt, daß sich alle Wettbewerbsteilnehmer große Mühe und ihr Bestes gegeben haben. Über einen Wettbewerb von derartiger städtebaulicher Bedeutung sollte die Bezirkswettbewerbskommission des Bundes Deutscher Architekten unterrichtet werden. Daher passierte es auch, daß die Paragraphen 4, 6 und 9 der Wettbewerbsordnung des Bundes Deutscher Architekten nicht beachtet wurden. Ein Wettbewerb derartigen Umfanges sollte so rechtzeitig ausgeschrieben werden, daß noch ausreichend Zeit für Besichtigungen, Konsultationen, Rückfragen und so weiter bleibt. Außerdem muß man auf einer Ausstellung von Wettbewerbsarbeiten erwarten, daß die den Teilnehmern zur Verfügung gestellten Unterlagen aushängen, aus denen die Aufgabenstellung und das vom Teilnehmer Geforderte ersichtlich sind. Bis wenige Tage vor Schluß der Ausstellung hing weder ein Protokoll der Preisgerichtssitzung noch irgendeine Beurteilung der Arbeiten im Ausstellungsraum aus, die die Preisverteilung begründete.

Am 13. Mai 1959 fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand der Vortrag des Kollegen Architekt BDA Rüssel über die Fragen der 3. Baukonferenz und die Aufgaben des Bauwesens im Siebenjahrplan. In konzentrierter Form berichtete Kollege Rüssel über den Stand und über die geplante Entwicklung des Bauwesens im Bezirk. Überraschend war beispielsweise zu hören, daß unsere Baumaschinen, die immer nicht ausreichen, nur zu 55 Prozent ausgelastet sind. Es müßte eigentlich, unter Berücksichtigung der Reparatur- und Umsetzzeiten, eine Auslastung von etwa 80 Prozent erreicht werden. Um unseren Maschinenpark besser auszunutzen, um in Serien- oder gar im Takt- und Fließverfahren zu bauen, ist das konzentrierte Bauen unumgänglich. Mit der Verzettelung der Baustellen muß endgültig Schluß gemacht werden, sonst können wir die geplante Steigerung des Bauvolumens nicht erreichen. Einzelhäuser, individuelle Eigenheime, LPG-Hauswirtschaften dürfen in Zukunft nur 15 Prozent des Gesamtvolumens ausmachen. Großbaustellen mit mindestens 250 Wohnungseinheiten sind an den Schwerpunkten und Kreisstädten vorzusehen: zum Beispiel in Hödingen, Zementwerk; in Löderburg, Braunkohlengrube; in Havelberg und Burg. Die industrielle Herstellung beziehungsweise die Serienfertigung ist auf jeden Fall in den kriegszerstörten Städten wie Magdeburg, Halberstadt und Zerbst aufzunehmen.

Eine Reihe neuer Produktionsbetriebe, wie Zementwerk, Kalkwerk, Kieswerk, Schaumsilikat-Betonwerk, Betonwerke mit Gleitfertiger, mit Stasa-Anlage (Spannbetonanlage), Plattenwerk vom Typ Lübbenau, wird im Bezirk Magdeburg entstehen.

Die gesteigerte industrielle Produktion von Bauwerken bringt auch uns Architekten neue Aufgaben. Die neuen Fertigungsmöglichkeiten müssen auch in unserem Denken weitgehend einbezogen werden. Der rationelle Bauablauf, die Bautaktplanung sind neue Zweige, die in die Projektierung aufgenommen werden müssen. Erst die gründlichere Vorbereitung und das gründliche Überlegen vor Baubeginn bringen die Einsparung an Bauzeit und manueller Arbeit auf der Baustelle. Es entwickelt sich eine neue Technik, die eine engere Berührung mit den Ingenieuren notwendig macht.

Der Bund Deutscher Architekten sollte daher mehr aus seiner Isoliertheit heraustreten und noch engeren Kontakt mit der Kammer der Technik suchen. Unsere künftigen Projekte können nicht mehr Leistungen eines einzelnen sein, sondern müssen Kollektivleistungen einer Gemeinschaft aus Planer, Stadtplaner, Typenplaner, Architekt, Bautaktplaner, Statiker, Kostenplaner und so weiter werden. Daher sollte der Bund Deutscher Architekten die Initiative ergreifen und die aktuellen Fragen des Bauens öffentlich aufwerfen und diskutieren.

Holtz

Sozialistisches Bauen auch auf dem Lande

Am 12. Juni 1959 führte die Gebietsleitung Stendal der Kammer der Technik gemeinsam mit der BDA-Betriebsgruppe der Außenstelle Stendal des VEB Hochbauprojektierung Magdeburg in Kalbe/Milde einen Lichtbildervortrag durch mit dem Thema: „Taktbauweise und Fließfertigung auch im ländlichen Bauwesen".

Architekt BDA Willi Kaempfert wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß der große Umschwung im Bauwesen begonnen hat. Seit der 1. Baukonferenz im Jahre 1955, auf der die Industrialisierung des Bauens zur Forderung für die Weiterentwicklung des Bauwesens erhoben wurde, sind zweifellos beachtliche Erfolge erzielt worden.

Die Industrialisierung des Bauens ist aber auf dem Lande gegenüber den Städten wesentlich zurückgeblieben, obwohl die Industrialisierung auch für den ländlichen Wohnungsbau und für landwirtschaftliche Nutzbauten große Bedeutung hat.

Es ist deshalb notwendig, daß im ländlichen Bauen noch mehr als bisher eine Umstellung der Planung, Projektierung und des gesamten Bauprozesses erfolgt, um mit der Entwicklung des Bauens in den Städten Schritt zu halten. Dringend notwendig ist, daß zunächst in den Kreisbauämtern, Projektierungsbüros und ländlichen Baubetrieben Klarheit darüber geschaffen wird. Mit Hilfe der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit muß auch im ländlichen Bauen der wissenschaftlich-technische Höchststand erreicht werden.

Es gilt heute, betonte der Vortragende, alle Kräfte zu mobilisieren um einen schnellen Umschwung zu erreichen. Von entscheidender Bedeutung hierfür ist die Umerziehung der Bauschaffenden zum sozialistischen Denken. Deshalb wurden auch besonders Fragen der Berufserziehung behandelt und darauf hingewiesen, daß es erforderlich sei, die Berufsausbildung neu zu organisieren.

Für die Durchsetzung der Serienfertigung und der Spezialisierung der Bauproduktion im ländlichen Bauen muß vor allem die Betonindustrie, das Kernstück der sozialistischen Bauwirtschaft, in den Kreisen entwickelt werden.

Von den anwesenden 36 Bauschaffenden aus dem Kreisbauamt, dem VEB Bau, zwei Produktionsgenossenschaften des Bauhandwerks und privaten Baubetrieben des Kreises Kalbe/Milde sprachen neun Kollegen in der Diskussion.

Hierbei kam bei den Anwesenden immer wieder die Bereitwilligkeit zum Ausdruck, bei der Vollendung des Aufbaus des Sozialismus mitzuarbeiten.

Die 3. Baukonferenz orientierte alle Bauschaffenden auf eine allseitige Industrialisierung des Bauens mit einem Höchststand der Bautechnik. Im Jahre 1959 ist in allen Bezirken die Serienfertigung nach Takten einzuführen. Aber wann schafft der Bezirk endlich die Voraussetzungen dafür?, war die Frage der Kollegen. Die Betonindustrie fehle noch vollständig und die Mechanisierung auf den Baustellen noch zum größten Teil in allen Altmarkkreisen.

Minister Scholz sagte in seinem Referat auf der 3. Baukonferenz: „Es müsse erreicht werden, daß bis zum 10. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik in jedem Kreis eine spezialisierte Abteilung besteht, die in Serien kontinuierlich Wohn- beziehungsweise landwirtschaftliche Produktionsbauten fertigt." —rt

RECHTSSPIEGEL

esetzliche Neuregelung m Projektierungswesen

inheitliche Bestimmungen für Techologie und Bau

urch fünf vom Vorsitzenden der taatlichen Plankommission beiehungsweise vom Minister der Finanen erlassene, im Sonderdruck Nr. 299 es Gesetzblattes zusammengefaßt erkündete und am 1. April 1959 in raft getretene Anordnungen in Verindung mit einer gleichfalls seit diesem age gültigen Preisanordnung der Reierungskommission für Preise und der taatlichen Plankommission über die reise für Projektierungsleistungen[1] t das volkseigene Projektierungsesen einheitlich für Bau und Technoogie neu geregelt worden. Es ist kein ufall, daß die bisherige Aufsplitterung amit zu einem Zeitpunkt beseitigt urde, da auch die Vorbereitung und urchführung von Investitionsvoraben unter dem Gesichtspunkt der inheit von Technologie, Bau und konomie eine neue gesetzliche Kodiikation erfahren hat.[2] Über letztere ist n vorangegangenen Rechtsspiegel bechtet worden.

rganisationsformen

ie Organisationsformen der volksigenen Projektierung sind auf Grund er Anordnung vom 14. März 1959 über e Organisation des volkseigenen Proktierungswesens — in folgenden Oranisationsanordnung genannt[3] — der olkseigene Projektierungsbetrieb, die rojektierungsabteilung eines volksigenen Betriebes oder einer staatchen Einrichtung. Die bautechnischen ntwurfsbüros des Ministeriums für auwesen und der Räte der Bezirke nd danach keine Haushaltsorganisaonen mehr, sondern ab 1. April 1959 ieder volkseigene Betriebe, wie sie s ursprünglich bis zum 31. Dezember 952 und in der Bezirksebene bis Ende pril 1954 waren, und wie es die techologischen Entwurfsbüros ständig eblieben sind. Für die Finanzplanung nd das Rechnungswesen der Projekerungsbetriebe gelten grundsätzlich die Bestimmungen für volkseigene Industriebetriebe mit Abweichungen, die in der Anordnung vom 14. März 1959 über die Planung, Finanzierung und Abrechnung der volkseigenen Projektierungsbetriebe und Projektierungsabteilungen[4] ausdrücklich festgelegt sind. Eine staatliche Beauflagung mit Projektierungsleistungen, Selbstkostensenkung und Betriebsergebnis entfällt.

Zentrale Anleitung der bautechnischen Projektierung

Um die zentrale Durchsetzung und einheitliche Anwendung fortschrittlicher bautechnischer Grundsätze zu sichern, sind nach der Organisationsanordnung alle bautechnischen Projektierungsbetriebe und -abteilungen ohne Rücksicht auf ihre verwaltungsmäßige Zuordnung, auch die bautechnischen Gruppen in den technologischen Projektierungsbetrieben, in bautechnischen Fragen der Anleitung des Ministers für Bauwesen unterstellt. Außerdem ist ausdrücklich bestimmt, daß bautechnische Projektierungsbetriebe, -abteilungen oder -gruppen nur noch mit Zustimmung des Ministers für Bauwesen neu gebildet werden dürfen. Damit sind dem Ministerium für Bauwesen auch insoweit nunmehr die Befugnisse übertragen worden, deren es angesichts der ständig wachsenden Bedeutung des Bauwesens für den Aufbau des Sozialismus in unserer Republik als oberstes Fachorgan unerläßlich bedarf.

Aufgaben und Zuständigkeiten, Register der volkseigenen Projektierungsbetriebe

Aufgabe der Projektierungsbetriebe und -abteilungen ist die Ausarbeitung sowohl von Vorplanungen als auch von Investitionsprojekten nach den Bestimmungen über die Vorbereitung des Investitionsplanes[2], daneben auch die Herstellung von Exportprojekten. Nicht zu ihrer Zuständigkeit gehören Forschungs- und Entwicklungsarbeiten; für diese kommen auf dem Gebiete des Bauwesens insbesondere die Institute der Deutschen Bauakademie in Be-

tracht. Die Projektierungsbetriebe und -abteilungen arbeiten als Hauptprojektanten oder als Spezialprojektanten, wobei der Spezialprojektant in der Regel als Nachbeauftragter eingesetzt werden wird, jedoch unter Umständen auch Hauptprojektant sein kann. Die bautechnischen Projektierungsbetriebe sind Hauptprojektanten der für sie festgelegten speziellen Aufgabengebiete. So kann zum Beispiel ein Projektierungsbetrieb für sämtliche Krankenhausprojektierungen in der Republik für zuständig erklärt werden. In der Regel sind die technologischen Projektierungsbetriebe Hauptprojektanten für die Investitionsvorhaben in ihren Industriezweigen. Jeder Hauptprojektant ist verpflichtet, die in Betracht kommenden Spezialprojektanten als Nachbeauftragte bereits in der Vorplanung einzuschalten. Die Betriebe der VEB Elektroprojektierung und Anlagenbau müssen grundsätzlich für die Ausarbeitung der Ausführungsunterlagen des Investitionsprojekts für elektrotechnische Anlagen insoweit herangezogen werden, als diese Anlagen später von ihnen auch ausgeführt werden. Die Ausrichtung auf die Spezialisierung ist nichts anderes als eine Maßnahme der sozialistischen Rekonstruktion unserer Entwurfsbüros zur Erhöhung ihrer Arbeitsproduktivität und zur Verbesserung der Qualität ihrer Projekte. Die volkseigenen Projektierungsbetriebe und -abteilungen betätigen ferner private Architekten und Ingenieure als Nachbeauftragte und schließen mit ihnen darüber einzelne oder globale Verträge ab. Der Hauptauftragnehmer bleibt aber in jedem Falle für die Einheit des Gesamtprojektes, das heißt für die Übereinstimmung der technologischen mit der bautechnischen Lösung und für die Beachtung aller ökonomischen Fragen, verantwortlich. Unter Wahrung der vertraglich übernommenen Zuständigkeiten können zur besseren Zusammenarbeit Projektierungsgemeinschaften zwischen Haupt- und Nachbeauftragten gebildet werden. Sie sind nicht zu verwechseln mit den Projektierungskollektiven, wie sie hauptsächlich im Werkrahmen zeitweilig und in der Regel nur für die Projektierung von Unterlimitvorhaben durch schriftlichen Auftrag des Leiters geschaffen werden können. Auch diese haben in der Organisationsanordnung ihre besondere Regelung gefunden. Der Übersichtlichkeit des Projektierungswesens dient schließlich, daß die volkseigenen Projektierungsbetriebe und Projektierungsabteilungen in ein bei der Staatlichen Plankommission eigens dafür geschaffenes „Register der volkseigenen Projektierungsbetriebe und Projektierungsabteilungen" einzutragen sind, wobei die Aufgabengebiete der Spezialprojektanten gekennzeichnet werden müssen.

Innerbetriebliche Gütekontrolle

Der Erwähnung bedarf ferner der Abschnitt der Organisationsanordnung über die Gütekontrolle. Die hoheitlich bauaufsichtliche Gütekontrolle ist als „Staatliche Bauaufsicht" in der Bauaufsichtsverordnung[5] geregelt. Dagegen kennzeichnet die Organisationsanordnung erstmals den Inhalt der auf eine Anordnung der früheren Deutschen Wirtschaftskommission[6] zurückgehenden innerbetrieblichen Gütekontrolle in bezug auf die Projektierungsbetriebe. Solange sich die bauaufsichtliche Gütekontrolle und die innerbetriebliche Gütekontrolle ungeachtet ihrer völligen begrifflichen Verschiedenartigkeit in den bautechnischen Entwurfsbüros in einer Hand befanden, wurde eine Vorschrift über die letztere kaum vermißt. Jetzt indessen wurde sie notwendig. Die innerbetriebliche Gütekontrolle umfaßt die Einhaltung der Investitionsbestimmungen[3], der Richtwerte der Vorplanung im Grundprojekt, der bei der Bestätigung der Vorplanung gegebenen Auflagen, die technische Qualität und beim Hauptprojektanten die Wahrung der inhaltlichen Einheit von Technologie, Bau und Ökonomie in Vorplanung und Grundprojekt.

Nebenberufliche Projektierung

Anläßlich der organisatorischen Neuordnung der Projektierung hat auch die nebenberufliche Projektierungstätigkeit eine einheitliche Regelung erfahren. Hier hatten sich einige Mißstände ergeben, denen im Bereich des Bauwesens bereits mit der bisher gültigen Zulassungsanordnung — wenn auch nicht immer mit Erfolg — entgegengewirkt wurde. Nunmehr ist ab 1. April 1959 allen Angehörigen der volkseigenen Wirtschaft, auch der volkseigenen Projektierungsbetriebe und -abteilungen, ferner allen Angehörigen der staatlichen Verwaltungen und Einrichtungen untersagt, nebenberuflich Projektierungsarbeiten für staatliche, genossenschaftliche oder private Auftraggeber gegen Entgelt durchzuführen. Dementsprechend ist auch den Plan- und Investitionsträgern sowie den Projektierungsbetrieben und -abteilungen ausdrücklich verboten, Projektierungsaufträge privat an Angestellte der volkseigenen Wirtschaft, staatlicher Verwaltungen oder Einrichtungen zu vergeben. Eine Übergangsvorschrift erklärt lediglich die Weiterführung vor dem 1. April 1959 übernommener Projektierungsaufträge bis zum Jahresende 1959 für zulässig. Nicht unter das Projektierungsverbot fallen Arbeiten im Rahmen des Nationalen Aufbauwerks sowie für kleinere Baumaßnahmen der volkseigenen Wirtschaft und genossenschaftlicher Auftraggeber unter 10000 DM Gesamtvorhabenskosten. Die Genehmigung des Disziplinarvorgesetzten bleibt aber auch in diesen Fällen erforderlich. Verstöße gegen das Verbot der nebenberuflichen Projektierung können sowohl gegenüber dem Projektanten als auch gegenüber dem für die Vergabe verantwortlichen Funktionär der volkseigenen Wirtschaft, staatlichen Verwaltung oder Einrichtung mit Ordnungsstrafen bis zu 500 DM geahndet werden. Die Projektierungstätigkeit an Hoch- und Fachschulen außerhalb der Lehrpläne wird besonders geregelt werden.

Prämienfonds

Die stärkste Kraft zur Überwindung der Schwierigkeiten im Projektierungswesen, insbesondere zur Verkürzung der Projektierungszeiten, und zur ständigen weiteren Nutzbarmachung der fortschrittlichsten Technik im Projekt ist die Verpflichtungsbewegung aller Projektanten. Dem kommt die Anordnung vom 14. März 1959 über die Bildung und Verwendung des Prämienfonds in den volkseigenen Projektierungsbetrieben und -abteilungen[7] entgegen. Danach wird bei allen diesen Betrieben und Abteilungen ein Prämienfonds in Höhe von 6,5 Prozent der geplanten Lohn- und Gehaltssumme der Mitarbeiter gebildet. In Prämienvereinbarungen zwischen Betriebsleitung und Betriebsgewerkschaftsleitung sind neben der Bildung von Prämienkommissionen vor allem die Grundsätze der Verwendung des Prämienfonds festzulegen. Die Zahlung von Prämien an Brigaden, mit denen möglichst Prämienverträge vor Arbeitsbeginn abgeschlossen werden sollen, oder an einzelne an der Projektierung beteiligte Mitarbeiter kann nur bei besonderen technischen oder ökonomischen Projektierungsleistungen, darunter Typenanwendungen, echten Unterschreitungen betrieblicher Projektierungsnormen, Koordinierungs- oder terminlichen Erfolgen stattfinden. Bei Projektmängeln oder Terminverzug entfällt jede Prämienzahlung. Stellen sich nachträgliche Qualitätsmängel heraus, so kann im Einvernehmen mit der Betriebsgewerkschaftsleitung gegen die Verantwortlichen eine Prämiensperre bis zu einem Jahr ausgesprochen werden. Hervorragende Projektierungsleistungen dagegen können von den zentralen staatlichen Organen und den Räten der Bezirke zusätzlich prämiiert werden, die hierfür im Laufe des Planjahres bis zu 1,5 Prozent der ihnen mit dem Volkswirtschaftsplan übertragenen Projektierungsmittel in Anspruch nehmen dürfen. Neben dem

ämienfonds bilden die Projektierungs-
etriebe einen Kultur- und Sozialfonds
Höhe von 1,5 Prozent der geplanten
ohn- und Gehaltssumme.

ergütung für Projektierungsleistungen

Zusammenhang mit der Prämien-
dnung muß die preisrechtliche Neu-
gelung durch die Preisanordnung
. 1283 vom 26. März 1959 über die
eise für Leistungen der volkseigenen
ojektierungsbetriebe und -abteilun-
n[1] beurteilt werden. Sie schafft eine
heitliche Abrechnungsmethode nun-
ehr für alle Architekten- und Inge-
eurleistungen der volkseigenen Ent-
urfsinstitutionen. Die bisher geltende
eisverordnung Nr. 412 vom 31. März
55 über die Abrechnung bautech-
scher Entwurfsleistungen volkseige-
r Entwurfsbüros[8] und die in ihrer
lge ergangenen Preisanordnungen
. 565 vom 11. Januar 1956 und Nr.
5/1 vom 9. September 1957 über die
brechnung bautechnischer Entwurfs-
stungen des Verkehrswesens[9] be-
gen sich nicht auf technologische
ojektierungen. Die technologischen
ojektierungsbetriebe rechneten daher
re Arbeiten bis zum 31. März 1959
ch wie vor nach der überkommenen
ebührenordnung für Ingenieure (GOI)
. Lediglich die Gebührenordnung der
rchitekten (GOA) und der bautech-
sche Teil der GOI waren für die volks-
gene Projektierung nicht mehr an-
endbar. Nunmehr sind durch die
eisanordnung Nr. 1283 alle Gebüh-
nordnungen zur Errechnung von Pro-
ktierungskosten für die volkseigenen
ojektierungsbetriebe und -abteilun-
n ausgeschlossen. Die Neurege-
ng besteht allerdings in einer Ein-
hrung der Abrechnung nach Zeit-
fwand, gegen die früher wegen der
mit verbundenen Schwierigkeit einer
rklichen Leistungsmessung nicht zu
recht Einwände erhoben worden
aren. Diese Einwände haben jedoch
Hinblick auf die Ausgestaltung der
ämienanordnung wesentlich an Ge-
cht verloren. Denn die Prämienan-
dnung lenkt das materielle Interesse
r Projektanten auf die Vermeidung
ch gerade jener unerwünschten Um-
ände, die bei einer Abrechnung der
ojektierungsleistung nach reinem
itaufwand sonst nicht von der Hand
weisen waren, wie insbesondere
ne zur Arbeitsleistung in keinem an-
messenen Verhältnis stehende Ar-
itsdauer. Hand in Hand damit geht
i Abrechnung nach Zeitaufwand als
chtiger Gewinn die Lösung der Ge-
ihr von ihrer Gebundenheit an die
ausumme. Die Abhängigkeit der Höhe
r Projektierungskosten von der Höhe
r projektierten Bausumme ist ge-
dezu geeignet, einer Baukostensen-
ng entgegenzuwirken. Sie nimmt
em Projektanten den Anreiz, An-
rengungen für eine Verbilligung des
auens zu unternehmen, weil sie Ver-
enste hierum mit einer Verringerung
r Gebühr und demgemäß mit mate-
ellen Nachteilen bestraft. Daher hatte
as Ministerium für Bauwesen in einem
üheren Entwurf bereits vorgesehen,
aß es bei der ursprünglichen Gebühr
rbleibe, wenn der Projektant durch
n ihm veranlaßte Maßnahmen bei
verminderter Qualität des Projekts
r das Bauwerk anerkannte Entwurfs-
nnziffern oder die Baukosten aner-
nnter Vergleichsobjekte unterschreite.
ei einer Abrechnung nach Zeitauf-
and, die zur Sicherung einer ein-
itlichen Abrechnung der technolo-
schen und bautechnischen volks-
genen Projektierung zur Zeit unum-
änglich war, erübrigte sich eine solche
estimmung. Für die privaten Archi-
kten und Ingenieure gelten die GOA
nd die GOI nach wie vor weiter, und
var für die bautechnischen Projek-
nten in der Fassung der Preisanord-
ng Nr. 724 vom 14. März 1957 über
e Abrechnung bautechnischer Ent-
urfsleistungen privater Architekten
d Bauingenieure[10] und für die tech-
ologischen Projektanten in der Fas-
ng der Preisverordnung Nr. 182 vom
. August 1951 über die Senkung der
ojektierungskosten[11]. Auf Beschluß
r Staatlichen Plankommission wird
doch eine Arbeitsgruppe gebildet,
die sich mit der Neuregelung der Preise
auch für private Projektierungsleistun-
gen befassen wird.

Zulassungspflicht für private Projektanten

Durch eine weitere Anordnung vom
14. März 1959[12] ist auch die Zulassung
von privaten Ingenieuren und Archi-
tekten zur Projektierung neu geregelt.
Das wichtigste daran ist grundsätz-
liche Einbeziehung auch der privaten
technologischen Projektierung in die
Zulassungspflicht. Die auf Grund der
bisherigen baurechtlichen Zulassungs-
bestimmungen[13] bis zum 30. März 1959
erteilten Zulassungen gelten für staat-
liche Investitionen sowie solche der
Genossenschaften, Parteien, Massen-
organisationen und halbstaatlichen Be-
triebe von nicht über 50000 DM Ge-
samtkosten je Vorhaben und ohne
Wertbegrenzung — es sei denn, daß
die Zulassung begrenzt erteilt war —
für den privaten Sektor bis auf weiteres
fort. Ab. 1. Januar 1960 bedürfen alle
privaten Ingenieure und Architekten,
die Vorplanungen, Investitionsprojekte
oder andere vorgeschriebene Projek-
tierungsunterlagen als Auftragnehmer
ausarbeiten oder an derartigen Aus-
arbeitungen mitwirken, einer Zulassung
zur Projektierung durch die Zulassungs-
kommission des zuständigen Wirt-
schaftsrates oder durch die zentrale
Zulassungskommission bei der Staat-
lichen Plankommission, Abteilung In-
vestitionen, Forschung und Technik.
Nur für die Ausarbeitung technolo-
gischer Projektierungsunterlagen für
den privaten Sektor und außerhalb des-
selben für Vorhaben von nicht mehr
als 50000 DM Gesamtwert besteht kein
Zulassungszwang. Die Tätigkeit der
Zulassungskommissionen in den Be-
zirken ist für das Jahr 1959 bis zum
31. Oktober 1959 und der zentralen
Kommission bis zum 15. Dezember
1959 abzuschließen.

Projektierungsbedingungen

Schließlich sei hier noch der Neufas-
sung der Allgemeinen Bedingungen
für die Durchführung von Projektie-
rungsarbeiten (ABP) gedacht, die im
wesentlichen eine Angleichung der
bisherigen bautechnischen Bedingun-
gen an die inzwischen veränderte
Rechtslage und ihre Erstreckung auch
auf alle technologischen Projektie-
rungsverträge volkseigener Entwurfs-
institutionen durch die entsprechende
Anordnung vom 14. März 1959[14] bringt.

Dr. Linkhorst

1 Sonderdruck Nr. P 790 des Gesetzblattes; Nachdruck auch in Sonderdruck Nr. 299 des Gesetzblattes enthalten
2 siehe Anordnungen Nr. 1 bis 6 zur Vorbereitung und Durchführung des Investitionsplanes (Sonderdrucke Nr. 294, 296 und 298 des Gesetzblattes)
3 Sonderdruck Nr. 299 des Gesetzblattes, S. 3
4 Sonderdruck Nr. 299 des Gesetzblattes, S. 9
5 Zweite Verordnung vom 2. Oktober 1958 über die Staatliche Bauaufsicht (GBl. I, S. 777) mit Erster und Zweiter Durchführungsbestimmung vom 30. Oktober 1958 (GBl. I, S. 833, 837)
6 Anordnung vom 21. September 1949 über die Durchführung der Gütekontrolle in volkseigenen Industriebetrieben (ZVOB 1, S. 737)
7 Sonderdruck Nr. 299 des Gesetzblattes, S. 23
8 GBl. I, S. 265. Außer Kraft gesetzt durch Aufhebungsverordnung vom 26. März 1959 (GBl. I, S. 280)
9 GBl. I, S. 94 beziehungsweise Sonderdruck Nr. P 108 des Gesetzblattes. Außer Kraft gesetzt durch Preisanordnung Nr. 1283
10 Sonderdruck Nr. P 25 des Gesetzblattes, für Berlin VOBl I 1957, S. 274
11 GBl. S. 816, für Berlin VOBl I 1952, S. 461
12 Sonderdruck Nr. 299 des Gesetzblattes, S. 37
13 Anordnungen vom 4. April 1956, 4. März 1957, 14 Mai 1958 (GBl. I, S. 334, 187, 404)
14 Sonderdruck Nr. 299 des Gesetzblattes, S. 27

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

triche und Steinfußböden



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

ipzig, Iwan Otto Kochendörfer, Papiersteinfußböden, C 1, Str. d. Befreiung 8. Mai 1945 Nr. 25, Tel. 6 38 17

ipzig, Gerhard Tryba, Terrazzofußböden, Spezialböden für Rollschuh-Laufbahnen, W 31, Naumburger Straße 45, Tel. 4 18 11

rben und Lacke



Berlin-Grünau, Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61) Silikatfarben Technische Beratung kostenlos

erlichtenau,



chem. techn. Werke Böhme & Michael Lack- und Farbenfabrik Oberlichtenau Bez. Karl-Marx-Stadt

ten jederzeit Beratung in allen Fragen der zeitgemäßen Anstrichtechnik

nster



Neukirchen/Erzgeb., Carl Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

nsterbeschlag

Schmalkalden/Thür. Wald, Joseph Erbe KG, Striegelfabrik, gegr. 1796, Dreh-Kipp-Fensterbeschlag — die ideale Belüftung —

sthartbeton

pzig, Weise & Bothe, Duromit, Festhartbeton, 43, Bahnhof Knauthain, Ladestraße

chglasveredelung

yerswerda/OL, Erich Bahrig, achglasveredelung, Möbelglas, Beleuchtungsglas, lasbiegerei, Kozorstraße 3

ißwasser/OL, Otto Lautenbach, Flachglasveredelung, Gablenzer Weg 18, pezialität: Möbelgläser, Küchengläser, Türgläser

obücher — Fotozeitschriften

le (Saale), fotokinoverlag-halle, ühlweg 19

genvergußmasse

swig, Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und olierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

bodenbelag



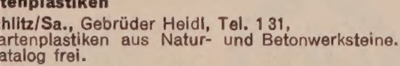
Peitz/NL, Johannes Raunick, Lignoplast-Werk, Fußboden- und Wandverkleidungen aus Edelholzabfällen. Ziegelstraße 10, Tel. 3 75

bodenpflegemittel



Magdeburg, VEB Bona-Werk, Fußbodenpflegem. f. alle Fußböd. geeign. In fester u. flüssig. Form. Parkettrein. u. Fußbodenöl

tenplastiken



hlitz/Sa., Gebrüder Heidl, Tel. 1 31, artenplastiken aus Natur- und Betonwerksteine. atalog frei.

verbliche und industrielle Einrichtungen



Friedrichroda/Thür. Ewald Friederichs, Verdunklungsanlagen, Filmwände, Sonnenschutzrollos, Tel. 3 81 und 3 82

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtigeSonnenschutzrollos, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Glaserkitt



Magdeburg, VEB Bona-Werk, Glaserkitt aus reinem Leinöl. Zu beziehen über DHZ-Grundchemie

Glasvlies-Dachbelag

Coswig Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Harmonika-Türen

Karl-Marx-Stadt, Max Schultz, Tel. 4 03 23

Hartbeton

Berlin-Friedrichsfelde, K E D U-Spezial-Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21

Haustechnik



Leipzig, VEB Montagewerk, Leipzig C 1, Bitterfelder Str. 19, Ruf 5 07 57

Wir projektieren und montieren: Heizungs-, Lüftungs- und Rohrleitungs-Anlagen, Be- und Entwässerungen, Gas- und sanitäre Anlagen.

Spezialität: Einrichten von Krankenhäusern, Kliniken und Kulturhäusern



Dresden, VEB Montagewerk Leipzig, Dresden A 45, Pirnaer Landstraße 23, Ruf 2 82 50, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen



Karl-Marx-Stadt, VEB Montagewerk Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Gartenstraße 3, Ruf 4 06 67, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen

Heizungsbau

Cottbus, Ing. Hans Kopf, Heizungsbau und Rohrleitungsbau, Rennbahnweg 7, Tel. 27 11

Karl-Marx-Stadt, Dipl.-Ing. Paul Schirner, KG, wärmetechnische Anlagen, Freiberger Straße 20, Ruf 4 06 61

Holz und Holzplatten

Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Waldheim/Sa., Rockhausen, Ernst, Söhne,



Postfach 36, Tel. 36, Holzprofilleisten mit jedem beliebigen Metallbelag Ladeneinrichtungen

Industriefußböden

Freital I, Deutsche Xylolith-Platten-Fabrik, Fußbodenplatten nur für Industrie, Tel.: Dresden 88 12 75

Karl-Marx-Stadt S 8, PGH-Fußbodenbau, Dura-Spezial-Hartfußböden, Rosa-Luxemburg-Str.8, Ruf 5 10 49

Industrielle Einrichtungen



Apolda, VEB (K) Metallbau und Labormöbelwerk (komplette Laboreinrichtungen, auch transportable Bauweise)



Krauschwitz (O.-L.), VEB Steinzeugwerk Krauschwitz, Säurefeste Laborbecken, Entwicklungströge, Auskleidungsplatten und andere Artikel der Baukeramik

Zwickau/Sa., VEB Zwickauer Ladenbau, moderne Ladenausbauten, Ossietzkystraße 5, Ruf 28 30

Isolierungen



Berlin-Grünau, Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61) Schutzanstriche auf Bitumen- und Steinkohlenteerbasis Technische Beratung kostenlos

Hermsdorf/Thür., W. Hegemann & Söhne, Hematect-Werk, Hematect bituminöse Dichtungs- u. Sperrstoffe f. Bauwerkabdicht. nach DIN u. AIB, Hematect-Grundwasserabdichtungen nach DIN 4031, Brückenabdichtungen gemäß AIB-Vorschriften, Ruf 505 u. 506

Isolierungen Kälte und Wärme

Dresden, Isolierungen für Kälte und Wärme, Rheinhold & Co., in Verw., N 23, Gehestr. 21, Tel. 5 02 47

Karl-Marx-Stadt, Otto Westhoff, KG, Isolierungen für Kälte und Wärme, Turnstr. 6, Tel. 5 19 30

Isolierungen, Schall und Erschütterungen

Velten b.Berlin VEB (K) GUMMI-METALLWERK VELTEN AKUSTIK-ISOLIERUNGEN

Berliner Str. 17, Tel. 613/614

Installationstechnik



Halle/Saale, VEB Montagewerk

Ausführung und Projektierung Warmwasser-, Heißwasser- und Dampfheizungen, Be- und Entwässerungen, Gas- und Warmwasserleitungen, sanitäre Einrichtungen

C 2, Böllberger Weg 85, Tel. 71 51

Kachel- und Wandplatten-Verlegung

Oberlichtenau, Michael's Granatina-Dichtung B 10 150 besitzt außergewöhnliche Klebwirkung und ist im Bausektor universell anwendbar beim Verkleben von Holz, Pappe, Glas, Metall, Gips, Mauerwerk, Keramik usw.

Besonders geeignet zum Verkleben abgefallener bzw. neu zu verlegender Wandplatten und Kacheln. Alle technischen Einzelheiten auf Anfrage durch das Lieferwerk Chem.-techn. Werke Böhme & Michael, Oberlichtenau Bez. Karl-Marx-Stadt

Kegelsportanlagen

Karl-Marx-Stadt, Otto Hempel, Inh. Horst Hempel, Asphaltkegelbahnen nach Bundesvorschrift, Salzstr. 29, Tel. 3 23 82

Kessel-Einmauerung

Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

Kinoanlagen

Dresden, VEB Kinotechnik Dresden, Kinoanlagen A 20, Oskarstraße 6, Tel. 4 20 57 und 4 66 07

Kleiderschränke



Bad Liebenwerda, Möbelwerke Liebenwerda, Rieger, Kaufmann & Co., OHG, Spezial-Fabrik für Kleiderschränke, Postfach 17, Fernruf 3 53

Klebemittel

Oberlichtenau, Spezial-Kleber aus der Produktion Chem.-techn. Werke Böhme & Michael, Oberlichtenau Bez. Karl-Marx-Stadt

1. Für Bahnenbelag (Kunststoff-Folie, PVC, Linoleum usw.) Michael's Spezial-Kleber L 248 und S-036
2. Für Kacheln und Wandplatten Michael's Granatina-Dichtung B 10 150
3. Für Parkett-Verklebung Michael's Parkett-Zementit C 10 210/C 10 693

Kulturwaren

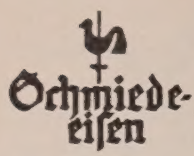


Floh/Thür., Wilhelm Weisheit, Werkstätten für kunstgewerbliche Schmiedearbeiten in Verbindung mit Keramik, Tel.: Schmalkalden 479 (24 79)

Kunsthandwerk

Doberlug (S), Max Stein, Kunstintarsienschneidemeister, Qualitätseinlagen jeder Art. Gegründet 1919

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr



Friedrichroda/Thür., Georg Reichert, Kunstschmiede, Schmiedearbeiten für die zweckdienende Innen- u. Außenarchit. i. Schmiedeeisen u. Metall. Entwürfe — Entwicklungsarbeiten

Leipzig, Max Gottschling, Holzeinlegearbeiten (Intarsien), W 31, Ernst-Mey-Straße 20, Tel. 5 12 15



Oelsnitz i. Vogtl., Paul O. Biedermann, Iltis-Kunstschmiede, Türbeschläge, Laternen, Gitter

Muskau/Oberlausitz, Erna Pfitzinger, Keramiken für Haus und Garten. Anfertigung auch nach Zeichnung. Telefon Muskau 84

Kunststoffbeläge

Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, KG, Kunststoffbeläge, Blankenburger Straße 85/89 Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Ladenbau



Bernsdorf (O.-L.), VEB (G) Leichtmetallbau, Konfektionsständer, Garderobenständer, Vitrinen, Preisständer, Sitzgarnituren, sämtliche Möbel aus Leichtmetall, Tel.: Bernsdorf 209

Waldheim/Sa., Rockhausen & Co., KG, Fabrik für Ladeneinrichtungen, Niederstadt 7, Tel. 1 73

Lampenschirme

Magdeburg-S., VEB (K) Loma, geschmackvolle Lampenschirme, Halberstädter Straße

Leichtmetall-Jalousien



Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos
Karl-Marx-Straße 11,
Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 17 30

Linoleumestriche



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, KG, Linoleumestriche und schwimmende Estriche, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Lufttechnische Anlagen

Leipzig, Marcus Helmbrecht & Co., lufttechn. Anlagen für alle Industriebauten, O 27, Glafeystr. 19, Ruf 63060

Mauer-Isolieranstriche

Coswig Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Meß- und Zeichengeräte

REISS

Bad Liebenwerda, VEB Meß- und Zeichengerätebau, Südring 6, Ruf 235, 236, 586
Zeichenmaschinen, Zeichentische, Lichtpausmaschinen, Entwicklungsmaschinen, Pantographen, Planimeter, Rechenstäbe

Modellbau

Plauen/Vogtl., Wolfgang Barig, Architektur- und Landschafts-Modellbau — Technische Lehrmodelle und Zubehör, Friedensstraße 50, Fernruf 9 27

Möbelspiegel

Weißwasser (O.-L.), Lausitzer Spiegelfabrik, Anfertigung von Spiegeln aller Art, insbesondere Spiegelgarnituren f. d. Möbelindustrie, Wandspiegel, Kleinspiegel f. d. Etuifabrikation, Glasschiebetüren mit Goldzierschliff, Glasauflegeplatten usw.

Naturstein

Löbau/Sa., VEB (K) Ostsächsische Natursteinwerke Fernruf: Löbau 32 78/32 79
Der leistungsfähige Betrieb der Natursteinindustrie. Wir fertigen Bauwerkstücke in allen Verarbeitungsarten, Innen- und Außenverkleidungen, Spezialität Fußbodenplatten in verschiedenen Materialien und Verarbeitungen.
Mit Kostenanschlägen und technischen Beratungen stehen wir zur Verfügung.

Ofenkacheln



Meißen/Sa., VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51

Ofenrohre

Leipzig S 3, Curt Benkwitz, Elof-Patent-Ofenrohre, Kurt-Eisner-Straße 64, Tel. 3 02 68

Parkettverlegung

Oberlichtenau, Michael's Parkett-Zementit C 10 210/C 10 693 zum Verlegen und Ankleben von Dünn- und Mosaik-Parkett mit schnellem Antrocknungsvermögen bei gleichzeitiger Beibehaltung einer höchstmöglichen Dauerelastizität und Alterungsbeständigkeit. Alle technischen Einzelheiten durch Anfrage bei dem Lieferwerk
Chem.-techn. Werke Böhme & Michael Oberlichtenau Bez. Karl-Marx-Stadt

Profilglas



Pirna-Copitz, VEB Guß- und Farbenglaswerke, Telefon: 6 57
„Copilit" Profilglas für Bedachung, Trennwände und Industrieverglasungen.

Putz und Stuck

Crimmitschau/Sa., Winkler & Neubert, Stuck- und Rabitzarbeiten, Karlstraße 13, Tel. 29 96

Karl-Marx-Stadt, PGH Stukkateure, Putz-, Stuck- und Rabitzarbeiten, Kunstmarmor, Trockenstuck, S 6, Straßburger Str. 31, Tel. 3 52 81

Rabitz-Gewebe

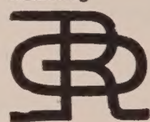
Neustadt/Orla, VEB Metallweberei, Rabitz-Gewebe-Fugendeckstreifen, Tel. 4 81/4 84

Rauchgas- und andere Entstaubungsanlagen



Krauschwitz (O.-L.), Gebrüder Kreisel & Co.
Maschinenfabrik u. Eisengießerei, Drahtwort Feuerzug, Ruf: Muskau 22/164
Rauchgas- und andere Entstaubungsanlagen: Projektierung, Konstruktion, Produktion, Montage

Reißzeug



Karl-Marx-Stadt S 8, E. O. Richter & Co., GmbH, Präzisionsreißzeug-Fabrik, Original Richter „Das Präzisions-Reißzeug" Melanchthonstraße 4/8 Telefon: 4 02 90 u. 4 04 26, Telegr.: Richterwerk

Rohrleitungsbau

Cottbus, Ing. Hans Kopf, Heizungsbau und Rohrleitungsbau, Rennbahnweg 7, Tel. 27 11

Rolläden



Forst/Lausitz, W. Spaarschuh, Rolläden- und Jalousiefabrik, gegründet 1833, Tel. 2 12

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos,
Karl-Marx-Straße 11,
Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Rostschutzanstriche

Coswig Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Röntgen-Elektro-Med.-Apparate

Hermsdorf/Thür., Ing. Herbert Patzer, Tel. 4 98

Sitzmöbel

Dresden, Stuhl-Fischer, N 6, Glacisstraße 5, Tel. 5 15 66

Sonnenschutzrollos



Bernsdorf (O.-L.), VEB (G), Leichtmetallbau, Herstellung von Springrollos, Telefon: Bernsdorf (O.-L.) 209



Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Sonnenschutzrollos, Tel. 3 81 und 3 82



Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien, Markisoletten, Markisen, Rollschutzwände
Karl-Marx-Straße 11,
Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Schornsteinbau

Cottbus, Ernst Paulick, Schornstein- und Feuerungsbau, Bahnhofstraße 7, Telefon 44 35

Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

Sperrholztüren

Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Spiegel

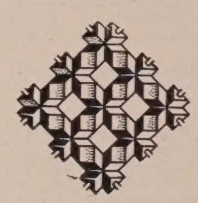
Bernsdorf (O.-L.), Eilenberger & Wehner, Spiegel für die Möbel- und Handtaschenindustrie und Etuifabriken
Veredlung von Flachglas

Sportanlagen



Berlin N 4, Erich Klockow, Rollschuh- und Radrennbahnen, Luisenstr. 14/15, Fernruf 42 47 82

Staussziegelgewebe



Peitz/NL, Stauss & Ruff, KG mit staatl. Bet., Tel. 2 70, Stausssziegelgewebe- der Universalputzträger für Außen- und Innenwände, Deckenuntersichten, tragende Deckenausbildungen, horizontale, vertikale, geneigte, ebene und gekrümmte Flächen, Gewölbe, Gesimse, Ummantelungen, Rohr-, Bündel- u. Schlitzverkleidungen, Isolierungen, Trockenlegungen und Fassadenrenovierung, statisch anwendbar, feuerfest, unveränderlich, formbar, schalldämmend, raumfest für alle Putzarten.

Steinholzfußböden



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, KG, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Technischer Korrosionsschutz



Leipzig, VEB Säurebau — Technischer Korrosionsschutz, Säurebau, säure- und laugenfeste Auskleidungen für sämtliche korrosionsgefährdeten Anlagen, Goethestraße 2, Telex 05 14 76

Terrazzo-Material

Waldheim/Sa., R. Naumann, Rohmaterial für Betonwerkstein und Terrazzo, Tel. 152

Teppiche



Oelsnitz (Vogtl.), VEB Halbmond-Teppiche
Wir fertigen:
Durchgewebte Doppelplüsch-, Tournay-, Axminster-, Stickteppiche, Brücken, Läufer, Auslegware, Bettumrandungen, Teppiche bis 12 m Breite und beliebiger Länge ohne Naht

Trinkwasserbehälter-Anstriche

Coswig Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Uhren



Sonneberg, VEB Feinmechanik, Bettelhecker Straße 1, Ruf 24 41. Gongschlaguhren, Tischuhren, Wanduhren, Kordeluhren, Radioschatulluhren, Industrieuhren

Verdunklungsanlagen

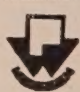


Friedrichroda/Thür. Ewald Friederichs, Verdunklungsanlagen, Tel. 381 u. 382



Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos,
Karl-Marx-Straße 11,
Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Wandfliesen



Meißen/Sa., VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51